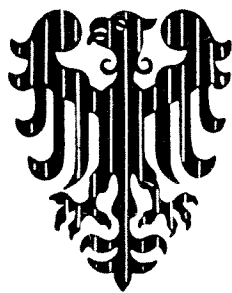


Blus der Altmark



**57. Jahresbericht
des Altmärkischen Vereins
für vaterländische Geschichte
zu Salzwedel**

Herausgegeben
von der Arbeitsgemeinschaft des Altmärkischen Geschichtsvereins Berlin
(Für die alten Kreise Stendal, Salzwedel, Gardelegen und Osterburg)

1963

V o r w o r t

Mit unserem 3. Jahresbericht "Aus der Altmark", dem 57ten des "Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte", setzen wir die begonnene Arbeit fort und hoffen, daß unsere Mitglieder und Freunde ihn als Beitrag zur Heimatkunde freundlich aufnehmen.

Unserem Ziel, durch Zusammenfassung möglichst aller Interessierten die von Professor Danneil 1836 gegründete Vereinigung zu erhalten, sind wir im vergangenen Abschnitt durch Sammlung von nunmehr 150 Mitgliedern und insbesondere das Hinzukommen verschiedener erfahrener Familienkundler nähergekommen. Und gerade die familiären Bindungen sind zusammen mit der Liebe zur angestammten Heimat die festesten Grundlagen für den Zusammenhalt unseres Volkes über alle trennenden Grenzen hinweg.

Um mit Erfolg weiterarbeiten zu können, müssen wir unsere Leistungsfähigkeit durch weitere Vergrößerung der Mitgliederzahl stärken. In der Jahreshaupt-Versammlung 1963 ist eine "Gruppe West" gebildet worden, die hoffentlich hierzu beitragen wird. Sie wird Zusammenkünfte für Mitglieder und Freunde in der Bundesrepublik veranstalten.

Wir bitten dringend um Unterstützung all' unserer uneigennütigen Bemühungen um die Altmark, unsere geliebte Heimat, und damit um unser Deutsches Vaterland.

Der Vorstand

Das altmärkische Heimatfest 1925

L. Storbeck

Nach dem ersten Weltkriege fanden in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes Heimatfeste statt. Die Stadt Stendal entschloß sich, im Sommer 1925 auch eines zu veranstalten; die Vorbereitungen dazu und die Ausführung begannen Ende des Winters. Es sollte mehrmals das Stück von Walter Flex "Klaus von Bismarck" aufgeführt werden, das ja in Stendal spielt. Den Höhepunkt würde ein Festzug bilden, der Bilder aus der geschichtlichen Entwicklung Stendals und der Altmark bringen sollte. Die Planung und Aufstellung dieses Festzuges wurde mir übertragen. Ich ging sofort an die Arbeit.

Zunächst entwarf ich einen Plan, dann mußte ich die Darsteller der verschiedenen geschichtlichen Persönlichkeiten gewinnen. Dazu fuhr ich mehrere Sonntage hintereinander auf die Dörfer, um für die Reitergruppen von den Reitervereinen ihre Beteiligung zu erbitten. Für die Frauenrollen gewann ich junge Damen aus Stendal. Außerdem mußte für die Kostümierung gesorgt werden. Für eine der wichtigsten Persönlichkeiten, die schöne Else, Gemahlin des ersten Hohenzollern, und einige andere suchte ich in Berlin, wohin mich Oberbürgermeister Dr. Wernecke begleitete, in einem der größten Kostümgeschäfte die nötige geschichtliche Kleidung. Für die schöne Else war eine spitze sogenannte burgundische Haube erforderlich, aber das Geschäft besaß so etwas nicht, es fertigte die Haube erst an. Die Kostüme bekamen wir zusammen, einige wenige erhielt ich aus einem einschlägigen Geschäft am Markt in Stendal. Dabei halfen mir Tuschzeichnungen, die ich angefertigt hatte. Für die Waffen, Speere, Schwerte und Schilde sowie die erforderlichen Banner fand ich in Stendal einen sehr zuverlässigen Tischlermeister und einen ebenso tüchtigen Malermeister. Die Wappen für die Banner wurden geschichtlich einwandfrei nach Tuschzeichnungen

von mir hergestellt, mittelalterliche Münzen bildeten das Vorbild. Die Ausrüstung der Teilnehmer am Festzug geschah unter meiner Aufsicht. Es war eine Riesenarbeit. Für die Militärgruppen erbot sich liebenswürdigerweise Herr Oberstleutnant v. Goßler, der letzte Kommandeur unserer grünen Husaren, mir diese Aufgabe abzunehmen. So war alles zur Zufriedenheit geordnet. Die Teilnehmer waren mit Begeisterung bei der Sache.

An einem Sonntag im Juni, bei strahlendem Sommerwetter, fand dann der Festzug statt. Am Ostwall nahm er seinen Anfang, er bewegte sich durch die Bismarckstraße, das Alte Dorf, wo er eine Schleife zog, durch die Breite Straße, den Schadewachten und zurück zum Alten Dorf, wo er sich auflöste. Zuerst erschien eine Gruppe alter Germanen, die ein ausgestopftes Bärenfell auf 2 Stangen trugen. Es folgte ein Trupp Wenden, die ja im 7., spätestens im 8. Jahrhundert in die Altmark eingewandert waren. Es schloß sich an der Markgraf der Mark Soltwedel aus dem Hause der Grafen von Stade mit Reitern, deren einer ein Banner trug mit dem Wappen, einem weißen Schlüssel im blauen Felde. Eine Anzahl Fußgänger kam dann, Einwanderer aus dem alten Sachsenlande mit mehreren Kühen und Wagen. Hinter ihnen ritt Markgraf Albrecht der Bär mit Reisigen; ein Banner wurde mitgeführt, nämlich der brandenburgische rote Adler. Die nächste Gruppe zeigte Vertreter der Gewandschneidergilde. Dann erschienen hoch zu Roß der erste Hohenzoller Friedrich I., Burggraf von Nürnberg mit der schönen Else, seiner Gemahlin, und Reitern; ihr Banner war getreu nachgebildet den alten Münzen jener Zeit, die Wappen von der Grafschaft Hohenzollern, der Burggrafschaft Nürnberg und der Markgrafschaft Brandenburg (1412 war Friedrich I. in Stendal). - Die Gründung des Domstiftes 1188 wurde folgendermaßen dargestellt: Auf einem Rollwagen stand eine Nachbildung des Domes und mehrere Domherren waren dabei. Es schloß sich an eine Gruppe von Fußgängern, Magistern und Schülern der städtischen Lateinschule, gestellt von Primanern des Gymnasiums. Eine neue Abteilung, von einem Stendaler Patrizier

zu Pferde angeführt, bezog sich auf den Kampf der Stendaler unter Werner v. Kalben gegen die Markgrafen 1372 bei Menitz. Es folgte ein Rollwagen mit dem Roland, den ein junger Bauer darstellte. Ein weiterer Wagen trug eine Nachbildung des Ünglinger Tores. Danach sah man eine Fußgängergruppe, aufständische Stendaler Bürger 1530, die einen Anstifter des Aufbruches in Ketten mit sich führten. Der erste evangelische Superintendent in Stendal, Dr. Cordatus, schritt hinter ihnen einher. Dann ritt König Gustav Adolf mit einigen seiner Reiter heran. Die nächste Gruppe zeigte die altmärkischen Bauern, die sich 1675 erhoben hatten, um das Land gegen die in die Mark Brandenburg eingefallenen Schweden zu verteidigen. Es schlossen sich an brandenburgische Reiter mit Joachim Hennigs von Treffenfeld. Die nächsten Gruppen waren gebildet von Soldaten der preußischen Infanterieregimenter Nr. 27 und der altmärkischen Kürassiere, die unter Friedrich dem Großen in der Altmark in Garnison lagen. Danach erschien eine alte Kutsche mit ein paar Damen und Herren im Rokokokostüm. Das Fuhrwerk hatte Herr v. Bismarck auf Döbbelin hergeliehen, die Kutsche war aus jener Zeit. Johann Joachim Winckelmann folgte. Die westfälische Zeit war nur kurz berücksichtigt. Nach ihr erblickte man Lützoer mit Theodor Körner, alle beritten, gefolgt von Fußtruppen des Elblandwehrrégiments. Die neuere Zeit war vertreten durch Abteilungen des 7. Dragonerregiments und der grünen Husaren. Ein Wagen mit der Germania, dargestellt von einer Stendalerin, beschloß den Festzug. Dieser fand in auswärtigen Zeitungen Beachtung; der Berliner Lokalanzeiger schrieb von ihm, er wäre von Berlin nicht zu übertreffen gewesen.

Über einen alten Einweihungs- und Ablaßbrief, der in der Kirche zu Gagel, Kreis Osterburg, gefunden worden ist.

von K. Scholle

Wenn man durch die dicken Mauern des Turmes der Kirche in Gagel hindurch diese betritt, fällt der Blick sofort auf die Kanzel, die auf der linken Seite zwischen Schiff und Chor errichtet worden ist. Die Mauer hinter dieser ist nur roh behauen, und unter ihr steht ein großer Klotz, der mit einem weißen Tuche bedeckt ist. Hebt man die Hülle ab, so erblickt man einen dicken Klotz aus Eichenholz, der ausgehöhlt ist, dessen Höhlung aber wieder mit einer kleinen Tür verschlossen worden ist.

So war es vor 50 Jahren, und ich nehme an, daß sich auch heute wenig daran geändert hat. Mich reizte damals dieser ehrwürdige Zeuge aus vergangener Zeit, und ich habe versucht, sein Geheimnis zu lüften. Nach längerem vergeblichen Suchen stieß ich bei meinen Studien in dem Staatsarchiv in Magdeburg auf den Titel der Schrift "Über einen alten Einweihungs- und Ablaßbrief, der in der Kirche zu Gagel gefunden worden ist". Die Schrift befand sich damals in der Universitätsbibliothek in Berlin, und ich konnte sie dort einsehen. Der Verfasser ist Pastor Georg Steinhardt, um 1700 Pfarrer in Höwisch, Ephorie Seehausen i. Altmark, zu dessen Pfarre Gagel schon damals als Filial gehörte. Unter seiner Leitung ist im Jahre 1706 die heutige Kanzel errichtet worden. Ihr mußte ein kleiner Nebenaltar weichen, in dessen Innern man beim Abbrechen einen ausgehöhlten Holzklotz fand, eben den, der jetzt noch aufbewahrt wird. Über die Abbruchsarbeiten und den dabei gemachten Fund hat Pastor Steinhardt die genannte Schrift verfaßt und drucken lassen. Ich bringe hier einige seiner Ausführungen, habe allerdings die Orthographie der heutigen angepaßt:

" Der Altar hatte in der Mitte eine kleine Höhle, worin ein mit Wachs versiegeltes Glas und in dem Glase einige Reliquien, bei den Reliquien aber ein ganz kleiner Pergamentzettel, und über denselben ein große-

rer zusammengewickelter Zettel von Pergament, welcher denn der Einweihungs- und Ablaßbrief war, angetroffen wurde. Das wächserne Siegel auf dem Glase, welches etwa ein abgeschlagener Fuß eines langen Trinkgeschirres eine halbe Spanne hoch, zeigt ein bischöfliches Wappen mit einem Rade von 10 Speichen, wiewohl die Hälfte des Rades nicht deutlich davon zu erkennen. Die Schrift aber, so umher stehet, ist ganz unleserlich, so daß, ob zwar ein und ander Buchstab zu erkennen, dennoch nicht ein einziges Wort zusammengebracht werden, wie sehr man sich auch desfalls bemühet.

Die Reliquien bestehen aus einem kleinen Knöchlein und einem Läpplein von weißem Flor, welches mit gelber Seide bewunden. Das kleine Pergamentzettelchen, welches kaum die Länge eines Zolls, die Breite aber etwa den sechsten Teil davon erreichte, ist, da es anfänglich in so vieler Hände geriet, weiß nicht wie, verloren gegangen; auf demselben war eine alte Mönchschrift von ungefähr 8 - 9 Buchstaben, welche ohne Zweifel den Namen der heiligen Person, von welcher die Reliquien aufgehoben, anzeigen sollen.

Der größere Pergamentzettel, als der päpstliche Ablaßbrief, ist ungefähr 6 Zoll lang und dritthalb breit. Es scheint aber der Schreiber, wer er auch gewesen, wenig Zeit gehabt zu haben, indem weder der Zettel gleich breit beschnitten, noch die Schrift sauber geschrieben, allermaßen das vierte Wort vom Ende mit einem Tintenfleck dermaßen bespritzt, daß es nicht eigentlich kann gelesen werden. "

Der Fund wurde zu Beginn der Charwoche des Jahres 1706 gemacht. Am Gründonnerstag hat dann Pastor Steinhardt über den Ablaß gepredigt und Luther als Befreier davon verherrlicht. Er hat sogar ein lateinisches Distichon auf den Ablaßbrief verfaßt, das in deutscher Übersetzung lautet:

"Seht ! Dieser Zettel ist's, der Ablaß hier verspricht,
Und Anlaß gibt, nur frei noch sündigen zu können.
Ist er wohl nicht mit Recht ein Babels-Irrgedicht,
Und von dem falschen Dienst ein Baals-Brief zu nennen?"

Es gibt uns ein Bild von der schwulstigen Ausdrucksweise der damaligen Zeit.

Von dem Ablaßbrief gibt Steinhardt eine genaue Abschrift; er ist in der Tat sehr flüchtig geschrieben, lateinisch natürlich, und enthält viele Abkürzungen. Auf deutsch würde er lauten:

"Wir, Bruder Christoph, Bischof zu Konstanz, vom Orden der Predigermönche, und Weihbischof zu Bremen und Verden, bekunden durch diese Zeilen, daß wir im Jahre des Herrn 1517, am zweiten Festtage zunächst dem Feste des Dionysius jenen Altar geweiht ha-

ben zur Ehre Gottes, der Anna, des Petrus und Paulus und der 11 000 Jungfrauen, und haben zu jenem Altar heilige Reliquien gelegt, deren Weihe am Tage der heiligen Anna geschah. Wir erteilen auch demselben in der kirchlich gebräuchlichen Form 40 Tage Ablass."

Der Verfasser des Ablassbriefes war also Bischof in Konstanz und zugleich Weihbischof zu Verden und Bremen, eine Verbindung von Ämtern, die durchaus üblich war. Der Sprengel des Bischofs von Verden, der zu dem Erzbistum Bremen gehörte, umfaßte um 1500 den westlichen und nördlichen Teil der Altmark und reichte bis an die Biese, Gagel gehörte also zu seinem Bereich. Südlich und östlich der Biese herrschte der Bischof von Halberstadt. Der Bischof Christoph hat wahrscheinlich im Frühjahr 1517 eine Reise durch den östlichen Teil seiner Diözese unternommen und ist dabei auch nach Gagel gekommen, das damals eine größere Bedeutung als heute hatte, da die große Landstraße von Magdeburg nach Hamburg über Osterburg nach Arendsee und Lenzen führte, also durch Gagel kam. Der zweite Festtag zunächst dem Dionysiusfeste, an dem die Weihe des Altars stattgefunden hat, soll nach den Berechnungen von Pastor Steinhardt der 11. Oktober 1517 gewesen sein.

Jedem, der die Reliquien anbetet, wird ein Ablass von 40 Tagen versprochen.

Über das Schicksal der gefundenen Dinge konnte ich nichts in Erfahrung bringen, auch Pastor Steinhardt hat sich darüber nicht ausgelassen. Der Zettel mit dem Namen des Heiligen ist ja gleich zu Anfang verlorengegangen. Die anderen Schriften und die Reliquien hat er anscheinend einem interessierten Vorgesetzten geschenkt oder einer Behörde übergeben. Vielleicht ruhen sie heute in einem Museum, in dem man nichts von ihrer Herkunft weiß.

Aus den Akten und Papieren altmärkischer Bauerngeschlechter
Beiträge zur Lage der Bauern in der Altmark im 19. Jahrhundert
von Hans-Egbert Klaeden

1.) Vertrag einer Hofübergabe vom 16. Oktober 1817

Verhandelt Salzwedel am 16. ten October 1817

Wir unterschriebenen Deputirten erschienen

- 1, der Ackersmann Erdmann Faesecke aus Groß Bierstedt und dessen Ehefrau Catharina Berger
- 2, dessen Sohn Johann Heinrich Faesecke 36 Jahre alt.
- 3, dessen Sohn Johann Joachim Faesecke, Ackersmann zu Beezendorff beide aus der ersten Ehe des Erdmann Faesecke
- 4, der Vormund der 4 minderjährigen Kinder 2ter Ehe Kossathe Joachim Schulz aus Rohrberg
- 5, der Vormund des Sohns 3ter Ehe, Joachim Friedrich Faesecke, Ackersmann Joachim Schulz aus Groß Bierstedt

und ist zwischen dem erstern, dem Ackersmann Erdmann Faesecke und dessen Ehefrau an einem, und dessen Sohn Johann Heinrich Faesecke an anderen Theile, nachstehender Uebergabe Contract abgeschlossen worden.

§ 1.

Es übergeben und übereignen nämlich die Faeseckeschen Eheleute den ihm dem Ehemann zugehörigen zu Groß Bierstedt belegenen Ackerhof sammt allen Zubehör, imgleichen dem Vieh und Feld=Inventario auch Hausgeräth p. p. unter nachstehenden Bestimmungen und Bedingungen: dergestalt, daß er von jetzt an solchen als sein Eigenthum zu benutzen und zu bewirthschaften, auch den Besitztitel darauf eintragen zu lassen berechtigt sein solle.

§ 2.

Die Faeseckeschen Eheleute bedingen sich folgendes Altentheil auf ihre beidenseitige Lebenszeit auß:

- 1, die freie Wohnung in der Stube des Hofwirths
- 2, zwölf Stiege Roggen nach der Wahl des Altsitzers

- 3, soll der Hofwirth ein Scheffel Hafer säen, wozu der Altsitzer die Saat giebt, der Hofwirth aber die sämmtlichen Bestellungen und Einfahren besorgt.
- 4, wollen beide Altsitzer an den Tisch des Hofwirths gehen, und verspricht letzterer auch außer dem Eßen und Trinken die nothdürftige Kleidung und Schuhe herzugeben, wegen aber auch die Altsitzer nach ihren Kräften den Hofwirth bei den Arbeiten helfen wollen.
- 5, der Hofwirth liefert an die Altsitzerin jährlich vier Schock geschwungenen Flachs, und im Fall der Vater verstirbt, und die Mutter ihn überlebt, so fallen die verschriebenen zwölf Stiege Roggen so wie das Säen des Scheffel Hafers hinweg, der Hofwirth giebt ihr aber außer dem Flachs noch jährlich 1 Th Einen Thaler Biergeld. Die Mutter behält sich über ihre zwey Schaaf die noch vorhanden sind, die freie Disposition vor.

§ 3.

Der Hofwirth muß sämmtliche vorhandene Schulden übernehmen, wohin gehören die Dienstablösungs Gelder, die Competenzen an die Geschwistern und sonstige sämmtliche Schulden, und versichern die Eltern, daß sie den Uebernehmern des Hofes diese Schulden, welche ohne die Competenz 450 Th Vierhundert und Fünfzig Thaler betrügen, sämmtlich bekannt gemacht haben.

§ 4.

Der Vater erklärt:

Ich habe aus der ersten Ehe 3 Kinder nemlich

- 1, Johann Heinrich
- 2, Johann Joachim
- 3, Marie Faesecke

aus der 2ten Ehe 4 Kinder namentlich

- 4, Joachim Heinrich
- 5, Christoph
- 6, Dorothee Elisabeth
- 7, Johann Dietrich

aus der 3ten Ehe ein Sohn

Joachim Friedrich

aus der jezzigen 4ten Ehe aber keine Kinder.

Ich setze nun die Abfindungen, welche der Sohn Johann Heinrich als Annehmer des Hofes an Vatergut seinen Geschwistern geben soll, folgen-

dergestalt fest:

- a, mein Sohn Johann Joachim (ad 2.) soll Zwanzig Thaler erhalten
- b, meine Tochter Marie Faesecken Dreißig Thaler
- c, die 4 Kinder 2ter Ehe (sub 4-7.) sollen jeder Fünf Thaler Vatergut bekommen.
- d, der Sohn 3ter Ehe, Joachim Friedrich kann, da er noch Verpflegung und Erziehung bedarf und ihm diese von dem Annehmer des Hofes gegeben werden muß, als Vatergut nichts bekommen.

Dieser soll übrigens verpflichtet sein:

- ad a, den Sohn Johann Joachim binnen drey Jahren alljährlich die Abfindung von Zwanzig Thalern um Martini
- ad b, die Marie Faesecke wenn sie sich verheirathet, Fünfzehn Thaler, die übrigen Fünfzehn Thaler aber ein Jahr nachher auf Martini.
- ad c, den vier Kindern 2ter Ehe jeden ausgesetzten Fünf Thaler wenn sie heirathen auszahlen.

§ 5.

Der angehende Hofwirth erklärt sich zur Annahme des Hofes unter den obigen Bestimmungen bereit, insbesondere übernimmt er sämmtliche Schulden und erklärt, daß er die namentliche Angabe derselben nicht verlangt, da ihm solche bekannt wären. Er macht sich auch verbindlich, seinen Geschwistern die stipendirten Abfindungen zu geben, so wie seinen Eltern das ausbedungene Altentheil zu reichen und den Joachim Friedrich zu verpflegen und zur Schule zu halten.

§ 6.

Der majorene Sohn Johann Joachim erklärt:

daß, wenn ernoeh außerdem Muttergut erhalte, als wovon er nichts bekommen, er mit der Festsetzung zufrieden sey.

Der Vater erklärt jedoch, daß seine Stieftochter Anne Dorothee verehelichte Langen den Nachlaß seiner 1ten Ehefrau nach sich genommen habe, und der Johann Joachim hat sich deshalb seine Rechte gegen die Schwester sowohl, als gegen den Vater vorbehalten.

Der Vormund der 4 minderjährigen Kinder 2ter Ehe, Kossathe Schulz, erklärt sich damit zufrieden, so wie auch der Vormund des Joachim Friedrich Ackersmann Joachim Schulz der die Angabe des Vaters :

daß sein Curande noch viele Pflege und Wartung p. p. koste, gegründet sey.

Es ist hierauf vorstehender Uebergabe Contract den Paciscenten vorgelesen, genehmigt und wie nachstehet eigenhändig vollzogen.

Erdmann Fäß
Johann Heinrich Fäske

Vor der ferneren Unterschrift ist noch folgender Zusatz zu obigen Uebergabe Contract errichtet.

Beide Faeseckeschen Eltern haben nemlich sowohl unter einander als mit dem Annehmer des Hofes Johann Heinrich Vermöge eines Vertrages unter Lebendigen festgesetzt, daß ihr beiderseitiger Nachlaß dem gedachten Hofwirthe ganz allein zufallen, dagegen derselbe verpflichtet sein solle, sie beim Absterben beide anständig zur Erde zu bestatten, und ist hierauf der Contract nach wiederholter Vorlesung und Genehmigung vollzogen.

Fäßke
Zeichen III der verehel. Faesecke
in fidem Schulz Secretair
Johann Heinrich Fäscke
Johann Joachim Fäscke
Schwerin als Zeuge
Joachim Schultz
Joachim Schultze
ut supra
Schulz
Deputatus
Schultz
Secretair

Urkundlich unter gewöhnlicher Unterschrift und beigedrucktem Gerichtssiegel ausgefertigt.

So geschehen Salzwedel den 21ten October 1817
Königl. Preuß. Land = und Stadtgericht

Siegel

Unterschrift unleserlich

Titulus possessionis ist für den Ackermann Johann Heinrich Faeske zu Groß Bierstedt im Hypotheken Buche des hiesigen Königl. Land und Stadt Gerichts Band 43 fom. 5. eingetragen laut beigeheftetem Recognitions Schein

Salzwedel den 19. September 1820
Körner
quo Ingrossator

2.) Ein Ehe- und Erbvertrag vom 16. Oktober 1817

Verhandelt Salzwedel den 16ten October 1817

Vor unterschriebenen Deputirten erschien der Ackersmann Johann Heinrich Faesecke aus Groß Bierstedt und dessen verlobte Braut Catharine Marie Dorothee Hilgenfeld angeblich 33 Jahr alt, so wie deren Mutter, Wittwe Müller Hilgenfeld aus Gieseritz und des Bräutigams Vater Altsitzer Faesecke aus Groß Bierstedt.

Beide Brautleute versprechen sich nochmals die Ehe und wollen selbige des nächsten durch pristerliche Copulation vollziehen lassen. Der Bräutigam nimmt seine Braut in dem ihm heute übergebenen zu Groß Bierstedt belegenen Ackerhof auf und an, und macht sie zur Mitbesitzerin desselben, consentirt auch in die Eintragung des Mitbesitzes derselben im Hypothekenbuche welches die Braut acceptiret und dagegen ihrem Bräutigam zuzubringen verspricht

150 Th schreibe Ein Hundert Funfzig Thaler Courant in der Hochzeit zahlbar ein aufgemachtes Bette mit dreifachem Ueberzuge, ein Dutzend Tischlaken eben so viel Handtücher, einen Coffre und ein Kleiderschrank und zwey Zuchtschaafe

Zum Hochzeiten Theil

zwey Tonnen Bier, drey Scheffel Roggen, ein fettes Schwein, eine Schlachtkuh, und überhaupt alles, was in dem Hofes=Uebergabe Contract an ihre Schwester, ihr bey ihrer Verheirathung zugesichert worden, welches der Bräutigam gewärtigen will.

Hinsichts der Sterbefälle haben beide Brautleute mittelst Vertrages unter Lebendigen festgesetzt, daß wenn einer von ihnen versterben sollte, ohne Kinder aus dieser Ehe zu hinterlassen, der Ueberlebende des Zuerstversterbenden alleiniger Erbe sein und bleiben, und davon das geringste herauszugeben schuldig sein solle, in welchem Vertrage der

Es soll einem Jeden der ablösenden Wirthe frey stehen diese Renten durch Entrichtung des zwanzigfachen Betrages derselben, oder mit einem davon zu 5 pro Cht berechneten Capital mithin durch die Summe von 200 Th zwey Hundert Thaler jederzeit abzulösen, und mit Ablauf eines Rechnungsquartals nach vorgängiger Aufkündigung von ihrer Seite in klingenden Preuß. Silber Courant ganz oder in abschlägliche Summen von wenigstens 20 Th Zwanzig Thaler an die Amts=Casse einzuzahlen und versteht es sich von selbst daß der abgelöste Theil der Rente von Zeit der Zahlung an nicht weiter entrichtet wird.

§ 4

Die Capitals Ablösungs=Summe soll zwar niemals von der Königl. Hochlöbl. Regierung gekündigt werden können, dagegen verpflichten sich sämtliche ablösenden Hofwirthe sowohl die jährliche Rente à 10 Th als auch das Ablösungs Capital à 200 Th auf ihren Höfen, welche sie deshalb sammt Zubehör zur Sicherheit verpfänden, zur ersten Hypothek eintragen zu lassen, und die Kosten der Aufnahme dieses Vertrages und dessen Ausfertigung für die Königl. Hochlöbl. Regierung und jeden Hofwirth, sowie der Eintragung allein zu berichtigen.

§ 5

Die gegenwärtige Dienstablösung hat auf die verfassungsmäßige Amts=Remission, so weit selbige in Rücksicht der baaren und Natural Prästationen mit Ausschluß der Dienste bisher bewilligt worden ist, keinen Einfluß, so wie denn auch alle Leistungen und Verbindlichkeiten der Ablösenden gegen das Schul=Amt Dambeck insoweit sie nicht durch diesen Vertrag aufgehoben worden unverändert bleiben.

§ 6

Beiderseitige Contrahenten entsagen allen Rechtswohlthaten und Ausflüchten welche gegen diesen Ablösungs=Vertrag angeführt werden könnten, wie solche Namen haben mögen, insbesondere dem Einwande der Verletzung über oder unter der Hälfte, sowie auch der Rechtsregel, daß kein allgemeiner Verzicht gelten solle, wenn nicht ein besonderer vor-

angegangen, und haben auf geschehener langsamen Vorlesung und Genehmigung denselben wie folgt

Litzmann
Joachim Schultz
Zeichen XXX des Reichert
Heinrich Bock
Johann Matties
Zeichen XXX des Erdmann Faesecke
Johann Joachim Müller

eigenhändig vollzogen.

Schulz

Deputatus

Verhandelt Salzwedel d. 23t April 1817

Der Vormund der Busseschen Kinder zu Groß Bierstedt, Ackersmann Christoph Schroeder erschien und genehmigte vorstehenden ihm vorgelesenen Dienstablösungs=Vertrag, Namens seiner Curanden überall, und bat selbigen von Obervormundschafts wegen zu bestätigen.

Christoph Schroeder
Schulz
Deputatus

Urkundlich unter gewöhnlicher Unterschrift und beigedrucktem Gerichtssiegel ausgefertigt.

So geschehen Salzwedel den 29 t April 1817
Königl. Preuß. Land und Stadt Gericht

Siegel

Unterschrift unleserlich

Vorstehender Dienstablösungs=Receß wird hierdurch genehmigt und bestätigt

Magdeburg, den 4. ten März 1818

Stempel: KOENIGLICH PREUSSISCHE REGIERUNG ZU MAGDEBURG
Königl: Preußische Regierung. Erste Abtheilung.

Schul (unleserlich)

Unterschrift unleserlich

5.) Vertrag über die Ablösung der Spanndienste vom 10. Februar 1842

Der hier angeheftete, zwischen:

dem Königlichen Landrathe Otto Ludwig Wilhelm Ferdinand Freiherrn von der Schulenburg, als Besitzer des Lehnrittergutes Beetzendorf, der Freiherrliche oder Lieberoser Hof genannt nebst dem Vorwerke Ahlum,

einerseits

und
der Wittwe Faesecke, Catharine Marie Dorothee geb. Hilgenfeldt zu
Gr. Bierstedt, als Besitzerin des Ackerhofes Nro 12a und 18 daselbst
andererseits,

am 10nt. Februar 1842.

geschlossene Ablösungs=Vertrag wird,

Unter Hinweisung auf die Ausführungs=Verhandlung vom 25sten
Juli 1842 confirmirt am 15nt April cr:

hierdurch bestätigt.

Urkundlich unter unserem größeren Insiegel und gewöhnlicher Unter-
schrift ausgefertigt.

Stendal, am 27 nt. Mai 1843

Siegel: FRIDERICUS GUILIELMUS IV D. G. REX BORUSSORUM MARCH.
BRAND. SUMM. SIL. DUX et COM. GLAC. MAGN. DUX RHEN. I. ET
POSN. DUX SAX. EP.

Königl. General=Commission der Provinz Sachsen
von Beelitz

Die in der angeschlossenen Ablösungs=Urkunde durch Capital=Zahlung
abgelösete Verpflichtung ist nach dem Rescripte Königl. Oberlandesge-
richts zu Magdeburg vom 8ten März c. bei dem berechtigt gewesenen
Gute im Hypotheken=Buche gedachten Königl. Oberlandesgerichts abge-
schrieben.

Salzwedel den 21. November 1845.

Unterschrift unleserlich

quo Ingrossator Nro 219 Lieberoser Hof

Verhandelt Beetzendorf den 10ten Februar 1842

Vor Gericht erschienen heute zum Abschlusse eines Ablösungs=Contractes,
von Person bekannt, majorenn und dispositionsfähig:

1. der Königliche Preußische Landrath Herr Otto Ludwig Wilhelm Fer-
dinand Freiherr von der Schulenburg auf Probstei Salzwedel, als Be-
rechtigter an einem Theile, titulirter Besitzer,
 - a, des Lehnrittergutes Probstei Salzwedel;
 - b, des Lehnrittergutes Beetzendorf dritten Antheils, der Freiherrliche
oder Lieberoser Hof genannt nebst dem Vorwerke Ahlum;
 - c, des Ersten Allodial=Rittergutes zu Beetzendorf der Apenburger
Hof genannt;
 - d, des Allodial=Rittergutes Groß Apenburg und
 - e, des Allodial=Rittergutes Rittleben

legitimirt durch die vorgewiesenen Hypotheken=Scheine des Königlichen
Oberlandes=Gerichts Magdeburg de dato 19ten März 1830 und 25sten Fe-
bruar 1840

2, die Wittwe Faesecke, Catherine Marie Dorothee geborene Hilgenfeldt
aus Groß Bierstedt, Besitzerin des zu Groß Bierstedt sub No 12a und 18.
belegenen Ackerhofes, legitimirt durch den vorgelegten Hypothekenschein
des Königlichen Land und Stadt Gerichts zu Salzwedel vom 22 December
1840.

als Verpflichtete am andren Theile und schlossen nachstehenden Ablö-
sungs=Contract mit einander ab

§ 1

Auf dem Eingangs bezeichneten der Wittwe Faesecke gehörenden Acker-
hofe ruhet die Verpflichtung: auf gewissen zum Vorwerk Ahlum gehö-
renden Ackerstücken jährlich vier und zwanzig Mal in der Roggen Saat-
zeit und bei der Haferbestellung herum pflügen zu müssen. Dieser
Spanndienst, welcher in das Hypothekenbuch nicht eingetragen ist, soll
durch gegenwärtigen Vertrag in Capitalabzahlung abgelöset werden.

§ 2

Der Werth dieser Verpflichtungen ist zwischen den contrahirenden Thei-
len auf 20 Th Sgr Pf buchstäblich Zwanzig Thaler in Courant im Wege
freier Vereinigung zu Capital berechnet und festgestellt worden.

§ 3

Dies in § 2 benannte Ablösungs=Capital ist von der Verpflichteten dem
Besitzer des berechtigten Gutes, dem Königlichen Preußischen Land-
rath Herrn Otto Ludwig Wilhelm Ferdinand Freiherrn von der Schulen-
burg, wie derselbe hierdurch bekennt, baar und richtig bezahlt worden
und quittirt der Herr Empfänger hierüber in bester Rechtsform.

§ 4

Hiergegen hat nun für die Zukunft die Entrichtung der abgelösten Ver-
pflichtungen aufgehört und es erläßt der Herr Berechtigte der Verpflich-
teten die in § 1 dieses Contracts benannten Verpflichtungen für immer,
willigst ausdrücklich darin, daß solche dem bisher verpflichteten Hofe
gelöscht, bei dem berechtigten Gute aber abgeschrieben werden, wo-

rauf beide Theile hierdurch antragen.

§ 5

Durch den gegenwärtigen Vertrag wird nun zwar in Rücksicht der abgelöseten Verpflichtungen die Regulirung zwischen dem Berechtigten und der Verpflichteten so vollständig abgeschlossen, daß keiner von beiden Theilen mit Nachforderungen oder Rechten, welche bei diesem Contracte etwa übergangen wären, weiter gehört werden kann; es bleiben aber die übrigen zwischen beiden Theilen sonst etwa noch bestehenden Rechtsverhältnisse unverändert, namentlich Jagd.

§ 6

Die §§. 105 bis 109 der Ablösungs=Ordnung vom 13ten Juli 1829, so wie die §§. 169, 170 und 205 des Gesetzes vom 20ten Juni 1817 sind bekannt gemacht, worauf dem Berechtigten eine zweijährige Frist Behufs Nachweises der Verwendung des Ablösungs Capitals bewilligt ward.

§ 7

Die Contrahenten acceptiren ihre gegenseitigen Erklärungen, entsagen allen gegen diesen Contract zu machenden Einwendungen, insbesondere dem Einwande der Verletzung, der Ueberredung oder des Betruges, verzichten auf jeden Remissions=Anspruch für die Zukunft und aus der Vergangenheit und tragen auf einmalige Ausfertigung dieses Contractes für die Verpflichtete an.

Die durch diesen Vertrag und dessen Bestätigung entstehenden Kosten, so wie die der Löschungen und Abschreibungen werden von dem Herrn Berechtigten allein getragen.

Es bitten Contrahenten um Bestätigung.

§ 8

Weder das berechnete noch das verpflichtete Grundstück ist verpachtet, und was die diesjährigen Abgaben betrifft, so sind dieselben sofort berichtet; ältere Rückstände sind nicht vorhanden, wie der Herr Berechnete hiermit ausdrücklich anerkennt.

§ 9

Ein Weiteres war nicht zu verabreden. Der Contract ist vorgelesen, genehmigt und vollzogen.

Otto Ludwig Wilhelm Ferdinand von der Schulenburg
Signa XXX der Wittve Faesecke geborenen Hilgenfeldt
testes Philipp
u.
Wedde.

Urkundlich unter dem Siegel und der Unterschrift des Gerichts für die Wittve Faesecke zu Groß Bierstedt ausgefertigt. So geschehen

Beetzendorf, den 13 Februar 1842
Gesamt= und Kreis Gericht
Siegel Wedde

6.) Übergabe=Altenteils= und Ablobungskontrakt vom 11. September 1848
Salzwedel den 11. September 1848

Vor der unterschriebenen Gerichts=Commission erschienen heute:

- 1, die Wittve Faesecke geborenen Hilgenfeld aus Groß Bierstedt,
- 2, deren Sohn Johann Joachim Faesecke daher,
- 3, dessen Schwester, die unverehelichte Ilsabe Dorothee Faesecke daher,
- 4, dessen Schwester Catharina Maria Faesecke im Beistande ihres Ehemannes des Grundbesitzers Johann Friedrich Bormann von Lüdelsen,
- 5, für die minorenne Anna Maria Faesecke, deren Vormund, der Ackermann Hans Joachim Behne von Hohengrieben,

sämmtlich majorenn, von Person bekannt und im dispositionsfähigen Zustande. Dieselben haben den nachstehenden unter sich verabredeten Uebergabe=Altenteils= und Ablobungs=Kontrakt vorgetragen:

§ 1

Die Wittve Faesecke geb. Hilgenfeld übergibt und übereignet ihrem Sohn Johann Joachim Faesecke ihren Akkerhof N 12a und 18. zu Groß Bierstedt wie derselbe im Hypothekenbuche hiesigen Königlichen Land und Stadtgerichts Band 43. Fol:5 eingetragen steht mit allem Zubehör, Vieh= und Akker Inventario und dem Mobiliar, sowie mit allen Rechten und Lasten, Gerechtsamen und Beschwerungen, läßt ihm das Eigenthum daran auf und willigt in Eintragung des Besitztitels auf seinen Namen.

§ 2

Die Uebereignung geschieht in Pausch und Bogen; es gehen mithin die Gefahr und die Lasten des Grundstückes zugleich mit dessen Nutzungen

und wie Alles steht und liegt auf den Annehmer über und es wird ihm wegen einer bestimmten Größe oder Beschaffenheit des Grundstücks und dessen Pertinenzien keine Gewähr geleistet.

§ 3

Der baare Annahme=Preis für diese dem Johann Joachim Faesecke übereigneten Mo= und Immobilien wird auf 1775 Th Courant festgesetzt und in folgender Art berichtet :

- 1, der Annehmer übernimmt folgende auf dem Grundstück bereits Hypothekarisch eingetragenen Schulden, nemlich
 - 200 Th Dienst=Ablösungs=Kapital an das Schulamt Dambeck
 - 500 Th Darlehnsforderung des Akkermanns Hans Joachim Behne zu Hohengrieben
 - 700 Th Vätergut des Besitzers und seiner Geschwister, 2tens verpflichtet sich der Annehmer seiner Schwester Ilsabe Dorothee
 - 125 Th Courant, seiner Schwester Catharine Marie
 - 125 Th Courant, und seiner Schwester Anne Marie
 - 125 Th Courant, als deren Abfindung von Mutterwegen bei erlangter Großjährigkeit oder früheren Verheirathung derselben ohne Zinsen zu zahlen;
- wodurch der ganze Annahme=Preis der 1775 Th berichtet ist.

Außerdem ist der Annehmer schuldig, einer jeden seiner beiden Schwestern Ilsabe Dorothee und Anne Marie gleichfalls bei deren erreichter Großjährigkeit oder früheren Verheirathung, folgende Naturalien als:

- a, ein vollständiges aufgemachtes zweischläfernes Bette mit Ueberzügen
- b, einen kiefernen Kleiderschrank
- c, einen do Koffer
- d, drei Scheffel Roggen,
- e, zwei Scheffel Weizen,
- f, vier Metzen Hafergrütze,
- g, vier Metzen Buchgrütze,
- h, vier Metzen Salz,
- i, sechs Pfund Butter,
- k, eine Tonne Bier,
- l, sechs Maaß Branntwein,
- m, zwei Hühner,
- n, eine Zuchtkuh,
- o, ein einjähriges fettes Schwein und
- p, vier Schaafe

zu verabreichen und setzt für diese Abfindungen seiner Schwestern den Akkerhof No 12a und 18 zur Hypothek mit dem Consense in Eintragung.

§ 4

Endlich macht sich der Annehmer verbindlich, der Uebergeberin auf deren Lebenszeit folgendes Altentheil zu gewähren:

- 1, zur Wohnung die kleine Stube im Wohnhause,
- 2, die alleinige Benutzung des kleinen Hausbodens,
- 3, die Mitbenutzung der Küche und des Küchengeräths, sowie der sonstigen Gerätschaften, deren sie bedarf, und welche sie, sowie ein Bett nach ihrer Wahl mit ins Altentheil nimmt,
- 4, die nöthigen Kleidungsstücke und Schuhzeug, wie auch Wäsche,
- 5, jährlich: 3 Thaler baar Geld zu Martini zu entrichten, ferner: 6 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Weizen, 1 einjähriges fettes Schwein, 1 fetten Hammel, 10 Pfund Rindfleisch, 4 Metzen Hafergrütze, 4 Metzen Buchgrütze, 8 Metzen Salz, 1/2 Schock Eier, 4 Pfund Wolle, 8 Metzen gebackene Pflaumen, 8 Metzen gebackene Birnen, 8 Metzen von den besten Äpfeln, welche der Hofwirth erndtet, 6 Scheffel Kartoffeln, 3 Scheffel Kohlrüben, 8 Schock geschwungenen Flachs, 3 Pfund Brennöl und 2 Klaffer Brennholz, jedoch fallen die stipulirten Quanta an Äpfeln, Birnen und Pflaumen fort; wenn der Hofwirth dergleichen selbst nicht erndtet.
- 6, wöchentlich: ein halbes Pfund Butter.
- 7, täglich ein halbes Maaß süße Milch.
- 8, freie Aufwartung und Pflege in Krankheitsfällen, und trägt auch der Hofwirth die Kosten des ärztlichen Beistandes für die Altsitzerin.
- 9, endlich muß der Hofwirth die Altsitzerin frei beerdigen lassen. Sollte im Unverträglichkeitsfalle die Altsitzerin ihren Aufenthalt anderswo nehmen, so ist der Hofwirth schuldig, ihr die vorstehend festgesetzten Naturalien frei dorthin zu liefern.

Für das vorstehend bedungene Altentheil setzt Annehmer den Hof No 12a und 18 zur Hypothek ein und bewilligt die Eintragung.

Die Natural=Uebergabe des Grundstücks an den Hofwirth ist nach dem Anerkenntnisse der Contrahenten bereits bewirkt.

§ 5

Die Catharina Marie Faesecke verehelichte Grundbesitzer Bormann bekennt zugleich unter Zustimmung ihres Ehemannes, daß sie sowohl die ihr heute ausgesetzten 125 Thaler als auch das ihr aus dem Recesse vom 8. Juli 1840 zustehende Vätergut von 175 Th Courant, zusammen also 300 Th buchstäblich Drei Hundert Thaler baar gezahlt erhalten habe; sie quittirt darüber und willigt in Löschung. Der Johann Joachim Faeseck-

ke beantragt diese und zugleich die Löschung seines eigenen Vatergutes von 175 Th Courant.

§ 6

Die Kosten des Kontraktes trägt der Annehmer.

Interessenten haben dem Vertrage nichts hinzuzusetzen, sie haben wechselseitig dessen gesammte Bestimmungen akzeptirt und resp. auf Eintragung des Besitztittels, der Abfindung und des Altentheils angetragen und die Verhandlung auf Vorlesen genehmigt und vollzogen.

Hand XXX zeichen der Wittwe Faesecke geb. Hilgenfeld teste Pasche
Joachim Fäske
Catharine Maria Fäske
Johann Friedrich Bormann
Ilsabe Dorothee Fäske
Hans Joachim Behn

a n s
Schulenburg Pasche

Urkundlich unter Gerichtssiegel und Unterschrift ausgefertigt.

Salzwedel den 19. September 1848
Siegel
Königliches=Land= und Stadt=Gericht
Carspen

Titulus possessionis ist für Johann Joachim Faesecke im Hypotheken=Buche hiesigen Königl. Land= und Stadt=Gerichts Band 43 fom. 5 eingetragen, laut beigehefteten Recognitions=Scheins.

Salzwedel den 19. September 1848.
unleserliche Unterschrift
quo Ingrossator

7.) Hypotheken=Schein für den Halbspänner Johann Christoph Klaeden und dessen Frau Anne Elisabeth geb. Schwarz zu Schinne vom 24. Mai 1843.

Den im landrätthlichen Kreise Stendal, im Dorfe Schinne belegenen, im Hypotheken=buche hiesigen Gesamt= und Kreis=Gerichts Band 4, Blatt 278 verzeichneten, Halbspännerhof sub Nro. 5. nebst Zubehör haben die jetzigen Besitzer
der Halbspänner Johann Christoph Klaeden
und dessen Frau Anne Elisabeth geborene Schwartz

besage Kontracts vom 7ten May 1843 von dem Vorbesitzer Christoph Klaeden gegen die darin für ihn, seine Frau und Kinder ausgesetzten Vortheile ohne genaue Werthsbestimmung, eigenthümlich abgetreten erhalten, weshalb der Besitztittel für sie ex decreto vom 24ten May 1843 berichtet ist. cfr. Grund=Akten fol:33

Mittelst Kontracts vom 7ten May 1843 hat der Besitzer Christoph Klaeden das zum ehemals Baadeschen wüsten Kossathenhofe gehörige Wohnhaus mit Stallung und Garten an die Leineweber Rahmstorf Eheleute für 225 Th Courant verkauft, weshalb die Abschreibung unter solidarischer Verhaftung für die Abgaben der zweiten Rubrick ex decreto vom 24ten May 1843. erfolgt ist. cfr. Grund=Akten fol:32

Darauf ist eingetragen:

Rubrica II. Onera perpetua und Einschränkungen des Eigenthums oder der Disposition

- 1, An den Herren Grafen v. d. Schulenburg=Beetzendorf von dem Halbspännerhof
Vier Thaler funfzehn Silbergroschen Dienstgeld
2 Scheffel alte Streichmaaß Hafer
1/2 Gans, 1 Huhn, 2 Hähne, 30 Eier
von dem wüsten Hofe
Fünf Thaler siebenzehn Silbergroschen sechs Pfennige Dienstgeld
1 Scheffel 5 Metzen neue Maaß Roggen
1 Scheffel 5 Metzen neue Maaß Gerste
2 Scheffel 4 Metzen alte Streichmaaß Hafer
1/2 Gans, 1/2 Huhn, 2 Hähne, 1/2 Schock Eier

Der Berechtigte hat die Eintragung tempestive nachgesucht. Eingetragen nach dem Agnitions=Protocoll vom 3ten August 1816. vermöge Verfügung vom 8ten October 1818.

- 2, An den Herrn von Borstell zu Windberge vom wüsten Hofe
8 Scheffel 4 Metzen alte Maaß Roggen,
8 Scheffel 4 Metzen alte Maaß Gerste
1 Scheffel 12 Metzen alte Maaß Hafer

Der Berechtigte hat die Eintragung tempestive nachgesucht. Registrirt nach dem Agnitions=Protocoll vom 31ten August 1816, vermöge Verfügung vom 9ten October 1818.

- 3, An die Dechaney zu Stendal vom wüsten Hofe

1 Scheffel 4 1/4 Metze neue Maaß Roggen
1 Scheffel 4 1/4 Metze neue Maaß Gerste
zwei Silbergroschen sechs 2/3 Pfennige Geldzins

Für die berechnete Anstalt ist die Eintragung tempestive nachgesucht.
Eingetragen auf den Grund des Agnitions=Protocoll vom 31ten August
1816. vermöge Verfügung vom 9ten October 1818.

4, An den Prediger zu Schinne vom wüsten Hofe
1/2 Wurst, 1/2 Brod, 6 Eier
von dem Halbspännerhofe
6 Eier

Der Berechnete hat die Eintragung nicht nachgesucht.

So registriert gemäß dem Agnitions=Protocolle vom 31ten August 1816,
ex decreto de 9ten October 1818.

5, An den Küster
8 Metzen alte Maaß Roggen, 8 Eier.

Von dem Berechneten ist die Eintragung nicht nachgesucht.

Registriert ex agnitione de 31ten August 1816. ex decreto de 9ten Octo-
ber 1818 ad 6, Gelöscht.

Diejenigen Berechneten welche die Eintragung tempestive nachgesucht,
haben sich laut General=Hypotheken=Akten gleiche Rechte zugestanden.

7, Ein Wohnungs=Recht und Altentheil des Christoph Klaeden und
dessen Frau Anne Dorothee geborene Klopp aus dem Kontracte
vom 7ten May 1843.

Eingetragen ex decreto vom 24ten May 1843.

cfr. Grund=Akten fol:33

Rubrica III. Gerichtlich versicherte Schulden und andere Real=Verbind-
lichkeiten

- 150 Rth --- 1a schreibe Einhundert und funfzig Thaler Coürant
der Anne Alisabeth Klaeden,
- 150 Rth --- 1b schreibe Einhundert und funfzig Thaler Coürant
der Dorothee Elisabeth Klaeden.
- 150 Rth --- 1c schreibe Einhundert und funfzig Thaler Coürant
des Johann Friedrich Klaeden, und
- 150 Rth --- 1d schreibe Einhundert und funfzig Thaler Coürant
des Carl Ludwig Klaeden,

zahlbar bei der Verheirathung oder spätestens bei der Majorennität der
Empfänger, die Posten sub c, und d, auch zu 3 pro Cent Zinsen vom 16ten

Jahre der Empfänger angerechnet, - verschulden der Halbspänner Johann
Christoph Klaeden und dessen Frau Anne Elisabeth geborene Schwarz aus
dem Kontracte vom 7ten May 1843 unter Verpfändung des Hofes Nro 5.
Eingetragen darauf ex decreto vom 24ten May 1843.

cfr. Grund=Akten fol: 33

Ein Mehres nicht und wird dieser Hypothekenschein dem Halbspänner
Johann Christoph Klaeden und dessen Frau Anne Elisabeth geb. Schwarz
zu Schinne in vim recognitionis wegen des für dieselben auf Grund des
Kontracts vom 7ten May 1843 sub rubr: I berichtigten Besitztitels hier-
mit ertheilt.

Urkundlich unter dem Siegel und der Unterschrift des Gerichts ausgefer-
tigt.

Beetzendorf den 24ten May 1843
Gesamt= und Kreis=Gericht

Siegel

Wedde

Aus den obigen Verträgen und Hypothekenscheinen ist ersichtlich, daß
die wirtschaftliche Lage des Faeseckeschen Hofes, der in dieser Hin-
sicht stellvertretend für viele altmärkische Bauernhöfe gelten kann, gut
fundiert gewesen sein muß. Das geht ohne Zweifel aus den relativ hohen
und zahlreichen Abfindungen, aus dem reichlichen Altenteil und den be-
achtlichen Dienstablösungssummen hervor. Die Größe des Ackerhofes,
der damals schon 4 bis 6 Pferde hatte und auf dem eine Herde von 300
Schafen gehalten wurde, kann leider nicht mehr ermittelt werden. In
der "Geschichte des altmärkischen Dorfes Krevese" wird ein Ackerhof
aus besagter Zeit mit 2 Hufen angegeben, und Pfarrer Wollesen erwähnt
in seinen "Beiträgen zur Geschichte des Kreises Osterburg" Höfe von 3
und 2 1/2 Hufen, die Hufe zu 80 Morgen. Da aber die Ackerhöfe zu Groß=
Bierstedt nach der Separation um die Mitte des vorigen Jahrhunderts
240 bis 400 Morgen aufwiesen, müssen sie vorher m. E. 3 bis 5 Hufen
gehabt haben.

Die Natural- sowie Geldabgaben und die Spanndienste, zu denen die Bau-
ern dem Schulamt Dambeck verpflichtet waren, wurden anscheinend nicht
als übermäßig belastend empfunden, da sie von den Höfen ohne Schaden
aufgebracht werden konnten, wie ich aus den Erzählungen meines Groß-
vaters weiß. Die Verpflichtungen einem Gutsherrn gegenüber waren
allerdings ziemlich drückend.

Es wäre im Interesse einer weiteren Aufhellung der wirtschaftlichen und
sozialen Lage der altmärkischen Bauern begrüßenswert, wenn noch etwa
vorhandene Hofakten derselben oder anderer Art veröffentlicht würden.

Die altmärkische Familie Pohlmann
von Martin Pohlmann

Die Familie Pohlmann stammt aus dem Städtchen Öbisfelde und ist ihrer Herkunft nach streng genommen eigentlich nicht altmärkischen Ursprungs, denn Öbisfelde gehörte seit 1369 zum Erzstift und späteren Herzogtum Magdeburg. Es hat daher die Geschichte des Magdeburger Holzkreises geteilt. Erst nach den Befreiungskriegen (1813 - 1814) wurde Öbisfelde bei der Bildung der Provinz Sachsen dem Kreise Gardelegen und damit der Altmark zugeschlagen.

Trotzdem haben sich die Mitglieder dieser Familie der Altmark stets in besonderer Weise verbunden gefühlt, wovon im einzelnen noch berichtet werden soll, denn aus dieser Familie gingen zwei für die Altmark und ihre Geschichte bedeutsame und erwähnenswerte Männer hervor. Zunächst jedoch noch etwas über die Familie selbst.

Der bisher bekannte älteste Ahnherr der Familie ist Heinrich Pohlmann, Bürger und Brauer zu Öbisfelde. Er lebte vor dem dreißigjährigen Kriege in Öbisfelde. Aus der Ehe mit Anna Bandau entstammt Jakob Pohlmann, der dem Öbisfelder Kirchenbuch zufolge 1678 im Alter von 66 Jahren verstorben ist, also 1612 geboren sein muß. Er war Ratsherr und Brauer zu Öbisfelde. In der ersten Ehe war Jakob Pohlmann mit Barbara Ebeling verheiratet. Die Generationsfolge hat jedoch Daniel Pohlmann fortgesetzt, der als 3. Kind aus der zweiten Ehe des Jakob Pohlmann mit der Öbisfelder Kaufmannstochter Ilsabe Hoberts hervorging.

Daniel Pohlmann war Konrektor am Martinsgymnasium zu Braunschweig. Von ihm stammt eine Aufzeichnung über seine Herkunft, die in der Originalfassung wie folgt lautet:

"Ich, Daniel Pohlmann, bin geboren den 9. April (vor Ostern) anno 1667. Mein Vater ist gewesen Herr Jakob Pohlmann, Ratsherr und Kämmerer in Obstfelde. Meine Mutter ist Frau Elisabeth Hoberts.

Mein Großvater von Vaterwegen ist gewesen Heinrich Pohlmann, vornehmer Bürger und Brauer daselbst und die Mutter von Vaterwegen Anna Bandauen.

Mein Großvater von Mutterwegen ist gewesen Herr Joachim Hoberts, Ratsherr und Kaufmann zu Obstfelde. Meine Großmutter von Mutterwegen Frau Sophia Lütche.

Mein Ältervater von Mutterwegen Herr Jordan Hoberts, vornehmer Patricius in Braunschweig und hernach in Magdeburg. Meine Ältermutter von Mutterwegen war Frau Barbare von Wittkopp.

Der seligen Großmutter von Mutterwegen Sophia Vater ist Hermann Lütche gewesen, dem die Hillersche Mühle zugehört hat; ihre Mutter aber hat Ilse Böttchers geheißen, die eines Priesters in Laifferts ¹⁾ Tochter war.

Meiner Mutter Halbschwester, Barbara Hoberts, welche von Anna Lobenroth, eines Priesters in Grafhorst Tochter geboren worden, hat den seligen Heinrich Struven, damaligen Amtmann in Burgstall und hernach Bürgermeister in der Neustadt Magdeburg, geheiratet, welcher zum Bruder gehabt den damaligen Möllenvoigt in Magdeburg, dessen Sohn Herr Dr. Struvius Professor juris in Jena gewesen.

Ich habe meinen seligen Vater anno 1678 in der Fastnachtswoche verloren und bin für mein Kostgeld von der Zeit bis anno 1683 bei meinem seligen Halbbruder Jakob Pohlmann, so des Vaters Haus und Güter angenommen hat, gewesen. In diesem Jahre aber kam ich nach Gardelegen in die Schule. Wie aber 1685 die halbe Stadt und zugleich mein Hospitium abbrannte, dabei ich auch Unterschiedliches mit verloren, kam ich nach Brandenburg.

Anno 1689 bin ich nach Helmstedt gezogen ... usw."

Das Original dieser Aufzeichnung existiert zwar nicht mehr. Es ist jedoch in die 1867 begonnene Familienchronik abschriftlich aufgenommen. Diese Chronik ist von Generation zu Generation weitergeführt und enthält wichtiges familienkundliches Material auch über die angeheirateten Familien, was bei dieser Gelegenheit vermerkt sei.

¹⁾ Leiferde im Kreise Gifhorn.

Die Generationsfolge bis auf den Verfasser stellt sich wie folgt dar:

- | | |
|---|--|
| I. <u>Heinrich Pohlmann.</u>
Bürger u. Brauer in Öbisfelde | Ehefrau: <u>Anna Bandau.</u>
Wahrscheinlich aus Öbisfelde |
| II. <u>Jakob Pohlmann.</u>
Ratsherr u. Brauer/Öbisfelde | Ehefrau (2.): <u>Ilsabe Hoberts.</u>
Kaufmannstochter aus Öbisfelde |
| III. <u>Daniel Pohlmann. * 1667</u>
Konrektor in Braunschweig. | Ehefrau: <u>Katharina Jantzen.</u>
Pfarrerstochter aus Braunschweig |
| IV. <u>Christian Daniel Pohlmann.</u>
Pfarrer in Belsdorf
b. Neuhaldensleben | Ehefrau: <u>Luiſe Storre.</u>
Pfarrerstochter aus Wormsdorf
im Magdeburgischen. |
| V. <u>August Wilhelm Pohlmann.</u>
Konrektor i. Salzwedel; ſpäter
Pfarrer in Hilmsen u. hernach
in Grieben bei Tangermünde | Ehefrau: <u>Charlotte Zarnack</u>
Pfarrerstochter aus Mehmke
im Kreiſe Salzwedel |

Getraut in Mehmke am 11. 11. 1800

VI a.

VI b.

Wilhelm Pohlmann
Pfarrer in Poritz/Krs. Stendal.
Ehefrau: Luise, geb. Gottschick

August Pohlmann
Pfarrer i. Klein-Schwarzlosen.
Ehefrau: Ottilie, geb. Wernicke

VII a.

VII b.

Albert Pohlmann
Pfarrer in Badingen u. Ketzür.
Ehefrau: Ida, geb. Fiedler.

Alfred Pohlmann
Pfarrer in Flessau/Krs. Osterburg.
Ehefrau: Helene, geb. Falk.

VIII a.

VIII b.

Johannes Pohlmann.
Pfarrer in Groß-Schwechten,
in Erxleben (Krs. Osterburg)
u. i. Zichtau/Krs. Gardelegen.

Ehefrau: Hedwig Pohlmann.
Pfarrerstochter aus Flessau im
Kreise Osterburg.
- Verwandtenheirat -

Getraut in Flessau am 22. 11. 1910

IX. Martin Pohlmann, Diplomvolkswirt.
Z. Zt. in Lüneburg ansässig.

Der Geschichtsschreiber August Wilhelm Pohlmann

Von den in der Generationsübersicht aufgeführten Personen dieser Familie verdient zunächst August Wilhelm Pohlmann der besonderen Erwähnung.

Er wurde am 9. 3. 1767 in Belsdorf bei Neuhaldensleben geboren. In Halle an der Saale studierte er Theologie und unterrichtete nach Abschluß seines Studiums einige Jahre an den Frankeschen Stiftungen. Im Oktober 1789 wurde er zum Konrektorat des Salzwedeler Gymnasiums berufen, wo er 10 Jahre als Pädagoge wirkte. In diesen Jahren sammelte er das Material für das 1811 von ihm veröffentlichte Werk:

Geschichte der Stadt Salzwedel
seit ihrer Gründung bis zum Schlusse des Jahres 1810

Es ist noch heute das Standardwerk über die Geschichte von Salzwedel. Der Verfasser hatte die Absicht, dieses Werk zu seinen Lebzeiten noch einmal in verbesserter Auflage neu herauszubringen, denn er hat sich ein Exemplar dieser Stadthistorie vom Buchbinder mit jeweils einem leeren Blatt für Notizen zwischen jeder gedruckten Seite einbinden lassen und auf diesen leeren Blättern unzählige handschriftliche Ergänzungen zu dem 1811 veröffentlichten Band eingefügt. Zu der Veröffentlichung der verbesserten Auflage ist der Verfasser aber nicht mehr gekommen.

Das Exemplar mit den handschriftlichen Ergänzungen ist aber erhalten und befindet sich im Besitz der Familie Pohlmann.

Seine historischen Arbeiten brachten A. W. Pohlmann viele Anerkennungen und manche Ehrung ein, wie aus einem Aufsatz im "Altmärkischen Intelligenz- und Leseblatt" des Jahrgangs 1854, Nr. 82 und Nr. 84 zu ersehen ist. So schrieb z. B. der Historiker Johannes von Müller dem Autor seinerzeit unter Bezugnahme auf das vorstehende Werk: "Solche Werke finden wohl nicht schnell ein großes Publikum, aber sie bleiben."

Wie recht er mit dieser Aussage gehabt hat, vermögen wir heute, über 150 Jahre nach der Veröffentlichung der Stadtgeschichte von Salzwedel, erst recht zu ermessen, denn es hat sich bisher niemand gefunden, der die mit dem Jahre 1810 endende Stadtgeschichte von Salzwedel neu bearbeitet oder fortgeführt hat.

1799 verließ der Konrektor A. W. Pohlmann die Stadt Salzwedel und wechselte vom Schulfach zur Theologie über. Er übernahm die Pfarre zu Hilmsen im Kreise Salzwedel. Von Hilmsen zog er im Jahre 1818 nach Grieben im Kreise Stendal, wo er bis 1840 als Pfarrer tätig war. Durch diesen Ortswechsel kam er in die Nähe der Stadt Tangermünde, deren traditionsreiche Geschichte sein historisches Interesse von da an in immer stärkeren Maße gefangen nahm.

1829 erschien als Frucht seiner Arbeiten über Tangermünde der Band:

Geschichte der Stadt Tangermünde
seit der Gründung derselben bis zu dem laufenden Jahre 1829

mit einem topographischen-statistischen Beitrag des Subrektors August Stöpel.

Bald nach seiner Pensionierung im Jahre 1840 siedelte A. W. Pohlmann ganz nach Tangermünde über, wo er sich im Ruhestand verstärkt seinen historischen Studien widmete. Als Ergebnis seiner Arbeiten erschienen 1843 bzw. 1846 noch zwei Bücher von ihm mit folgenden Titeln:

1. "Grete Minde" oder "Die Feuersbrunst in Tangermünde am 13. September 1617."
2. Historische Wanderungen durch Tangermünde.

Außer den genannten geschichtlichen Werken hat der Genannte zahlreiche kleinere Abhandlungen im "Altmärkischen Intelligenz- und Leseblatt", in anderen lokalen Zeitungen und in Fachzeitschriften veröffentlicht. Als Folge eines solchen Aufsatzes, der über die Entstehung der sogenannten Urbede handelte, einer Abgabe der Städte an den Landesherren, befreiten sich die Städte Tangermünde und Werben von dieser Abgabe an den Fiskus. Beide Städte richteten anschließend eine Dankadresse an den

Autor, die sie mit einer kleinen Gratifikation verbanden.

Am 8. September 1854 verstarb August Wilhelm Pohlmann 87 Jahre alt in Tangermünde, wo er auch beigesetzt worden ist. Ein großes gußeisernes Kreuz zierte sein Grab. Darauf stand:

"Hier auf dem Friedhof Tangermündes ruht der Schreiber ihrer Geschichte, A. W. Pohlmann, Emeritus von Grieben. geb. 9. März 1767; gestorben 8. Septb. 1854.

Neben seinem Grabe befand sich das seiner Gattin, ebenfalls mit einem hohen Eisenkreuz.

Als der Verfasser dieses Berichtes etwa 1925 mit seinen Eltern in Tangermünde weilte, existierten beide Gräber als einzige noch mitten in einer Anlage. Alle anderen Gräber waren bei der Umwandlung des Friedhofes in eine Anlage eingeebnet worden. Ob sie heute noch dort erhalten sind, kann nicht gesagt werden.

Die Stadt Salzwedel hat etwa 1934 eine Straße in einem Neubaugelände zu Ehren des Schreibers der Geschichte ihrer Stadt "Pohlmannstraße" genannt. Wie mir vor wenigen Jahren bestätigt wurde, ist diese Pohlmannstraße in Salzwedel seit neuerem Datum in die Bebauung mit einbezogen worden. Wo sie in Salzwedel liegt, ist dem Verfasser allerdings nicht bekannt geworden.

Der Heimatkundler Alfred Pohlmann

Alfred Pohlmann ist ein Enkel des Geschichtsschreibers A. W. Pohlmann. Er hat sich als zweites Mitglied der Familie Pohlmann um die Altmark in besonderer Weise verdient gemacht. Seine Interessen lagen jedoch nicht so sehr auf geschichtlichem als vielmehr auf volkskundlichem Gebiet, wie seine Veröffentlichungen eindeutig beweisen. Er war auch ein vortrefflicher Kenner der plattdeutschen Sprache, wie sie in der Altmark gesprochen wurde. Manches hübsche plattdeutsche Gedicht legt hierfür ein beredtes Zeugnis ab.

Alfred Pohlmann wurde am 18. 11. 1849 im Pfarrhaus zu Klein-Schwarzlosen im Kreise Stendal geboren. Er besuchte das Stendaler Gymnasium. In den Schulferien mußten er und seine Geschwister tüchtig mit helfen, sei es in den Sommerferien in der Heuernte, oder in den Herbstferien beim Kartoffelroden, denn damals bewirtschafteten die Pfarrer auf dem Lande den Pfarracker mehr oder weniger noch selbst, was meist auch notwendig war, um die große Kinderschar täglich satt zu bekommen.

Nach Beendigung der Gymnasialzeit in Stendal studierte er an der Universität Halle Theologie und legte dort seine Examina ab. Anschließend wirkte er einige Zeit als Hauslehrer in Helmarshausen bei Kassel und dann bei Amtsrat Dietze in Neubeesen bei Könnern. Im Jahre 1879 trat er sein geistliches Amt als Stadtvikar in Baden-Baden an. Schon 1880 wurde er von der Patronatsherrin Frau von Rundstedt auf Schönefeld als Pfarrer in Schernikau eingesetzt. 1883 wurde er vom Reichsgrafen von der Schulenburg-Wolfsburg an die Pfarre in Flessau im Kreise Osterburg berufen. Dort in Flessau hat er die besten Jahre seiner Schaffenskraft verbracht. Als "Pastor Pohlmann-Flessau-" ist er vielen Altmärkern der älteren Generationen noch heute in guter Erinnerung, denn über 40 Jahre hat er in Flessau amtiert. Nach seiner Pensionierung zog er in das Nachbardorf Storbeck, wo seine älteste Tochter als Pfarrwitwe lebte. Zu seinem 75. Geburtstag veröffentlichte der "Altmärkische Hausfreund" im 47. Jahrgang (1926) ein ausführliches Lebensbild des Genannten, der stets ein eifriger Mitarbeiter dieses in der Altmark bekannten und beliebten Kalenders war. Am 3. 2. 1927 ist er in Storbeck im Kreise Osterburg verstorben. Beigesetzt wurde er jedoch neben seiner bereits 1912 verstorbenen Gattin auf dem Dorffriedhof in Flessau.

Alfred Pohlmann hat sich Zeit seines Lebens bemüht, altem Brauchtum, dem Aberglauben, im Volksmund kursierenden Sagen und anderen Überlieferungen nachzuspüren. Was er darüber erfuhr, hat er aufgeschrieben und gesammelt. Er hatte auch eine dichterische Begabung und hat mit

seinen überwiegend in plattdeutscher Sprache abgefaßten Gedichten die Art der Altmärker und ihre Denkweise vortrefflich wiedergegeben.

Als erste Frucht seiner Arbeit erschien 1901 ein Band unter dem Titel:

Sagen aus der Wiege Preußens und des Deutschen Reiches,
der Altmark.

Im Jahre 1914 folgte dem ersten Band ein weiterer mit dem Titel:

Neue Sagen aus der Altmark.

Es handelt sich um Sagen, die sich mit früheren heidnischen Überlieferungen und Gottheiten beschäftigen oder die sich um Mordkreuze, zerstörte Burgen, verschwundene Ortschaften (Wüstungen), Hünensteine usw. gerant haben. Andere handeln von vergrabenen Schätzen, von Gespenstern und Mitternachtsspuk an Kreuzwegen.

Beide Bände sind nur in geringer Auflage erschienen und daher heute nur schwer zu erhalten. Daß aber solche Sagen auch heute noch von Interesse sind, mag daraus hervorgehen, daß der in Salzwedel erscheinende "Altmarkbote" 1961 einen Sonderdruck "Sagen aus der Altmark" herausgebracht hat. Der Sonderdruck enthält viele Sagen aus den vorstehend genannten beiden Bänden, allerdings in einem überarbeiteten Gewande. - - -

1905 erschien von Alfred Pohlmann ein Gedichtband

"Allerhand ut't ollmärk'sch Land."
- Plattdötsch Gedichten -

Die darin enthaltenen Gedichte stellen aber nur einen Teil der vielen Gedichte aus der Feder von Alfred Pohlmann dar. Es finden sich noch unzählige spätere Gedichte in den Lokalblättern der altmärkischen Städte, in kirchlichen Zeitschriften und im "Altmärkischen Hausfreund".

Als nächste Veröffentlichung erschien von ihm

"Altmärkische Hausinschriften."
(Ein Beitrag zur altmärkischen Kulturgeschichte)

und 1925 als letzte umfangreichere Publikation ein Heft mit dem Titel:

"Vom Aberglauben bei kirchlichen
Handlungen in der Altmark."

Eine handgeschriebene Geschichte des Dorfes Flessau befindet sich noch in Familienbesitz. Sie konnte vom Autor wegen des kleinen Interessentenkreises aus Kostengründen nicht verlegt werden.

Alfred Pohlmann hatte stets ein offenes Ohr für seine Altmärker und hat besonders die ältesten unter ihnen nach allem befragt, was diese noch aus der Überlieferung von den Eltern und Vorfahren wußten. Manches wäre verloren gegangen, wenn er es nicht aufgeschrieben hätte für die Nachwelt.

Uralter Volksaberglaube, dichtendes Gemüt des Volkes, sagenumwobene geschichtliche Erinnerungen aber auch viel vom Denken und der Lebensart der altmärkischen Bevölkerung steckt in seinen Arbeiten. Sie sind ein Stück gespeicherten Volkslebens und Empfindens, wie es mit der fortschreitenden Technisierung immer seltener wird.

Zum Schlusse soll dort wieder angeknüpft werden, wovon eingangs die Rede war, nämlich daß die Familie Pohlmann, wenn auch aus Öbisfelde stammend, eine rechte altmärkische Familie ist. Von ihrer Stamm-
linie sind viele Nebenlinien abgezweigt, die in Salzwedel, Stendal, Gardelegen, Osterburg und Gifhorn ansässig wurden. Andere sind weit über die Grenzen der Altmark hinausgezogen bis Amsterdam, Bromberg und an andere Orte.

Regesten über die rd. 600 Dörfer der Altmark
von W. Krüger

Vor 60 Jahren erzählte mir meine Großmutter, die damals etwa 90 Jahre alt war, aus "vergangenen Tagen", die sie in einem Dorfe bei Aulosen im nördlichsten Teile der Altmark verlebt hatte. Mein Vater, dessen Erinnerungen bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückgingen, konnte die "Altmarkbilder" noch wesentlich ergänzen und weckte in mir ein besonderes Interesse an unserer altmärkischen Heimat, in der noch zahlreiche Verwandte auf ihren Bauernhöfen leben.

Aber die Kirchenbücher dieser Orte reichten nur bis zum Jahre 1743 zurück, und die Gutsakten der in diesen Dörfern belehnten adeligen Familie von Jagow waren zum großen Teil nicht mehr erhalten. So mußte ich auch die Kirchenbücher vieler anderer Orte des Kreises Osterburg durchsuchen, um ältere Spuren meiner Familie zu finden.

Der Krieg und der große Treck von Osten nach dem Westen haben viele Familien dezimiert, auseinandergerissen, von Haus, Hof und Heimat getrennt und sie gezwungen, eine neue Existenz zu gründen und sich neuen Verhältnissen anzupassen.

Die in der alten Heimat Verbliebenen aber gebrauchen gleichfalls Mut und Kraft, um unter den geänderten Verhältnissen auszuhalten und durchzuhalten.

Für beide Volksteile ist es notwendig, das bestehende heimatliche und verwandtschaftliche Band nicht zerreißen zu lassen.

Daraus erwuchs mir die Aufgabe, das Wissen um die Heimat und seine Menschen zu vertiefen.

Ich befaßte mich zunächst mit dem Studium der allgemeinen Geschichte der Altmark. - Sodann ließ ich die Geschichte der rd. 600 Dörfer der Altmark für die Zeit bis zum 30jährigen Kriege in Regestenform erstellen.

An Hand dieses Materials und meiner früheren Aufzeichnungen war es möglich, die Geschichte von ca. 300 Bauernhöfen zu erforschen und Ahnentafeln für zahlreiche altmärkische Familien zu erstellen.

Mehrere dieser Höfe bestanden schon in der Askanierzeit. Einige Ahnen haben in der Ahnentafel den Platz 10 000 bereits überschritten. - Das Namensarchiv umfaßt bereits mehr als 20 000 Namen.

Geschichte des Dorfes Benkendorf

von W. Krüger

- Benkendorf, Gemeinde, Nebenkirche von Jeggeleben, bis 1816 zum Kreise Arendsee, dann zu Salzwedel.
B. liegt zwischen Königstedt, Kl. Gartz, Rademin, Liesten, Depekolk, Mahlsdorf und Stappenbeck.
Der Name (1375 benekendorp, 1541 bennekendorp) ist deutsch.
- 1336, 2. 3., überläßt Henning von Gartow der Elendengilde in Salzwedel seine lehnherrlichen Rechte über Hebungen aus B., nämlich über den Hof, auf dem Gerhard von Liesten wohnt 30 Scheffel Roggen, 2 Hühner, das höchste u. niederste Recht mit allem Zubehör.
"...sita in villa Bennekendorp XXX modios siliginis, et duos pullos annis sigulis percipiendos, cum omni jure supremo et infimo, advocacia, omnibus attinenciis..."
(RA XIV, 77; F. M. G. III, 67). Vgl. 1336, 1375 und 1541.
- 1336, 26. 3., läßt Henning von Gartow dem Herzoge von Braunschweig die an die Elendengilde veräußerten Hebungen aus B. auf. - (RA XIV, 78).
- 1344, 31. 12., vereignet Markgraf Ludwig dem Marienaltar in der Marienkirche zu Salzwedel Hebungen aus Pretzier, der Pervermühle, Ritze und Benkendorf, und zwar aus B. im Hofe von Christian Faber 30 Scheffel Roggen jährlich.
(RA XIV, 89; F. M. G. II, 55), Vgl. KVA I. 4, 320.
- 1364, 11. 9., beschenkt Ludwig der Römer Gumprecht von Altenhausen (u. Wanzleben) und dessen eheliche Hausfrau Beate mit Renten in mehreren Dörfern, nämlich 11 Stücke Geldes in den Dörfern Mechau und Benkendorf in der Bede (Geld- und Kornbede), ferner den Schulden und das Gericht im Dorfe Lohne und jährlich 4 Fu-

- der Heu aus dem Osterwalde.
(RA V, 340; RA XIV, 138).
- 1367, 12. 3., verleiht Markgraf Otto seinem obersten Schreiber B. von Hamburg das Dorf Benkendorf (Ob B. in der Altmark gemeint ist, erscheint mir fraglich).
(RA XVII, 508).
- 1375 ist B. mit der Zahlung von $21\frac{1}{2}$ Stück weniger 2 Scheffel veranlagt:
der Bürger Johannes Calve in Salzwedel hat 2 Wispel von Friedrich von Gartow;
der Bürger Ihordeke Mechow in Salzwedel hat 4 Stück und 4 Hühner von Frederico von Gartow;
der Bürger Perwer in Salzwedel hat 4 Stück und 11 Hühner und 11 Schilling von Johannes v. d. Knesebeck;
der Bürger Thideke Freitag in Salzwedel hat 3 Wispel Roggen und 2 Hühner;
zum Altare Exulum in Salzwedel 30 Scheffel Roggen;
Herr Heinrich Bernhard empfängt 1 Wispel Ro. und 2 Hühner; der Altar in Gartow erhält 1 1/2 Wispel Ro.;
der Bürger Arnd Klitzeken in Salzwedel hat 4 Wispel Roggen;
Herr Gumpert von Wanzleben empfängt die Bede von 15 1/2 Stück. - (LB, 383).
- 1391, 24. 2., überläßt Beate von Wanzleben ihr Leibgedinge (Witwe des Gumpert von Wanzleben) in den Dörfern Callene, Velgau, Lohne, Mechau, Rodenwalde und Benkendorf denen von der Schulenburg.
(RA V, 362).
- 1393, 29. 3., verzichten die von Bartensleben auf ihre Lehngerechtmäße aus 3 Höfen in B., die Hans Chüden dem großen Kaland in Salzwedel zugewandt hat. Nähere Angaben sind im Original im Schulenburger Archiv zu S. zu finden. - (RA XVV, 263).
- 1396, 21. 8., überlassen die von der Schulenburg an Johann Hebenken Hebungen aus der Bede zu Benkendorf zur Gründung eines neuen Altars in der Katharinenkirche zu Salzwedel. Diese Rente aus Be. war im Laufe der Zeit an die Familie v. d. Berge übergegangen, und Hans v. d. Schulenburg kaufte den obigen Verkaufsbrief von Dietrich v. d. Berge am 3. 1. 1536 wieder zurück und stellte darüber eine besondere im Schul. Archiv zu Salzwedel noch vorhandene Urkunde aus.
(RA V, 365).

15. Jahrhundert besaß das hlg. Geistkloster vor Salzwedel aus 3 Höfen in Be. 8 Schilling und 8 Hühner. (Danneil, Kirchengeschichte der Stadt Salzwedel, S. 93).
- 1458, 13.3., bestätigt Markgraf Friedrich d. J. alle Besitzungen des Klosters Diesdorf, darunter aus B. in Jacob Liestemanns Hof 1 Verndel Roggen. (RA XXII, 275).
- 1465, 6.5., bekundet der Rat der Stadt Salzwedel die Aussetzung einer Leibrente für Anna von Jeetze wegen der treuen Dienste, welche diese dem verstorbenen Jürgen Becker, dem Vater der Gebrüder Hermen und Hans Becker, vormals geleistet hat. Die Rente soll 1 Ferndel Roggen betragen und aus Jacob Liestens (Liestemann) Hof jährlich geliefert werden. (RA XIV, 329).
- 1468, 13.1., gibt Bischof Johann von Verden über die Bede von Benkendorf eine Erklärung ab, die im Schul. Copialbuch auf der Propstei Salzwedel notiert ist. (RA V, 445).
- 1467-1500 hatten die von dem Knesebeck (nach einem sehr alten Verzeichnis aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts) in B. 2 Höfen mit allem Rechte (Jacob v. d. Kn. zu Tylsen). (KVA III, 243).
- 1541 empfing die Marienkirche in Salzwedel von Mattheus Schulte in B. jährlich 3 Gulden, wegen Hans v. d. Knesebeck. - (KVA I, 4, 300).
- 1541 hatte die 45. Vicarei (Margarethae), deren Patron Dietrich Bock war, (Marienkirche zu Salzwedel) aus B. zu empfangen: von Hermann Büst 2 Wispel Roggen, von Lorenz Stehen (Stein) 2 Wispel Roggen. (KVA I, 4, 316).
- 1541 hatte die 54. Vicarei in der Marienkirche (Commenda XI miliam virginum) Patron Johann Schulte) aus B. von Arndt Berndes 1 Gulden, Peter Peters 1 Gulden und aus Stappenbeck von Heine Beschke 1 Gulden v. 60 Gld. - (KVA I, 4, 319).
- 1541 zinst an die 57. Vicaria in der Marienkirche zu Salzwedel (Vicaria XI milium virginum sive exulum, deren Patron die Elenden-Gilde in Sa. ist 7 aus Benkendorf (seit 1336, auch 1375) Markus Luft (oder List od. Büst?) 30 Scheffel Roggen. - (KVA I, 4, 320).

- 1541 verzeichnet der Große Kaland in Salzwedel einen Brief der von der Schulenburg, darin dem Kaland ewig verkauft 2 Pfd Pfennige zu Benkendorf aus der Bede von 10 Mark. - (KVA I, 4, 339).
- 1541 hat die Elenen Gilde in Salzwedel einzukommen aus B. von Marcus Bueste (vgl. oben) jährlich 1 Mark. Diese Einkommen der Elenden Gilde kamen in den gemeinen Kasten. Ein Einkommens-Verzeichnis des gemeinen Kastens von 1579 findet sich in S. spec. 173 a, Register B im Staatsarchiv in Magdeburg. (KVA I, 4, 342).
- 1541 erhält die 27. Commenda Georgill in der Katharinenkirche zu Salzwedel, deren Patrone die Pagenkopfs sind, aus Benkendorf Hebungen aus Salzwedel, Benkendorf, Dolchau und Kl. Gartz, und zwar aus B. von Peter Planke 2 Mark Zinsen. Besitzer dieses Lehens ist Pfarrer Bartelt Bringkmann zu Meding im Lande Lüneburg. - (KVA I, 4, 359).
- 1541 ist Kirchenpatron in Benkendorf der Propst zu Arendsee. Der Ort wird curieret vom Pfarrer zu Jeggeleben. B. hat einen wüsten Pfarrhof, dazu 1/2 Hufe, gibt 1/2 Wispel Roggen, hat an Accipienten wie in nächsten Dörfern, hat bei 70 Kommunikante und 12 Eier zu Ostern aus jedem Hause. Der Küster hat 11 Scheffel Roggen, 6 Eier und Leichgeld wie in andern Dörfern. Die Kirche hat 1 Kelch, 1 Monstranz ist gestohlen.
- 1600 ist Patron der Kurfürst von Brandenburg, wird von Jeggeleben aus curieret. Der Pfarre in Jeggeleben ist Er Nikolaus Schulz, ist bei 39 Jahre in officio gewesen, hat keine Vocation, Ordination, noch Confirmation vorgelegt, berichtet, es soll in Calbe bei Abhörung des Dorfes Jeggeleben geschehen sein, hat die Ordination a. D. Sinapio, die Confirmation von D. Musculo den 12. Juni anno 1579 zu Salzwedel datiert. Der Küster heißt Hans Warnstedt. Hat ein verfallenes Küsterhaus, das sollen ihm die Leute wieder aufbauen. Der Schulze: Arndt Schulze; Gotteshausleute: Namen fehlen; K. - Älteste: Jürgen Oldendorff, Hans Büst, Peter Pakebusch, Hans Berndes. Jochim Bueste gibt jährlich der Kirche 2 1/2 Scheffel Pacht. Die Kirche hat 197 Gulden Barvermögen. (KVA II, 4, 71).

- 1608, 1.4., hat B. 11 Hufner, nämlich
 2 Hufner Thomas v. d. Knesebeck,
 1 " v. Bülow zu Gartow,
 4 " Jochim von Gartow,
 1 " Hans v. d. Schulenburg, zu Beetzendorf,
 1 " die Marienkirche in Salzwedel,
 2 " Jochim Hausmaier in Salzwedel.
 (Eichst. 226).
- 1644 wurden die Knesebecks erneut belehnt.
- 1710 desgl.
- 1713, 22.11., haben die Knesebecks in B. zu Lehen 2 Höfe und 3
 Kossaten mit allem Rechte. - (Knes. VIII, 11).
17. Jahrhundert waren u. a. Besitzer in B.: Hans Gause und
 Peter Sinau.
- 1800 war B. Filial von Jeggeleben.
- 1801 hatte B. 9 Ganzbauern, 2 Halbbauern, 1 Ganzkossaten,
 2 Einlieger, 1 Krug. Es hatte 14 Feuerstellen, 110
 Einwohner 20 1/2 Hufen und gehörte den Knesebecks.
 (Bratring, 337).
- 1901 starb in Berlin Pfarrer Dr. Theodor Friedrich
 Arndt, Sohn des Lehrers Friedrich A. und dessen
 Ehefrau Karoline, geb. Linke, in Benkendorf
 (Th. Fr. Arndt ist in B. geboren am 1.6.1850).
- 1932 waren in B. u. a. folgende Besitzer:
 Gagelmann, W. Heinecke, O. Schulz.
- ab 1910 in B. Lehrer Ernst Mehldau, geb. in Klötze 1885.

Von "Nachtigallen" und "Philomelen" in der Altmark.

von W. Krüger

Philomela, in der griechischen Sage die Tochter Pandions, Königs von Athen, und die Schwester der Prokne, die mit dem thraz. Fürsten Tereus vermählt war. Als letzterer nach Athen reiste, bat ihn Prokne, ihre Schwester Philomela von dort mitzubringen. Auf dem Wege entehrte er sie und schnitt ihr, damit es geheim bliebe, die Zunge aus.

Philomela aber tat es der Schwester in anderer Weise kund. Beide rächten sich in furchtbarer Weise an Tereus. Vor seiner Rache wurden die Schwestern durch die Götter geschützt, die Prokne zur Nachtigall und Philomela zur Schwalbe verwandelte.

Erst eine spätere Verwechslung machte Philomela zur Nachtigall und Prokne zur Schwalbe.

Im östlichen Deutschland wird die Nachtigall (Erithacus lusciniä) durch den Sprosser (Erithacus philomela) vertreten (Erithakos, ein Vogel, der sprechen lernen konnte).

Doch nun von der Sage und der Naturgeschichte zur altmärkischen Geschichte. Walther von der Vogelweide war in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zur letzten Ruhe eingegangen. Die Herrschaft der Stauer in Deutschland fand mit dem Tode Konradins im Jahre 1268 in Neapel ihren tragischen Abschluß. Auf den Burgen neigte sich der Minnegesang seinem Ende zu. Aber in den emporblühenden Städten fand die Sangeskunst besonders beim Handwerk eine neue Pflegestätte.

Wer so etwa zwischen 1270 und 1280, also zur Zeit Rudolfs von Habsburg, an lauen Frühlingsabenden durch die Straßen Stendals wanderte, lauschte mit Wonne den Weisen eines Sängers, der mit Harfen- oder Lautenbegleitung seine Liebeslieder durch die Abendstille erklingen ließ und mit den Nachtigallen um die Wette eiferte. Sangeslust und Sangeskunst trugen ihm zu seinem Vornamen "Heyno" sehr bald bei seinen Freunden und Mitbürgern den Beinamen "de Nachtigale" ein, den die der griechischen Sprache mächtigen Stendaler in "Philomela" übersetzten.

Vielleicht war dieser Heyno Nachtigale oder Heinricus Philomela identisch mit dem 1288 und 1295 in Stendal lebenden "Consules" Heyno N. und Heinricus Ph. Einer seiner Nachkommen war der in der St. Petruskirche in Stendal im Jahre 1342 amtierende Pfarrer "Er Gerhard Nachtigal", ein Zeitgenosse des Meisters der Bäckergilde in Stendal "Hans-Güssefeld", der Schadewachten, der Flasmenger, der Calben, der Bismarks, der Packebuschen usw. unter der Herrschaft Ludwig des Bayern in der Mark.

Ein Namensvetter dieser Nachtigallen war Peter Nachtigall, der am 26.2.1420, wenige Jahre nach dem Einzuge des Burggrafen Friedrich von Nürnberg in die Mark, als Lautenschläger im Dienste des Herzogs Ludwig von Bayern stand.

Im Jahre 1467 finden wir in Groß Holzhausen bei Seehausen, etwa 35 km nördlich von Stendal, die Bauern Andreas und Hans Nachtigall als Untertanen der Jagows auf Aulosen.

Groß Holzhauser Nachtigallennester entstammen auch die Vorfahren des Afrikaforschers Gustav Nachtigall. In Groß Holzhausen wurde als Sohn des Bauern Friedrich Nachtigall und seiner Ehefrau Catharina geb. Gefe, Hans Nachtigall geboren, der mit Anna Dieterichs verheiratet und Besitzer des Ackerhofes Nr. 2 in Dobbrun war.

Von ihm und seinen Nachkommen soll ein anderes Mal berichtet werden.

Das Salzwedeler Schützenfest

nach den Aufzeichnungen meines Vaters William Stappenbeck

von Günter Stappenbeck

"Das Stadtgericht.

Salzwedel, d. 25. Mai 1946

In hiesiges Vereinsregister ist heute bei der Schützengilde zu Salzwedel folgendes eingetragen worden:

Aufgelöst auf Grund des Beschlusses des Herrn Oberbürgermeisters in Salzwedel vom 17. Mai 1946 gemäß des Gesetzes des Kontrollrates Nr. 2 vom 10. 10. 1945 und Nr. 8 vom 30. 11. 1945 sowie Befehl 126 der Sowjetischen Militäradministration bis auf weiteres dem Chef der Verwaltung der Sowjetischen Militäradministration übertragen."

Damit hatte die nahezu 500 Jahre alte Gilde ihr vorläufiges Ende gefunden.

Die älteste und bekannte Erwähnung der Altstädter Schützengilde stammt aus dem Jahre 1475, obwohl man annehmen kann, sie habe schon länger bestanden. Die Neustädter Gilde ist im Jahre 1510 gegründet worden. Schon einmal hat die Schützengilde 70 Jahre geschlafen und ist erst 1695 zu neuem Leben erweckt worden; das war im dreißigjährigen Kriege. Danneil schreibt darüber im Salzwedeler Wochenblatt Nr. 1/1837:

"Durch ein Churfürstliches Edikt vom Jahre 1624 ward das Vogelschießen in den Städten gänzlich untersagt. Darauf war in 70 Jahren in Salzwedel kein Schützenfest. Im Jahre 1695 ward aber das Scheiben- und Königsschießen wieder eingerichtet und durch Churfürstlichen Befehl vom 14. Juli 1695 der Stadtwall vor dem Steintor, der jetzt noch dazu dient, zum Scheibenschießen eingerichtet."

Beim Einmarsch der Amerikaner in Salzwedel am 14. April 1945 erging sofort durch Anschlag der Befehl, alle Waffen abzuliefern. Die bei dem Führer der Grenadierkompanie Menzel als stellvertr. Gildekommandeur lagernden Gewehre der Gilde mußten auf der Straße halb auf den Bordstein, halb auf den Damm gelegt werden, dann fuhr ein amerikanischer Panzer darüber. Die vom Gelbgießer Ferdinand Wilhelmy im Jahre 1855 gegossenen drei messingernen Böller, welche fast ein Jahrhundert lang mit lautem Schall die Schützenfeste eingeleitet hatten, wurden vernichtet.

Die spätere russische Besatzung duldete auch die im kleinen Saal des Schützenhauses sowie im Schießhause aufgehängten gemalten Königs-scheiben nicht; die "Generale" mußten entfernt werden. Diese Bildnisse der Könige nahmen die noch lebenden Könige oder deren Angehörige zurück, die übrigen wurden dem Danneil-Museum übergeben.

Die Königsschilder sind von der Stadtverwaltung sichergestellt worden. Zur Zeit 1) sind noch außer den Brustschildern, an denen die einzeln gestifteten Schilder hängen, 126 Königsschilder vorhanden; außerdem die zwei Brustschilder der Könige der Kinderschützengilde mit je 16 kleinen Schildern.

Das Schützenfest

Schon in dem Vorläufer des späteren Salzwedeler Wochenblattes, dem 1792 von Konrektor Pohlmann, welcher 1811 die Geschichte der Stadt Salzwedel veröffentlichte, herausgegebenen Altmärkischen Wochenblatt bezeichnete dieser das Salzwedeler Schützenfest als ein wahres Volksfest, dem sich hoch und niedrig, arm und reich, alt und jung nach Herzenslust hingab. Das Offizierskorps der Garnison beteiligte sich unter Führung des Regiments-Kommandeurs oder des Majors vom Stabe stets an den Paraden in Helm und Überrock. Solange die Ulanen in Salzwedel in Garnison lagen, stellten diese auf Anforderung zwei lammfromme Pferde für Kommandeur und Adjutanten der Gilde.

Früher begann das Schützenfest regelmäßig am 24. Juni, am Johanni-tage. Mit Rücksicht auf das zeitlich anschließende Schützenfest in Hannover verlegte man das Fest in die Woche um den 24., d. h. wenn der Dienstag auf den 24. fiel, war am Sonntag, am 22. die Vorfeier, Dienstag Vorexerzieren, Zapfenstreich und Illumination, Mittwoch bis Freitag die drei Festtage, Sonnabend das Kinderschützenfest und am Sonntag die Nachfeier.

Satzungsgemäß hatten vor dem Fest mehrere Gilderatsitzungen stattzufinden. Der Gilderat vergab die Musik, das Feuerwerk, kurz, regelte alle das Fest betreffende Fragen.

Der Kommandeur hatte die militärische Leitung, bestimmte die Zeiten des Antretens und die Kompanien, bzw. den Zug zum Abholen der Gildefahnen vom Gildemeister. Bei ihm als Bataillonsführer liefen alle Meldungen der Kompanien zusammen.

Die einzelnen Kompanien besprachen in ihren Versammlungen anfangs Juni den Dienst, die Kommandierungen zur Wache, zur Schießaufsicht und als Tanzordner. Sie legten fest, welcher Wirt das Kompaniezelt für sie aufbaute und bestimmten Art und Preis des "Frühstücks" sowie der Weine am 2. Festtage. Der Hauptmann gab dann die Namen der Kompaniewirte bekannt, bei denen das Antreten und die Marschpausen stattfinden sollten.

Die Vorfeier

Bei der Vorfeier fand kein offizieller Dienst in Uniform statt, nur ein Gewinnschießen, an dem sich jeder beteiligen konnte. Wie schon erwähnt, war es Sitte, daß das Offizierskorps der Garnison sich stets an der Parade und auch an den üblichen Festlichkeiten beteiligte. Das Schießen mit Diopter und Stecker waren die Herren nicht gewohnt, des-

halb spritzte der Sand manchmal nur so durch die Gegend und doch erzielten sie nach der Anzeige ein gutes Ergebnis.

Zum Vorexerzieren am Dienstag, abends 1/2 6 Uhr versammelten sich die drei uniformierten Kompanien, jede in ihrem Zelt auf dem Platz in Zivil, jedoch mit Dienstmütze, Offiziere und Unteroffiziere, bzw. Oberjäger mit Spazierstock und Handschuhen, die Mannschaften mit Gewehr ohne Seitengewehr, die Jäger außerdem mit Pulverhorn.

Beim Marsch in Kompaniefront hatte jede Einheit ihren eigenen Marsch. Die Jäger "Ich schieß den Hirsch", die Grenadiere "Grenadiere sind lust'ge Brüder" und die dritte, die Gardekompanie war die Garde, die unser Kaiser liebt. Der Kompaniemarsch der IV. nichtuniformierten Kompanie ist vom ehemaligen Musikmeister der 5. Ulanen (später 16. Ulanen) komponiert und zur Fahnenweihe 1924 geschenkt worden. Er hieß "Soldatenabschied".

Nachdem sich das Bataillon auf dem Schützenplatz versammelt hatte und zum Antreten geblasen war, erstatteten die Kompanieführer dem Kommandeur Meldung. Dann ritt dieser in Begleitung des Adjutanten die Front ab und begrüßte die einzelnen Kompanien. Ebenso verfahren an den Festtagen der König mit seinem Gefolge.

Nun begann das Salvenschießen. Vor jeder Salve löste der schwarze Artillerie-Uniform tragende Kanonier aus den drei Böllern auf Rädern einen Schuß bei dem Kommando an die Schützen: "Hoch schlägt an."

Nach den Parademärschen in Zügen, in Kompaniefront, zuletzt in Gruppen wurde das Bataillon vom Vorexerzieren entlassen. Dann wurde zum Zapfenstreich gerüstet.

Der Zapfenstreich

Tambour- und Musikkorps nahmen unter Leitung des Adjutanten vom Schützenplatz aus um 20 Uhr ihren Marsch durch die Stadt, begleitet von einer ungeheuren Volksmenge. Der Bürgermeister, die drei Herren des Gildevorstandes, die derzeitigen und beiden letzten Würdenträger, die Ehrengildemeister und die vier Hauptleute nebst den Gildebeamten erhielten Ständchen. Bei der Hofburg staute sich die Menge, lauschte den Klängen und starrte in das Lichtermeer. Denn gewöhnlich war die königliche Behausung illuminiert und vom Erdboden bis zum Dachfirst in Grün und Fahmentuch gekleidet, mit Masten und Schilderhäusern bewehrt. Auch die Nachbarschaft prangte in besonderem Maße in Girlanden und Birken, in den Fenstern Lichter und Blumensträuße. Die Schau-fensterdekorationen waren ganz auf das Fest abgestellt und zeigten auf Transparenten und Ulkbildern in humorvoller Weise Leben und Treiben der Würdenträger im Zivilleben und als Majestät. Das gleiche Bild bot sich beim Kronprinzen.

Erster Festtag

Wecken und Hornruf des Tambourkorps leiteten den 1. Festtag ein. In der Hofburg zog die Wache auf, bestehend aus je zwei Mann der drei uniformierten Kompanien und einem Wachhabenden. Den Wachhabenden stellten die Kompanien wechselweise oder nach Wunsch des Königs. Die Wache wurde als Ehrenwache vom König genau so bewirtet wie seine anderen Gäste. Das Tambourkorps erhielt in dem Lokal, in dem die Wache morgens antrat, auf Kosten des Königs ein Frühstück, meistens ein Beefsteak.

Verwandte, Bekannte und Geschäftsfreunde hatte der König neben den Pflichteinladungen (Der König hatte nach alter Überlieferung Pflichteinladungen ergehen zu lassen an einen Vertreter der Stadt, seinen Kronprinzen, die beiden letzten Würdenträger, den Gildevorstand, die vier Hauptleute und den Nachbarn zur Linken und Rechten.) schriftlich morgens 8 Uhr am 1. und 2. Festtage zur Suite gebeten. Diese jedes Jahr anders gestalteten und in allen möglichen Ausführungen gedruckten Einladungen trug der Gildebote in Frack und Zylinder aus. Als Anzug zur Suite waren Uniform oder Frack vorgeschrieben.

Die Offiziere der Gilde wurden zuerst bewirtet, da sie ja bald wieder zu ihrer Truppe mußten. Es gab am 1. Festtag ein Diner, bestehend aus: Vorsuppe, 2-3 Gängen, Butter und Käse, dazu Wein und Sekt. Außerdem erhielt jeder Teilnehmer eine Tüte oder einen mit den Insignien des Königs bedruckten Pappbehälter mit Rauchwaren. Am 2. Festtag bestand das Essen meistens aus einem kalten Büfett mit allerlei Delikatessen, dazu wieder Wein. In den letzten Jahren waren die Könige dazu übergegangen, nach einer kräftigen Fleischbrühe in Tassen, Kasseler Rippenspeer mit Sauerkraut und anschließend eine Käseplatte zu reichen, wozu dann Erdbeerbowle kredenzt wurde.

Nachdem die Offiziere sich von der Hofburg des Königs zu ihren Kompanien begeben hatten, meldete der Feldwebel die Anwesenden. (Das Fehlen beim Ausmarsch wurde mit 3.- Mark geahndet, Chargierte hatten das Doppelte zu zahlen.) Dann setzte sich die Kompanie unter Vorantritt von 6 - 8 Mann Musik nach dem Paradeplatz in Marsch, wo sich das Bataillon versammelte. Nach Meldung der eingetroffenen Kompanie beim Oberst begrüßte dieser hoch zu Ross die Schützen mit einem "Guten Morgen". Schließlich schwenkte das vollzählig versammelte Bataillon in Gruppen ein, um den König mit seinem Gefolge von der Hofburg abzuholen.

Ehemals hatten nur die Jäger das Recht, mit umgehängtem Gewehr zu marschieren, während Grenadiere und Garde schulterten. Später hängten auch diese das Gewehr um. Nach Abschreiten der Front durch den König mit seinen Gästen reichten sich diese bei der 3. Kompanie ein.

Denn laut Beschluß der Gilde und Protokoll vom 12. August 1853 war der Gardekompanie für alle Zeiten unumstößlich das Recht zugebilligt worden, die Bataillons-Fahnen und die Königs-Suite zu führen.

Es tauchte zuweilen die Meinung auf, die Marschordnung der Kompanien sei einstmals eine andere gewesen, die Garde oder Alte Garde habe ihr Recht, voran zu marschieren, vertrunken. Dem ist aber nicht so. In allen Berichten seit Bestehen der anderen beiden uniformierten Kompanien lautete die Marschordnung immer: Jäger, Grenadiere, Alte Garde; seit dem Ausmarsch der IV. Kompanie am 2. Festtag im Jahre 1924 diese als Letzte.

"Ende des 18. Jahrhunderts war die Gilde ziemlich in Abnahme gekommen", heißt es im ersten Protokollbuch der Jäger. "Da faßten einige den Plan, den Zug der Schützen durch ein Korps Jäger zu vergrößern und wirklich stand das Korps 1798 in seiner Schönheit da."

Da dieses Korps sich aus kapitalkräftigen, angesehenen Bürgern der Stadt unter Führung des Justiz-Senators Milow als erstem Oberjäger rekrutierte, mit eigenem Musikzug, wird dieses natürlich keine Lust gehabt haben, hinter der ziemlich zusammengeschrumpften Alten Gilde zu marschieren und hatte die Spitze übernommen. Die Jäger werden dem Verlangen der Alten Gilde, einen dafür auszugeben, mit ein paar Tonnen Bier nachgekommen sein, so daß auf diese Art das Gerücht vom Vertrinken der Erstgeburt entstanden sein mag.

Die im Jahre 1808 gegründete Grenadierkompanie schaltete sich dann in die Mitte ein.

Die Marschordnung der Suite war folgende:

Der König, geschmückt mit der großen Königskette von 20 bis 30 Schildern, marschierte gleich hinter den Fahnen der Gardekompanie, zur Rechten den ersten Bürgermeister, zur Linken den ersten Gildemeister; dahinter der Kronprinz, auch mit Kette, in der Mitte zwischen einem Stadtrat und dem zweiten Gildemeister. Dann reihte sich hinter den letztjährigen Würdenträgern das andere Gefolge nach Alter, Rang und Würden wahllos in Uniform oder Zivil. Den Schluß bildete die Gardekompanie.

Der Schützenzug mit dem Königsgefolge marschierte am ersten Tage nach Angabe des Königs durch die Stadt an den Häusern des Königs - falls die Hofburg nicht im gleichen Hause war - des Kronprinzen, der Gildemeister, des Bürgermeisters und des Kommandeurs der Gilde vorbei bis zu der vom König bestimmten Gastwirtschaft, wo die Marschpause stattfand.

Den Marschweg am zweiten Tage und die Marschpause setzte der Kommandeur fest.

Suite und Fahnen wurden in die Gastwirtschaft abgebracht. Die Kompanien marschierten zu ihren in der Nähe befindlichen Kompaniewirten. Die jetzige Zeche bei der Suite hatte jeder selbst zu bezahlen.

Während der Marsch für die Aktiven Pflicht war, stand es den Passiven frei, sich nach Belieben zu beteiligen.

Nach der einstündigen Marschpause sammelte sich das Bataillon wieder bei der Suite. Diese schritt nochmals die Front ab und reihte sich ein.

Durch mehrere Straßen ging es dann zum Schützenplatz. Die Böller begrüßten mit lautem Krach die Ankunft des Bataillons. König nebst Gefolge nahmen linksseitig auf dem Platz Aufstellung, ihnen gegenüber die Schützen. Den Exercitien wie beim Vorexerzieren und den drei Salven folgten die drei Parademärsche. Nach dem Marsch in Gruppen schwenkte das Bataillon in den Schützenhaussaal ein, in dem dann die verschiedenen Ansprachen begannen. Auch Ehrungen und Beförderungen wurden hier bekanntgegeben. Danach wurde das Bataillon gegen 14.30 Uhr entlassen und das Königsschießen begann.

Selbstverständlich waren auch Gewinn- und Ehrenscheiben aufgezo- gen. Auf letztere durften nur Gildemitglieder schießen. Der Pflichtdienst war damit am ersten Tage erledigt. Bis 6 Uhr abends sollte nach alter Gepflogenheit der neue König ausgeschossen sein. War dies der Fall, so kündeten drei Kanonenschüsse: "Habemus papam". Eine Gruppe des Zuges, der die Fahnen abgebracht hatte, marschierte unter Führung eines Unteroffizieres zum Scheibenstand und holte die hölzerne Königs- scheibe herauf; diese weiße Scheibe mit schwarzem Knopf zeigte 12 Ringe. Der 12. Ring, der Knopf, war auswechselbar. Durch die Schuß- löcher wurden Holzpflocken getrieben. Es waren zwei Holzscheiben, welche umschichtig hochgezogen wurden; König und Kronprinz erhielten je eine als Andenken. Nach Übergabe der Scheibe im Schießhause an den ersten Gildemeister bestieg dieser einen Stuhl und fragte den betreffen- den Schützen ob er aufgrund des von ihm oder in seinem Beisein und in seinem ausdrücklichem Auftrage abgegebenen besten Schusses die Wür- de eines Schützenkönigs annehme. (Nahm jemand in solchem Falle die Königswürde nicht an, mußte er satzungsgemäß aus der Gilde scheiden.) Nach einem kräftig entgegnetem "Ja" erklärte der Gildemeister den Schützen zum neuen König, trank ihm aus einem mit Wein auf Kosten der Gilde gefüllten alten Pokal zu und brachte ihm unter präsentiertem Gewehr der Gruppe und Trommelwirbel ein dreifaches Hoch aus. Dann reichte er den Becher der neuen Majestät.

Ein Gleiches geschah mit dem zweitbesten Schützen, dem Kronprinzen.

Die Würde des Kronprinzen ist erst 1851 oder 1852 geschaffen worden. Der bis 1914 vorhandene erste Kronprinzenorden des Hutmachers Fritz Weiland ist leider bei der Metallsammlung 1914 abgegeben worden, so daß das Jahr der Berufung nicht mehr einwandfrei festzustellen ist.

König und Kronprinz erhielten früher nach Beendigung ihrer Regierungs- zeit je einen am Halse zu tragenden Stern mit der Inschrift:

"Die Gilde ihrem König (Kronprinzen)".

Später wurde der Stern gleich bei Übernahme der Würde überreicht. Der Stern des Kronprinzen war etwas kleiner als der des Königs. Nur der König hatte ein Schild zur Königskette zu geben, desgleichen auch eine Holzscheibe mit seinem Bildnis in Öl gemalt. Die Schilder zur Kö- nigskette bestanden fast durchweg aus Silber, teilweise waren sie auch vergoldet oder mit Reingoldteilen versehen und trugen außer Namen und Jahreszahl meistens auf den Beruf des Königs hindeutende Wappenzeichen.

Während der König nur die etwa 20 - 25 jüngsten Schilder trug, war die Kette für den Kronprinzen gleichbleibend. Sie enthielt die 10 ältesten Königsschilder der Gilde von 1695 beginnend. Das Brustschild der Kronprinzenkette, an dem die 10 alten Königsschilder hängen, trägt die Inschrift: "Die Schützengilde dem Kronprinzen seit 1876".

Das Brustschild der Königskette ist ein großer gekrönter Adler, dessen Brust wieder ein Schild ziert mit der lateinischen Inschrift:

"Sub allis meis virtutis crescit, 1824".

Das Fehlen der Schilder aus dem Ende des 18. Jahrhundert ist vielleicht mit der Sammlung in den Freiheitskriegen (Gold gab ich für Eisen) zu erklären.

Nach der Königsproklamation verblieb man entweder im Schießhaus oder begab sich unter Trommelklang in ein Festzelt oder in das Gildehaus. Abends wurde getanzt oder es ging jeder seinem Vergnügen auf dem Platze nach.

Zweiter Festtag

Am zweiten Festtag wiederholte sich das Bild des ersten Tages bei den Kompanien wie bei der Suite, nur daß die neuen Würdenträger ebenfalls vom König zur Tafel gebeten wurden. Infolge des an die Exercitien anschließenden Frühstücks auf dem Platze war die Beteiligung am zweiten Festtag gewöhnlich reger als am ersten. Nach dem Salvenschießen und den Parademärschen wurden die Einheiten zu diesem Frühstück gegen 12 Uhr entlassen. Es bestand gewöhnlich aus Vorsuppe, Fisch, 1 - 2 Fleischgängen und der üblichen Käseplatte, dazu wurde Wein getrunken.

Nach dem Essen begann wieder das Schießen auf die Ehrenscheibe sowie das Gewinnschießen. Nun rüsteten sich die Kompanien teilweise unter Vorantritt einiger Musiker zum Bummelmarsch über den Platz. Wehr und Waffen, Helm und Federbusch verblieben unter Aufsicht der Kompanieboten im Kompaniezelt. So zog man denn nur mit Mütze und Waffenrock auf dem Festplatz umher. Jeder zahlte an den Oberbummler, welcher als Zeichen seiner Würde den Bummelorden an einer Kette um den Hals trug, gewöhnlich 2.- Mark ein. Der Oberbummler der Jäger setzte sich außerdem noch den vom Kameraden Walter Weiland gestifteten roten Zylinder auf. - Der vom ehemaligen Kronprinzen Goldschmied Emil Wehde 1922 gestiftete silberne Bummelorden der Jäger an silberner Kette besteht aus einer silbernen Platte von fünf Zentimeter Durchmesser, umrahmt von zwei Hirschgeweihen und bekrönt mit dem mit Eichenlaub gefüllten Jägerhorn. Die Mitte ziert das Stadtwappen, umgeben von einem Eichenkranz, darum die Inschrift: "Dem Oberbummler der Jägerkompanie." Ein riesiger Gardestern bedeckte fast den halben Bauch des Oberbummlers der Garde. Ähnlich war der der Grenadiere.

Zuerst ging es nun mal in das Schützenhaus zum Kaffeetrinken, nebenan auf der Eisdiele wurde Eis gelutscht, dann haute man den "Lukas", im Nebenzelt gab es eine Lage Bier; nun zur Achterbahn, auf die Hippodrom-

pferde, dann mit einem Fischbrötchen auf der Faust zur Schießbude oder auf das Kinderkarussell, wieder eine Lage Bier mit Würstchen. So ging es auf dem ganzen Platz umher. Alles bezahlte der Oberbummler oder der vorausgeeilte Adjutant. Es war dies eines der schönsten und ---billigsten Vergnügen. So amüsierten sich die Schützen bis zum Antreten gegen 6 Uhr abends.

Nach der Paradeaufstellung, den Salven und einem Marsch in Zügen vor den alten Majestäten schwenkte das Bataillon im Kreis um das Königsgefolge. Unter schönen Reden des Gildemeisters und der alten Majestät wurden die Königsketten an die neuen Würdenträger übergeben und ihnen unter präsentiertem Gewehr drei Hochs ausgebracht. Als Abschluß der Exercitien fand noch ein Vorbeimarsch in Gruppen statt, wobei sich die Suite in die Gardekompanie einreichte. Am Neupervertor teilte sich das Musikkorps in zwei Gruppen, eine stellte sich an die Spitze, die Trommler verblieben in der Mitte des Zuges vor den Grenadiere, die andere Gruppe marschierte vor der Garde.

Nun ging es zur Wohnung des neuen Königs, bei der sich die Suite auflöste. Der neue König lud einige der Prominentesten zu einem kleinen Imbiß ein.

Vom Königshaus marschierte das Bataillon zum ersten Gildemeister und übergab dort die Gildefahnen bis zum nächsten Ausmarsch. Der rangälteste Hauptmann dankte dem Kommandeur und ließ ihn hochleben. Dieser erwiderte mit einem "Hoch" auf die Kameradschaft und die Gilde. Dann entließ er die Kompanien, die nun ihrerseits die Kompaniefahnen abbrachten.

Inzwischen strömten ungeheure Menschenmassen zum Schützenpark, in welchem ein großes Feuerwerk vorbereitet worden war. Bei Ankunft des neuen Königs unter Musikklangen gegen 22.00 Uhr kündeten Kanonenschläge und Raketen den Beginn des Feuerwerkes.

Den Tag beschloß ein Tanz im Gildehaus, an dem nur Gildemitglieder und geladene Gäste teilnahmen. Man tanzte dem dritten Festtag entgegen.

Dritter Festtag.

Am dritten Festtage herrschte vormittags Ruhe, um Magen und Kehle eine Ruhepause zu gönnen. Um 13.00 Uhr begann das "Königssessen" im Gildehaus zu Ehren des neuen Königs, an dem sich jeder nach vorheriger Anmeldung beim Wirt auf eigene Kosten beteiligen konnte. Nach einem anschließenden kleinen Ummarsch durch die Stadt landeten die Teilnehmer wieder auf dem Platz und nahmen in dem vom ersten Gildemeister bestimmten Zelt oder dem Gildehaus den Kaffee ein, wozu sich inzwischen die Damen in großer Toilette eingefunden hatten. Hieran schloß sich unter Vorantritt des ersten Gildemeisters die Polonaise über den Festplatz, wobei die Garderobe der Damen vom schaulustigen Volk einer besonderen Kritik unterzogen wurde. Die Herren traten in voller Paradeuniform an. Der Zug endete im Saal des Schützenhauses und ging in den Festball über.

Das Preisschießen wurde auch am dritten Tage fortgesetzt. Die siegenden Schützen erhielten einen Schießwinkel auf dem linken Ärmel des Waffenrockes.

Von den Gilden anderer Städte und von ehemaligen Schützenkönigen oder Bürgern gestiftete Orden und Pokale wurden bei dieser Gelegenheit ausgeschossen. Einige Orden waren mit Barpreisen verbunden, so unter anderem der Weyhe'sche Orden, gestiftet vom Kunsthändler Erhard Weyhe, New York.

Der offizielle Teil des Schützenfestes war mit Ablauf des dritten Festtages beendet.

Die "Altmärkischen Dorfskizzen"
des Hofmalers Hermann Schmidt-Berlin

von F. W. Meyer

Im "53. Jahresbericht" des "Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte zu Salzwedel" vom Jahre 1939 sind auf Seite 35 ff. schon einige Angaben über das Leben des Hofmalers Hermann Schmidt und seine Beziehungen zu unserer altmärkischen Heimat gemacht worden. Es sei hier noch einmal kurz darauf hingewiesen, daß er, geboren 1819 in Magdeburg, durch die Versetzung seines Vaters, der Zollbeamter war, schon als Kind nach Salzwedel kam. Er wohnte dort in dem Altenteilshaus des Kaufmanns und Brauers F. W. Meyer, das am "Paradeplatz" neben dem schlichten, im klassizistischen Stile erbauten Zollamt liegt. Im Jahre 1855 heiratete er die Tochter seines Hauswirtes Ulrike Meyer. Im Alter von 18 Jahren ging er auf die Berliner Akademie. Während seiner zahlreichen Besuche in Salzwedel fertigte er viele Skizzen von malerischen Motiven in den Dörfern der Umgebung der Stadt an, meist Federzeichnungen, die er mit Orts- und Datumsangabe, meist auch mit seinem Signum versah. Eine Sammlung von 30 Skizzen aus dem Nachlasse des Künstlers ist erhalten geblieben. Der Wert dieser nunmehr über 100 Jahre alten Zeichnungen liegt in ihrer Einmaligkeit. Ihr kulturgeschichtlicher Wert beruht vor allem darauf, daß fast alle in ihnen dargestellten Motive, besonders die schönen, alten Langdielenhäuser durch die Entwicklung der Landwirtschaft verloren gegangen sind. Nur auf diese Weise ist uns die Kenntnis von ihnen erhalten geblieben, da die Photographie ja noch in ihren Anfängen stand. Außerdem haben aber die Zeichnungen dieses Zeitgenossen und Freundes von Adolph Menzel auch einen beachtlichen künstlerischen Wert. Die Sammlung überstand die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit und befindet sich in Privatbesitz.

Es soll der Zweck der nachfolgenden Beschreibung sein, die Bilder Stück für Stück aufzuzeichnen, sie zu erläutern und das für unsere heimatkundliche Arbeit Wertvolle daraus festzuhalten. Sicherlich wäre eine bildliche Wiedergabe aller Werke besser, aber leider stehen zur Zeit die Mittel für eine einwandfreie Vervielfältigung nicht zur Verfügung. Jedoch die genaue Beschreibung wird diesen Kulturbesitz sichern. - Noch in letzter Minute bot sich die Gelegenheit, doch noch einige Bilder wiederzugeben. Sie sollen nur zur Abrundung des Geschriebenen dienen, wozu hoffentlich die technisch bedingte Unzulänglichkeit, die wir zu entschuldigen bitten, ausreicht.

Skizze 1 (ohne Abbildung)

Chüttlitz d. 30. 9. 1854. (Orts- und Datumsangabe rechts unten)

Zeichnung mit Feder und Pinsel (Größe 42 x 35 cm)

Altmärkisches Bauerngehöft in niedersächsischer Art. Das anscheinend zweistöckige Wohnhaus strohgedeckt, mit abgewalmttem Dach und den gekreuzten Pferdeköpfen als Giebelziel, liegt hinter Obstbäumen vor dem

mit hohen Laubbäumen bestandenen "Wischhoff" frei auf einem geräumigen von einem geflochtenen Zaun umgebenen Hofplatz. Zur Linken finden wir noch zwei weitere, kleinere strohgedeckte Fachwerkgebäude, wahrscheinlich eine Scheune mit Ställen und einem Holzschober. Auf dem Dache des Wohnhauses ein Schornstein. Vorne links eine einzelne Fichte.

Auswertung: Derartige offene Hofanlagen dürften sich heute kaum noch in der Altmark finden. Sie sind die typische Hofform Niedersachsens und im uns benachbarten hannoverschen Gebiet des Kreises Uelzen und in der Lüneburger Heide häufig. In der Altmark ist man fast überall zu dem durch seine Geschlossenheit praktischeren Viereckshof übergegangen, indem man bei Umbauten die Hofgebäude in anderer Anordnung wieder errichtete. (Vgl. 53. Jahresbericht, S. 35 ff.). Der Schornstein auf dem Wohnhause ist sehr wahrscheinlich erst später eingebaut worden.



Skizze 2 (Bild 2)

Chüttlitz d. 24. 2. 1848. (Orts- und Datumsangabe links unten)
(Federzeichnung - Gr. 35 x 24 cm, etwa)

Bauernhof mit strohgedecktem, niedersächsischem Bauernhause, mit abgewalmtem Dach, auf dessen Spitze sich ein Storchennest befindet. Vor und hinter dem Hause andere Fachwerkgebäude, eins geziert mit Giebelpfahl. In der Mitte ein Leiterwagen. Rechts ein verwachsener Zaun mit großen Findlingssteinen. In der Mitte des Hintergrundes ein alter Ziehbrunnen und Bäume.

Auswertung: Man erkennt die aufgelockerte Bauweise, aber doch schon ein Zusammenrücken. Dem Schuppen vorne links hat man durch untergelegte Findlinge ein Fundament gegeben. Das zweite Haus links ist zwei-

stöckig. Bei einem Dach hinten rechts ragt der Abschlußsparren des Giebels in den Himmel; der ihn kreuzende zweite Sparren ist vermutlich abgebrochen. Man sieht, daß es üblich war, bei einfacheren Bauten wenigstens die gekreuzten Pferdeköpfe durch primitive überstehende gekreuzte Latten oder Sparren anzudeuten. Das ist auch auf anderen Skizzen zu erkennen.

Skizze 3 (ohne Abbildung)

Cheine d. 29. 8. 1848 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
Ölskizze (farbig)

Strohdachhaus hinter hohen alten Bäumen. Blick durch die Zauneinfahrt auf den großen Hofplatz.

Auswertung: Auch dieses Haus liegt auf einem von einem geflochtenen Zaun umgebenen weiträumigen Hofplatz. Die Einfahrt führt zwischen mächtigen alten Bäumen hindurch auf das Haus zu. Vorne rechts vermutlich ein Strohdienen. Rechts drei Kopfweiden, wie man sie vielfach angepflanzt hatte, da die Zweige zu vielerlei Flechtwerk, wie Körbe und Kiepen, und als Stiele für Forken und Schuppen gebraucht wurden.

Skizze 4 (ohne Abbildung)

Seeben d. 26. 8. 1848 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
Feder- und Pinselzeichnung, laviert.
Größe 42 x 23 cm.

Landschaft

Blick vom Dorf in nördlicher Richtung auf die Moorwiesen, den Seebener Forst und die Buchhorst an der altmärkisch-hannoverschen Grenze. In der Mitte ein Teich. Links zwischen hohen Bäumen ein strohgedeckter Schuppen mit gekreuztem Dachgestänge.

Auswertung: Vorne rechts Findlinge. Ein Pferdegespann kommt von links her auf einem Wege, der um den flachen Dorfteich herum auf den Betrachter zuführt. Nach dem Dorf zu (links) steigt der Boden etwas an. Wir befinden uns hier am Rande eines alten Urstromtales, dessen sandige Höhen von Bergen a. D. kommend bis Salzwedel laufen. Auf diesen entlang führte die alte, bedeutende Handelsstraße von Lüneburg nach Magdeburg, eine "Salzstraße", die bei Salzwedel das sumpfige Jeetzetal überquerte, und zu deren Sicherung einst die "Burg Soltwedel" angelegt wurde. Sie erhielt auch daher ihren Namen. Am Rande dieses Urstromtales, das jetzt mit moorigen Seggewiesen und großen Sumpfforsten (Erlen) bewachsen ist, liegen die Dörfer Darsekau, Seeben, Cheine, Brietz, Chüttlitz; aber schon zu vorgeschichtlicher Zeit war dieses Randgebiet besiedelt, was zahlreiche Funde beweisen. Am Mühlberg von Cheine kann man auch heute noch ohne Mühe und ohne zu "buddeln" alle möglichen vorgeschichtlichen Scherben finden.

Der primitive Schuppen hinten links ist strohgedeckt und am Giebel mit gekreuzten Dachstangen geziert. Hinter dem Teich führt der Weg über

eine flachgewölbte, steinerne Brücke, unter welcher der Abfluß des Teiches hindurchläuft. Ein flacher Kahn ist rechts am Ufer befestigt. Solche Kähne benutzt man noch heute zur Abfuhr von Holz und Heu auf den Kanälen der Forst.

Es folgt nun eine Serie von Skizzen aus dem Dorfe Böddenstedt. Da dieses etwa 2 km von Salzwedel entfernt am Ufer der Dumme südwestlich der Stadt liegt und viele malerische Motive bot, hat es den Künstler in den Jahren 1847-54 immer wieder dorthin gezogen. Von all diesen besonders hübschen und interessanten Gebäuden und geschmückten Tor-einfahrten ist heute nichts mehr zu finden. Nur noch die kleine Feldsteinkirche und einige mit Inschriften geschmückte Torwege erinnern an die vergangene Zeit.

Skizze 5 (ohne Abbildung)

Boeddenstedt d. 31. 5. 1847 (Orts- und Datumsangabe unten rechts und sign. H. Schmidt)
Federzeichnung (Gr. 29 x 21 mm)

Ein Weg, der links an einem mit Bäumen umstandenen etwas erhöhten Platz vorbeiführt. Auf dem Wege hütet ein Mann mit Dreispitz-Hut zwei Kühe. Links hinten ein kleines primitives Schutzdach.

Auswertung: Es handelt sich vermutlich um den später so genannten "Böddenstedter Park", einem nahe der Gastwirtschaft gelegenen, baumbestandenen Gelände, wo dörfliche Feste gefeiert wurden, und wohin auch die Salzwedeler Ausflüge machten. Wie vielfach auf den Zeichnungen und Bildern Schmidts kann man an den Kleidern des Mannes erkennen, daß um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts noch Tracht in der Altmark getragen wurde.

Skizze 6 (Bild 6)

Boeddenstedt d. 29. 6. 1847 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
Federzeichnung (hell)
(Größe 29,5 x 22 cm)

Die Dorfstraße führt zwischen sich gegenüberliegenden Höfen hindurch auf die mit spitzem Turm und rundem Chorabschluß geschmückte und durch eine niedrige Mauer von der Straße getrennte alte Feldsteinkirche zu. Links vorne unter Bäumen große Findlinge. Dahinter zwei Fachwerkhäuser, strohgedeckt. Rechts vorne der Torweg eines Hofes, flankiert von zwei mächtigen Findlingsblöcken.

Auswertung: Der Hof rechts stellt die jetzt fast allgemein in der Altmark übliche Hofform dar, nämlich den Viereckshof mit Scheune und Toreinfahrt an der Straße, den Seitengebäuden (vergl. das mit dem Zierstab geschmückte Giebelgebäude), und dem hinten hier nicht sichtbaren quer liegendem Wohngebäude. Der nächstfolgende Hof rechts schließt sich gleich an; er ist aber anders gebaut, denn man erkennt seine mit Schutz-



dächern versehene Hofmauer. Auffällig ist ein vorne rechts unten unter der Ortsangabe dargestellter kleiner gleichseitig pyramidaler Stein, der fast wie ein Symbol des Künstlers wirkt.

Skizze 7 (ohne Abbildung)

Boeddenstedt d. 16. 7. 1847 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
sign. H. Schmidt, Federzeichnung

Kleiner Bauernhof mit Langdielen-Haus, spitzem Giebel und Giebelpfahl. Links davor liegendes Wirtschaftsgebäude mit gekreuzten Dachlatten (vergl. Abbildung im Jahresbericht Nr. 53 s. o.)

Auswertung: Es handelt sich hier um einen kleinen Hof. Die Mauer zur Straße hin ist aus Holzknüppeln gefertigt im Fachwerkbau, wovon der Lehmputz abgefallen ist. Die auch schon recht beschädigten Torflügel der Hofeinfahrt werden durch einen angelehnten Feldstein zugehalten. Die mit verzierten Pfostenköpfen geschmückte kleine Eingangspforte hat anscheinend keine Tür mehr. Wie tröstlich ist selbst noch im Verfall die Freude der Erbauer an bescheidenem Schmuck, wie z. B. an den gekreuzten Dachsparren am Schuppen vorne links, wo man einen Knüppel verwendet hat, der die Form eines Pferdekopfes nachahmt. Davor zwei große Findlinge, ein geflochtener Zaun und eine Frau im Garten neben dem hinteren Seiteneingang zum Hause ergänzen das Bild, das besonders sprechend die Bescheidenheit der Hofstelle eines kleineren Bauern und das Bedürfnis nach einem abgeschlossenen Hofraum erkennen läßt.

Skizze 8 (ohne Abbildung)

Boeddenstedt d. 26. 7. 1847 (Orts- und Datumsangabe unten links)
Federzeichnung (Gr. 22, 5 x 35, 5 cm)

Altmärkischer Bauernhof niedersächsischer Art rechts der Dorfstraße mit Seitengebäuden vor dem Haus, überdachter Mauer und geschmückter überdachter Toreinfahrt. Frau mit Kiepe auf der Straße. Links ein Leiterwagen mit zwei abgeschirrten Pferden. Davor großer Findling. Am Toreingang sitzt eine Frau (vgl. Abbildg. im Jahresbericht Nr. 53 s. o.)

Auswertung: Dieses Bild ist im Jahresbericht Nr. 53 in recht gut gelungenem Druck dargestellt. Die Harmonie der Hofanlage ist eindrucksvoll. Dem mit hohem spitzem Giebelpfahl mit Wetterfahne und anscheinend auch etwas vorspringenden Fachwerkfeldern versehenen Bauernhause sind rechts und links zwei einstöckige, mit Stroh gedeckte Wirtschaftsgebäude vorgesetzt. Gegen die Straße zu ist der so entstandene Hofraum durch eine Fachwerkmauer, deren Felder verputzt sind, und die mit einem kleinen Strohdach geschützt ist, abgeschlossen. Die Toreinfahrt, ebenfalls strohgedeckt und mit kleinen gekreuzten Pferdeköpfen geziert, liegt in der Mitte dieser Mauer.

Dieses Bild ist der klarste Beweis für meine frühere Behauptung (vgl. Jahresbericht Nr. 53), daß der Viereckshof in der Altmark sich selbstständig entwickelt hat. - - - Neben der Toreinfahrt eine auf einer Bank sitzende Frau. So pflegen auch heute noch die Hausbewohner nach getaner Arbeit auf ihren Bänken neben den Türen an der Straße zu sitzen. - - Interessant ist es, diese geschlossene und in die Reihe der nebeneinander liegenden Höfe fest eingefügte Hofform, wie sie in altmärkischen Langdörfern allgemein ist, den weiträumigen "Heidehöfen" in den benachbarten Gebieten der Lüneburger Heide gegenüber zu stellen. Beides sind niedersächsische Hofformen, die sich aber den verschiedenen örtlichen Bedingungen angepaßt haben. - Auch in den zahlreichen Runddörfern der Altmark, wie auch im benachbarten "hannoverschen Wendland", ist die Hofanlage ähnlich, weil der Raum um den Dorfplatz nur begrenzt zur Verfügung stand.

Skizze 9 (ohne Abbildung)

Boeddenstedt d. 6. 7. 1847 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
Oelskizze (farbig)

Vermutlich Blick auf den "Wischoff" des jetzt Geratzschen Hofes mit Blick zur Dumme. Vorne Hausgärten, die sich von den links etwas höher gelegenen Hofstellen nach rechts zu den Wiesen des Flußtales hinabziehen. Diese Ansicht ist heute noch fast dieselbe geblieben.

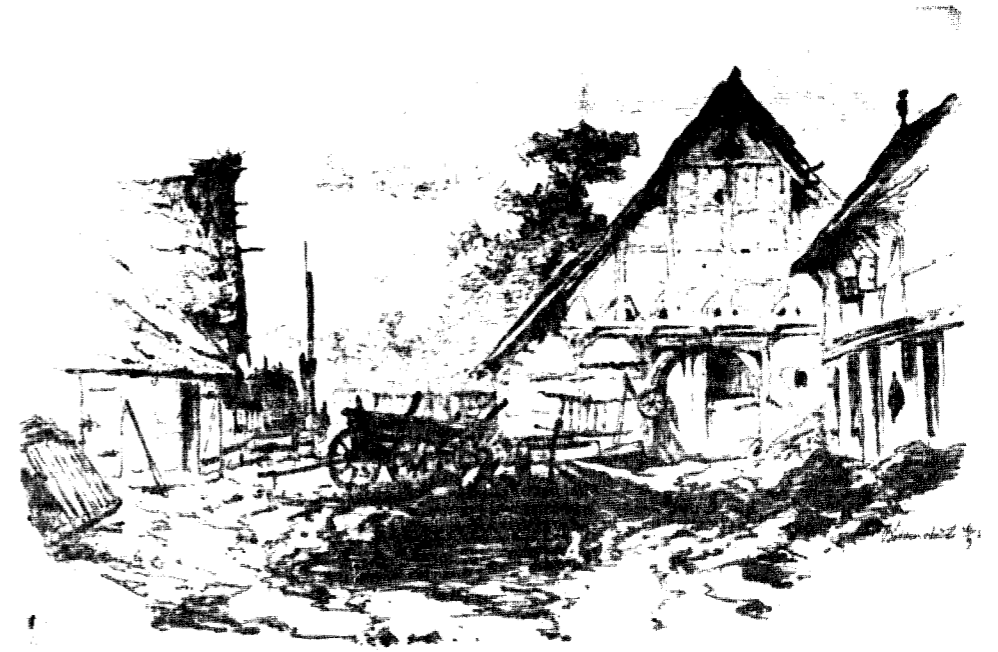
Auswertung: Böddenstedt liegt als Straßendorf am Rande des genannten Flußtales. Das Bild ist ein Beispiel für die Schönheit der baumbestandenen Wischhöfe altmärkischer Höfe. Unter diesen Bäumen konnte man im Frühjahr die schönsten weißen Anemonen und später gelbblühende Primeln finden.

Skizze 10 (ohne Abbildung)

Boeddenstedter Mühle d. 9. 9. 1847 (Orts- und Datumsangabe unten links) Oelskizze (farbig)

Wassermühle an der "Salzwedeler Dumme".

Auswertung: Diese schon 1283 urkundlich erwähnte Mühle ist eine der Wassermühlen an der vermutlich im 14. Jahrhundert nach Salzwedel zur Befestigung der Stadt umgeleiteten Dumme. Man hat den Zweck, die Stadt nach Westen und Südwesten zu schützen, verbunden mit der Nutzung der herangeführten Wassermengen durch mehrere Mühlen, wie die Wolfsmühle und die Wieblitzermühle. Die "Alte Dumme" fließt, wie seit je, von dem Dorfe Tylsen nördlich nach Bergen (a. d. Dumme), aber man hat ihr, wie gesagt, durch einen künstlichen Stichkanal nordwestlich des Dorfes damals die Hauptwassermengen, besonders die des Molmker Baches, abgezapft und nach Westen geleitet.



Skizze 11 (Bild 11)

Böddenstedt d. 26. 9. 1854 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
Feder- und Pinselzeichnung
(Größe 42, 5 x 34, 5 cm)

Blick auf einen Bauernhof mit Langdielenhaus. Rechts davor ein zwei-stöckiges und links ein einstöckiges Stallgebäude, strohgedeckt. Hinten links ein Scheunengiebel mit unbewohntem Storchennest. Giebelpfahl auf dem rechten Stallgebäude und gekreuzte Giebellatten am linken. Im Hintergrund ein Ziehbrunnen und die Bäume des "Wischoffs". In der Mitte des Hofes ein Ackerwagen neben dem Misthaufen.

Auswertung: Das Haus hat kein Walmdach. Die große Dielentür liegt, wie vielfach, nicht genau in der Mitte. An deren linken Pfosten hängt ein Rad, - der Größe nach wohl ein Pflugrad -, das symbolische Bedeutung haben dürfte, da diese Stelle nicht gerade zur Aufbewahrung geeignet erscheint. Sültmann/Mehrin erwähnt in seiner Schrift: "Der Calbische Werder", daß die Bauern dort Räder über dem Eingang aufhängten. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um ein uraltes Sonnensymbol zum Schutze des Hauses.

Skizze 12 (ohne Abbildung)

Boeddenstedt, H. Schmidt d. 9. 8. 1849
(Orts- und Datumsangabe u. Namenssignum unten links). Federzeichnung (Gr. 25 x 21,5 cm).

Alter Ziehbrunnen

Auswertung: Hinter einer geöffneten Zauntür liegt der in allen Teilen aus Holz gefertigte Ziehbrunnen. Die Einfassung des Brunnenschachtes besteht aus dicken Balken, ebenso der Bock und der lange mit Steinen beschwerte Arm des Ziehbrunnens. Von diesem herab hängt die bewegliche Zugstange, die am oberen Ende gespalten ist zur Befestigung, und durch die ein Naturholzhaken für den Eimer am unteren Ende gesteckt ist. Das Flechtwerk des Zaunes und die Technik seiner Türstäbe ist besonders gut zu erkennen. Im Hintergrund schaut der pferdekopfgezierte Giebel des Bauernhauses herein.



Skizze 13 (Bild 13)

Boeddenstedt d. 9. 8. 1849 sign. H. Sch. (Orts- und Datumsangabe und Signum unten rechts). Federzeichnung (Größe 17 x 21 cm)

Koppeleingang mit kleinem erhöhten Schutzhäuschen.

Auswertung: Die Koppeltür aus kräftigen grobgeglätteten Latten, die in die Seitenstücke eingelassen sind (ohne Nägel), ist leicht geöffnet. An der linken Seite des Einganges ragt ein malerisches kleines strohgedecktes Dreiecksdach auf einem Pfahlgerüst empor, dessen Zweckbestimmung unklar ist.

Wenn man berücksichtigt, daß nach den vier bis fünf von unten zu sehenden Querhölzern dieses Dach sich weiter hinzieht, so könnte man an einen Zaun- oder Mauerschutz denken, ähnlich dem bei verschiedenen Hofmauern. Dafür könnte sprechen, daß links hinten ein umgelegter Pflug zu sehen ist, daß es sich also vielleicht um den Abschluß eines Gehöftes handelt. Ob es sich auch um einen Aufbewahrungsplatz für Zaumzeug am Koppeleingang handelt, erscheint fraglich.



Skizze 14 (Bild 14)

vermutlich Böddenstedt 1856 sign. unten links H. Schmidt
Federzeichnung

Gezierte Toreinfahrt zu einem Gehöft mit Storchennest auf dem strohgedeckten Bauernhause. In der Toreinfahrt steht rechts eine Person. Das von Pfosten getragene Strohdach des Einfahrttores hat am rechten Ende zwei gekreuzte Giebelhölzer. Die links neben dem eigentlichen Torweg gelegene kleine Tür, "de Port", als Personeneingang, hat oben eine durch gekreuzte Balken verschlossene Zierfläche, ein auf die Spitze gestelltes durch Balken gekreuztes Quadrat.

Auswertung: Diese Toreinfahrt ist Vorbild geworden für die späteren Torwege der an der Straße gelegenen Wirtschaftsgebäude ("Vorschur" genannt). Auch sie bestehen heute noch aus dem großen Teil für die Wa-

gendurchfahrt und dem kleineren für den Personeneingang. Auch bei ihnen ist über der kleinen Tür Balkenschmuck oder ein durch Schnitzereien, Symbole und Sprüche geziertes Türbrett angebracht (vergl. die Abbildung der Einfahrt zum Altmärkischen Viereckshof im Jahresbericht Nr. 53, Seite 39).

Skizze 15 (ohne Abbildung)
Sienau d. 12. 10. 1844 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
Oelskizze (farbig)

Blick auf Kricheldorf.

Auswertung: Von einer leichten Erhebung bei Sienau sieht man über das Jeetzezahl hinweg Kricheldorf mit seinem spitzen Kirchturm auf dem wieder etwas ansteigenden Gelände liegen. Vor den breitgelagerten Häusern liegen Obstgärten; rechts ein Wäldchen, bzw. Wischhöfe. Der Fluß fließt durch die vor dem Beschauer liegenden Wiesen von rechts nach links in Richtung auf Salzwedel.



Skizze 16 (Bild 16)
Kricheldorf d. 20. 8. 1847 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
Federzeichnung (Gr. 37 x 23,5 cm)

Dorfstraße mit der von einer niedrigen Mauer umgebenen Feldsteinkirche mit hohem Spitzdach, Apsis und dem mit einer hohen spitzen Haube gekrönten Turm. Zum Kirchhof ein mit breitem gotischen Bogen geschmücktes, aus Ziegelsteinen gemauertes Eingangstor. Zur Rechten und Linken mehrere Bauernhäuser, in der Mitte die Dorfstraße.

Auswertung: Dicht rechts neben der Kirche liegt das große Fachwerkhäus eines Bauernhofes. Davor ein alter Ziehbrunnen vor einem kleineren Bauernhause, das aber nicht als Langdielenhaus gebaut ist, sondern seinen großen Torweg an der Längsseite hat. Vermutlich eine Kossatenwirtschaft. Die Häuser sind strohgedeckt und mit geschnitzten Giebel-

pfählen geschmückt. Ein altes Wirtschaftsgebäude vorne links ist mit gekreuzten Pferdeköpfen geziert. Die am Hause befindliche Fachwerkmauer ist mit einem leichtgebogenen Balken abgestützt. Im Hintergrund blickt man in den hinter der Kirche gelegenen Teil des Dorfes, den alten Rundteil, während die Durchgangsstraße nach links zur Jeetzebrücke hin führt. Die Bäume rechts hinter der Kirche gehören zum "Wischhoff" des dortgelegenen großen Bauernhofes. Unklar ist die Bestimmung des am dicken Ende des Ziehbrunnenarmes stehenden Gestells. Heutzutage würde man es als eine "Milchbank" ansprechen, auf die man die Kannen zum Abtransport der Milch stellt. Damals gab es aber noch keine genossenschaftliche Verwertung der Milch, und das Gestell erscheint auch für diesen Zweck etwas zu hoch.

Skizze 17 (ohne Abbildung)
Sienau d. 28. 9. 1846 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
Bleistiftzeichnung (Größe 35 x 20 cm)

Koppeleingang.

Auswertung: Ein malerisch bewachsener, primitiver Zaun und eine angelehnte Stelltür zeugen von der Einfachheit der damaligen bäuerlichen Betriebsmittel.

Skizze 18 (ohne Abbildung)
Sienau d. 28. 9. 1846 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
Bleistiftzeichnung.

Blick auf Kricheldorf - Blick von einer Koppeltür aus, ähnlich wie bei Skizze Nr. 15, über die Wiesen des Jeetzezals auf das von Laubbäumen umgebene Kricheldorf.

Auswertung: Vorne führt ein einfacher Brettsteg über ein Wasser, das wohl der Teil eines alten Nebenarmes der Jeetze ist, wie man es heute noch dort findet.

Skizze 19 (ohne Abbildung)
Sienau d. 29. 9. 1854 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
Federzeichnung, (laviert), (Gr. 42 x 34,5 cm)

Einfaches Bauernhaus mit Ziehbrunnen und holzsägendem Mann.

Auswertung: Das Haus ist strohgedeckt, das Dach abgewalmt mit Ulenflucht. Dieser Teil des Hauses springt etwas vor. Die ehemals gekreuzten Giebellatten sind abgebrochen. Am Hause hängt ein doppelter Taubenkasten. Wie auf vielen anderen Skizzen, liegen auch hier Holzknüppel und Stämme aufgeschichtet, die vom "Eigenfleiß", d. h. der Selbstanfertigung möglichst vieler Bedarfsgegenstände, wie Gerätestielen, Wagenteilen usw., zeugen. Der abgebildete Mann sägt nicht etwa Brennholz, sondern ein Stück Holz für derartige Zwecke.

Skizze 20 (ohne Abbildung)

Buchwitz d. 23. 9. 1848 H. S. (Orts- und Datumsangabe und Signum unten rechts) Federzeichnung (Größe 26, 5 x 19 cm)

Kirche.

Die zwischen großen Laubbäumen liegende kleine Kirche des Dorfes.

Auswertung: Blick von Osten auf die kleine mit hohem Dach versehene Kirche. Sie liegt zwischen hohen Laubbäumen hinter einer freien Fläche. Der Turm ist mit einem Fachwerkteil aufgestockt und mit spitzem Dach geschmückt.

Skizze 21 (ohne Abbildung)

Dambeck d. 13. 9. 1848 H. S. (Orts- und Datumsangabe und Signum unten links) Federzeichnung (Größe 32, 5 x 23 cm)

Landschaftsbild bei Dambeck.

Auswertung: Über eine von Wind und Wetter kahlgefegte Sandmulde, deren Rand von Bäumen gehalten wird, blickt man auf die weite flache Landschaft. Hinten links ist zwischen Bäumen ein Dach des Dorfes zu erkennen. Ein Fahrweg in der Mitte des Bildes. Mit großer Liebe ist vorne links ein Findling mit den bloßgelegten Wurzeln eines Baumes dargestellt. Vermutlich blickt man rechts in die flache Niederung des Jeetzetales.

Da die Kultivierung der leichten, sandigen Böden damals erst in den Anfängen lag, mag es viele solche Ödstellen gegeben haben, auf denen noch nicht einmal Heide wachsen konnte.

Skizze 22 (ohne Abbildung)

Dambeck d. 7. 9. 1848 H. S. (Orts- und Datumsangabe und Signum unten links). Federzeichnung (Größe 35, 5 x 19 cm)

Dorfstraße mit Häusern, Ziehbrunnen und Wegweiser. Vorne ein mit tiefgezogenem Strohdach versehenes Fachwerkhaus. Davor ein geflochtener Zaun. Dahinter das mit Giebelpfahl geschmückte Spitzdach eines Bauernhauses und ein weiteres Gebäude. Hinten rechts wieder ein Bauernhaus mit spitzem Giebel und Giebelpfahl darauf. In der Mitte hinter dem flachen Dorfteich ein Ziehbrunnen und ein schwarz-weiß gebänderter Wegweiser.

Auswertung: Die kleineren Gebäude stehen breit zur Straße, die vom Beschauer geradeaus führt. Dambeck ist ein Straßendorf, die Langdielenhäuser stehen mit der Giebelseite zur Dorfstraße. Genauso stellte man früher in den niederdeutschen Städten die Häuser zur Straße.

Am Fuße des Bildes rechts unten hat der Maler folgende, sein feines künstlerisches Empfinden bezeichnende Notiz gemacht: "Äther sehr weich in blau, orange bei Sonnenuntergang. Horizont in gelbem Duft. Wolken grau, Umkreis rötlich berändert, sehr weich. Bäume in saftigem Grün. Ländlichkeiten sehr grau im Ton."

Skizze 23 (ohne Abbildung)

Ferchau d. 31. 8. 1849 H. Schmidt (Orts- und Datumsangabe und Signum unten rechts.) Federzeichnung (Größe 40 x 29 cm).

Alte Eiche

Auswertung: In dem dem Joachimsthal'schen Gymnasium zu Berlin gehörigen großen Waldgebiet, das seinen Namen nach dem ehemaligen, jetzt wüsten Dorf "Ferchau" hat, stehen auch heute noch einige ähnliche prächtige Eichen, die von den Stiftsförstern mit Sorgfalt behütet werden. In eine von ihnen, die noch vor etwa 50 Jahren auf freiem Felde nahe dem Vorwerk Niephagen stand und in deren ausgehöhltem unteren Stamm man Schutz vor Regen finden konnte, schlug um die damalige Zeit der Blitz, so daß sie abbrannte. Von einer anderen nahe der Oberförsterei steht nur noch der mächtige abgestorbene Stamm. Drei alte Bäume sind dort auch heute noch gut erhalten.

Skizze 24 (ohne Abbildung)

Kuhfelde d. 24. 5. 1848 (Orts- und Datumsangabe unten links) Federzeichnung (Größe 26 x 17 cm).

Ins Dorf führender Weg zwischen hohen alten Bäumen. Links vorne Koppelzaun aus kräftigen Bohlen. Die Ständer aus gespaltenen Eichenstämmen. Die Längsbalken einmal gespaltene Rundhölzer. Im Hintergrunde ein Fachwerkhaus mit Pferdewagen. Vom Wege aus führen einfache Auffahrten über den Straßengraben auf die Grundstücke links.

Skizze 25 (ohne Abbildung)

Zietnitz d. 30. 6. 1847 (Orts- und Datumsangabe unten rechts) Federzeichnung. (Sepia laviert) (Größe 27, 5 x 18 cm)

Blick in das alte Runddorf. Zwischen einer Pyramidenpappel zur Linken und einem hohen Laubbaum rechts hindurch blickt man in das Dorf, das auch heute noch als Rundling erhalten ist.

Auswertung: Heute sind alle die auf dem Bilde dargestellten hübschen Torhäuser mit ihrem bunten Fachwerkgebälk verschwunden, ebenso die dahinter stehenden Langdielenhäuser. Wir sehen drei Einfahrten, die engzusammengedrängt liegen, da sich alle Höfe wie geschnittene Tortenstücke um die Mitte des Dorfplatzes scharen. Der linke der drei Höfe hat ein kleineres mit Giebelpfahl geschmücktes Haus, der mittlere ein besonders hohes mit Giebelschmuck und Storchennest, vom dritten rechts kann man das Haus selbst nicht mehr sehen. Vorne links ein Wirtschaftsgebäude, davor ein Ortsschild.

Skizze 26 (ohne Abbildung)
 Eversdorf d. 2. 7. 1847 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
 Federzeichnung (Größe 30 x 17,5 cm)

Landschaft mit Haus. Altes Fachwerkhaus unter großen Bäumen links an einem Wege gelegen, der vom Beschauer in das Bild hinführt. Rechts ein kleiner Dorfteich. Dahinter auf einer Anhöhe ein Hirte mit Kühen.

Auswertung: Das Haus, von dessen gekreuzten Pferdeköpfen einer abgebrochen ist, ist zweistöckig, sein Dach auf der Straßenseite beiderseits des an der Breitseite des Hauses gelegenen Torwegs tief herabgezogen, um zusätzlichen Raum zu gewinnen. Es handelt sich vermutlich um eine kleinere Hofstelle, worauf auch das dürftige Nebengebäude vorne schließen läßt. Ein kleiner Wasserlauf wird vorne im Bilde von der Straße auf einer einfachen Brücke überschritten. Bei der eigenartigen kleinen Figur hinten in der Mitte des Bildes dürfte es sich um einen Wegweiser handeln.

Skizze 27 (ohne Abbildung)
 Tylsen d. 20. 9. 1848 (Orts- und Datumsangabe und Signum unten links) Federzeichnung (Gr. 32 x 19,5 cm)

Weg mit alten Bäumen. Im Hintergrund rechts ist eine flache Höhe zu erkennen. Sie ist typisch für die leichtwellige Landschaft der Altmark.

Skizze 28 (ohne Abbildung)
 Markau d. 16. 10. 1846 (Orts- und Datumsangabe unten rechts)
 Bleistiftzeichnung (Gr. 35 x 22 cm)

Kleine Bauernhäuser mit Ziehbrunnen und Enten. Gruppe von kleinen strohgedeckten Häusern, die keine Langdielenhäuser sind, sondern von denen das eine einen Torweg an der Traufenseite hat. Spärliche Bäume davor.

Auswertung: Es handelt sich offensichtlich um eine oder zwei kleinere Hofstellen. Vielleicht arbeitet der Besitzer noch nebenbei bei einem Bauern. Aber er wirtschaftet auch selbst, denn er besitzt Scheunen - diele und Ställe. Falls das hintere nur mit dem Giebel sichtbare Gebäude auch mit zu dieser Wirtschaftseinheit gehört, so dürfte sie zu einer Eigennahrung ausreichen.

Wir finden weder Pferdeköpfe noch Giebelpfähle an den strohgedeckten Häusern. Auf dem einen der beiden Schornsteine ist als Windfang ein kronenartiger Aufsatz aufgemauert. Vielleicht handelt es sich bei dem hinteren Gebäudeteil um das "Altenteil"? Markau liegt im sogenannten "Hansjochen-Winkel", in dem vielfach die Gehöfte einzeln liegen.

Skizze 29 (ohne Abbildung)
 Hünengrab bei Diesdorf d. 16. 3. 1845 (Orts- und Datumsangabe unten rechts) Oelskizze (farbig)

Vor einem Kiefernwald liegt ein Hünengrab, dessen mächtige Steine zum Teil mit Erde bedeckt, zum Teil umgestürzt sind. Ein Deckstein befindet sich noch in der alten Lage.

Auswertung: Auch heute noch finden wir Hünengräber bei Diesdorf. Nach Danneils Aufnahme gab es um 1843 noch 142 Hünengräber in der Altmark. Jetzt sind noch 48 erhalten. Da in der Zwischenzeit leider viele dieser Großgräber zerstört, d. h. ihre Steine "verarbeitet" worden sind, dürfte eine genaue Identifizierung des dargestellten Grabes schwer sein.

Skizze 30 (ohne Abbildung)
 Niedersächsisches Bauernhaus
 unter alten Eichen. Sign. Hermann Schmidt unten links
 ohne Orts- und Datumsangabe.

Das Haus mit breitem Strohdach ist von der Schmalseite gesehen. Es hat einen starkabgewalmten Giebel mit der Ulenflucht und darüber gekreuzten Pferdeköpfen. Diese sind, entgegen der Darstellung auf den anderen Bildern nach innen gebogen. Ob es sich, da Ortsangabe und Datumsangabe fehlen, vielleicht um ein nicht altmärkisches Motiv handelt, ist schwer festzustellen, aber nicht unwahrscheinlich. Schmidt hat auch in Schleswig-Holstein gemalt. Die Skizze ist sehr klein, und sie fällt auch dadurch aus dem Rahmen der anderen heraus.

- - - - -

Rückblick:

Welche Schlüsse können wir nun aus dem Dargestellten ziehen? Zunächst sei noch auf einen Einwand eingegangen, den man von Betrachtern, die weniger mit romantischen und künstlerischen Augen, als mit kritischem Blick die Bilder besehen, immer wieder hört. Sie sagen etwa: "Der Maler hat aber auch gerade die schlechtbewirtschafteten und verfallenen Höfe herausgesucht. Das gibt einen ganz falschen Eindruck über unsere so vorbildliche und ordentliche Landwirtschaft in der Altmark". Es ist bedauerlich, wenn sich der Beschauer auf diese Weise den Blick für die künstlerische Schönheit und die Freude am volkskundlichen Material dieser Zeichnungen trüben läßt. Man vergleiche die im oben angeführten Jahresbericht Nr. 53, S. 36 von Herrn Pfarrer Pflanz/Kloster Neuendorf beigefügte Fußnote. Darin wird gesagt, daß gerade in jener Zeit um 1848 eine schwere Notzeit auch für das altmärkische Landvolk gewesen sei, und daß mancher Bauer nicht mehr die Mittel gehabt habe, sein Gehöft ausreichend zu pflegen, und daß der Künstler seine Motive nach "malerischen Grundsätzen" und nicht nach "wirtschaftlichen" ausgesucht habe, entsprechend der "romantischen" Geschmacksrichtung seiner Zeit.

Als durch die Einführung der Gründüngung und die intensivere Bearbeitung gerade auch der leichteren Böden die Wohlhabenheit der altmärkischen Bauern sich hob, wurden viele der alten Fachwerkhäuser abgerissen und durch Neubauten ersetzt. Dadurch verschwanden gerade die alten Langdielenhäuser und man schloß, indem man das neue Wohnhaus hinten quersetzte, den Hof ab. Eigenartig ist es, daß man nicht die gekreuzten Pferdeköpfe auf das neue Haus übertrug, wie es im benachbarten "Hannoverland" noch heute üblich ist. Nur von der alten geschmückten Toreinfahrt übernahm man, wie schon gesagt, die Verzierungen über der kleinen Tür am Straßeneingang zum Hof, den man wie auch die Hausbalken mit schönen Spruchbalken und Bauernblumen schmückte.

In unserer Zeit, wo uns nach den großen Zerstörungen des letzten Krieges der Wert des Besitzes alten volks- und heimatkundlichen Gutes so besonders klar geworden ist, sollte man daher die wenigen noch vorhandenen alten Bauernhäuser auf jeden Fall erhalten, sie entweder zum Stolz der eingesessenen Familie weiter vererben oder sie in Gemeindebesitz übernehmen. Sie können auf viele Weise für öffentliche Zwecke Verwendung finden. Meist ist ihr Aussehen schlechter als ihr Gebälk, denn das sind Eichenstämme aus eigenem Wachstum, die bei vernünftiger Behandlung auch noch einige weitere Jahrhunderte auf sich nehmen würden. Solch ein altes ehrwürdiges Haus, in dem sich die Geschichte des Dorfes spiegelt, sollte der Stolz und der Mittelpunkt aller heimatstreuen und selbstbewußten Dorfbewohner sein. Ein offener Blick für die Erfordernisse der Gegenwart und Zukunft läßt sich durchaus mit diesen Gedanken vereinen. Das von Herrn Sanitätsrat Schulz und seinen Freunden in Diesdorf als Museum wieder errichtete alte Bauernhaus soll hier als eine von vielen Möglichkeiten anerkennend erwähnt werden.

Die Liebe zur Heimat und die Pflege ihres wertvollen volkskundlichen Besitzes erhalten in uns gerade in Notzeiten die Kräfte, um Krisen zu überwinden und wieder neu zu beginnen. Diese Kraft haben auch die Altmärker immer bewiesen. Möge es ihnen auch in der Gegenwart gelingen.

Schmidt, Hermann - Landschaftsmaler

Geboren in Magdeburg 1819. - Besuchte 1837 die Berliner Akademie, lebte seit 1845 einige Jahre als Portrait- und Landschaftsmaler in Hamburg und wandte sich darauf ganz der Landschaftsmalerei zu. - Er war von 1849 bis 1856 im Atelier Franz Krügers tätig. Er bereiste Deutschland, die Schweiz und Tirol. - Gestorben in Berlin 1903. Ehrenvolle Erwähnung 1886. - Ein Bild von ihm auf der Berliner internationalen Kunstausstellung 1897 "Altmärkische Dorflandschaft".
Literatur: Thieme-Becker, Künstlerlexikon. - V. Boetticher, Malerwerke d. 19. Jh. II/2(1901). - F. Noack, Das Deutschtum in Rom 1927. Käte Gläser, Berliner Portraitisten 1820-1850. (Falk Bürger)

Archivbericht

Im März dieses Jahres ist das Archiv von Herrn Martin Pohlmann, Lüneburg, übernommen worden. Da sich leider keine Gelegenheit geboten hatte, es direkt von seinem Vorgänger an ihn persönlich zu übergeben, und weil bei der jetzt vorgenommenen Bestandsaufnahme sich noch einige Differenzen ergeben haben, die aufgeklärt werden müssen, hat der Vorstand den jetzigen Bestand für Herrn Pohlmann als Grundlage anerkannt. Dieser hat bereits vorgeschlagen, wie er das Archiv einrichten und führen will und wir sind dankbar dafür, daß nun ein Bücherfreund, der selbst eine hervorragende Altmark-Bibliothek besitzt, sich unserer Sache annimmt.

Nach wie vor bitten wir unsere Mitglieder und Freunde, Bücher, Schriften und andere für unsere Heimat wichtige Dinge, die man nicht selbst behalten will, unserem Archiv zuzuleiten, damit sie erhalten bleiben und nutzbar gemacht werden können. In den Jahresberichten soll dann darüber berichtet werden. Sollte jemand die Nennung seiner Stiftung vermissen, so bitten wir um Mitteilung an den Archivverwalter. Diesemal ist die Liste aus obigen Gründen nur sehr kurz.

Bücherliste für den 57. Jahresbericht 1963

1. 48. Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte 1933. (Eröffnung des Joh. Friedr. Danneil-Museums in der Probstei-Salzwedel. Text insbesondere "Geschichte der Gewand-schneidergilden in Salzwedel" von J. H. Danneil, Salzwedel 1861).
2. 50. Jahresbericht (wie oben) 1936. (100 Jahre Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und "Joh. Friedr. Danneil: Lebens-erinnerungen 1860" usw.)
3. Heimatbuch für den Kreis Saarburg 1960 - v. Krs. Verw. Saarburg
4. " " " " " 1961 - v. " " "
5. Zwischen Harz und Bruch, Heimatzeitschrift für den Kreis Halberstadt - IV Jahrgang, Heft 6 - Juni 1959.
6. Heimatzeitschrift des Kreises Wernigerode/Harz, Heft 8, Aug. 1959. Nr. 1 und 2 gestiftet von Herrn Dr. Schnöckel, Osterholz-Scharmbeck Nr. 3 und 4 sind einem Altmärker von ehemal. Westwall-Evakuierten, die Anfang des Krieges in der Altmark Aufnahme fanden, geschenkt worden.
7. Preußische Geschichte von William Pierson, 2 Bände Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel 1889 (Geschenk von Frau Margarete Seedorf, Berlin-W.).
8. Deutsche Corpszeitung, Bonn/Juni 1962 (Aufs. über Gustav Nachtigal Palaiomarchiae-Halle und Vortrag "Europa, -Heimat seiner Völker" von Professor Dr. Schnitzer).

- 9. Salzwedel im Revolutionsjahr 1848, i. A. d. Stadt z. 18. 3. 1948.
- 10. Salzwedel Gestern Heute und Morgen, Festschrift zur 700 Jahrfeier der Neustadt Salzwedel 1947. (Nr. 8 - 10, Geschenk von Dr. F. W. Meyer).
- 11. Zeitschrift für Niederdt. Familienkunde, Heft 6, November 1962.
- 12. Lauenburg. Heimat, Zeitschr., Ratzeburg, Juni 1962, Heft 37.
- 13. Lauenburg. Herzogsportraits (Sond. Druck aus Lbg. Heim. Hft. 38) (Geschenk und mit Aufsätzen von Frhr. v. Warnstedt).

Wir danken allen Spendern für ihre freundliche Unterstützung !

Sippenarchiv Schwanecke

Aus einem Brief des Herrn W. Schwanecke vom 14. 2. 63: (auszugsweise)

"Meine Sippenkartei umfaßt jetzt über 1 600 Personen, von denen etwa 350 in der Altmark beheimatet sind, wobei solche, die nur als Paten und dergleichen auftreten, nicht eingerechnet sind. Meine Liste ist also ergänzungsbedürftig; ich füge diesem Schreiben einen neuen Auszug der in meiner Kartei im Gebiet der Altmark vorkommenden Familien- und Ortsnamen bei.

Die Verhältnisse in Mitteldeutschland nach dem Kriege und die Erschwer-nisse, mit unserer Heimat Verbindung aufzunehmen oder zu halten, trieben mich förmlich an, so schnell wie möglich alle erreichbaren Angaben sicherzustellen. Mir wurde dabei noch klarer, wie unzugänglich manche Quellen geworden sind. Die Einschränkungen im Besuchsverkehr nahmen uns auch viele Möglichkeiten, all' das festzuhalten, was uns durch die ältere Generation noch mündlich überliefert werden könnte.

So kam mir der Gedanke, eine Zusammenarbeit aller altmärkischen Familienforscher anzuregen. Ein Forschungsaustausch würde nicht nur manche Doppelarbeit ersparen, der eine oder andere käme sicher zu Angaben, die er unter den derzeitigen Verhältnissen nur schwer oder überhaupt nicht erlangen könnte. Das Ideale wäre natürlich, alle vorhandenen Forschungsergebnisse in einer Zentralkartei zusammenzufassen. Aber auch schon ein Austausch von Listen, wie ich sie diesem Briefe beifüge, etwa im Umlauf, würde manche Anknüpfungspunkte ergeben."

(Anmerkung des Herausgebers: Unsere Gedanken bei Einrichtung einer "Familienkundlichen Abteilung" gingen etwa in der gleichen Richtung, und es ist zu hoffen, daß wir dem erstrebten Ziel näher kommen.)

Sippenarchiv Schwanecke

433 Mülheim a. d. Ruhr, Buggenbeck 28,
Tel. 439 93

Kartei - Auszug Gebiet Altmark

Stand: 15. Februar 1963

Familiennamen	Vorkommens - Orte
Ahl (ens), - (ert)	Peulingen
Appel	Steinfeld, Arensberg
Bade	Büste, Könningde, Hottendorf
Beckendorf	Eichstedt
Be (e) se	Friedrichsfließ, Kläden (Kr. Stendal)
	Badingen, Garlipp
Behrends	Könningde, Möllendorf, Flessau, Klinke
Behrens	Stendal
Benicke	Garlipp
Berens	Schönbeck
Binde	Spänigen
Boock	Bindfeld, Gr. Ballerstedt
Brehmer	Bismark
Bumann(s), (Bühnemann)	Schinne
Deetz	Rochau
Drebenstedt	Kloster Neuendorf
Eberhardt	Dobberkau
Eggert	Möllendorf
Eggert	Deetz
Eggert	Stendal
Friese	Vinau, Altmersleben
Gillel	Algenstedt
Grönmeyers	Kl. - Rossau
Gruppe	Altersleben
Hockmanns	Eichstedt
Holz	Kerkuhn, Möllendorf
Hüb(e)ner	Peulingen, Schäplitz
Hupe(n)	?
Isensee	Gegend Rochau
Kinsler	Algenstedt, Holzhausen
Kläden	Erxleben
Kläden	Garlipp
Köppen (Koeppen)	Garlipp, Börgitz
Kricheldorf	Arensberg
Krüger	Stendal (um 1800 - 1850)
Krüger	Klinke (1935)
Krüger	Dobberkau (1758)
Krüger	Schäplitz

Familiennamen	Vorkommens - Orte
Lange	Garlipp
Lindstedt	Schäplitz
List	Könnigde
Lucklum	Könnigde
Maesekenthin	Badingen
Mertens	Schartau
Mertens	Kläden (Kr. Stendal), Gr. Ballerstedt, Schäplitz
Meyer	Stendal (* 1772)
Meyer	Deetz, Stendal (um 1768)
Möhring	Schäplitz
Nagel	Steinfeld
Nehl	Arensberg
Otte	Stendal
Palm	Garlipp
Philipps	Gr. Ballerstedt
Pieper	Poritz
Plathe	Garlipp
Puppe	Kläden (Kr. Stendal)
Putzmann	Schinne, Darnewitz, Steinfeld, Kläden (Kr. Stendal), Birmark, Stendal
Reckling	Schinne, Kläden (Kr. Stendal), Arneburg
Rinus	Eichstedt
Ritzmann	Garlipp
Rogge	Garlipp
Röhlecke	Könnigde
Roloff(s)	Garlipp
Roost	Friedrichsfleiß
Schultze	Bülitz (um 1735)
Schultzen	Cassiek (um 1730 - 1760)
Schultzen	Hohenberg (* 1751)
Schultzen	Schwarzenhagen (* 1720)
Schulze	Friedrichsfleiß (um 1860)
Schünemann	Flessau
Schwanecke	Stendal
Stoffregen	Badingen
Storbeck	Querstedt
Tramm	Gardelegen
Wesche	Berkau
Wi(e)bke	Garlipp
Witte	Narstedt, Stendal
Witte	Wannefeld
Wulkau	Melkau, Stendal

B e r i c h t der Arbeitsgemeinschaft über die Jahre
1961/62 bis Januar 1963

1961: Es fanden statt: Die Jahreshauptversammlung am 16.2.1961 (vgl. JB. 1961); 5 Vorstds. Sitzungen; 2 Ausflüge (Pfaueninsel und Tiefwerder); herausgegeben wurden Faltblatt 8 und 9 und der JB. "Aus der Altmark 1961". 2 Heimatabende.

1962: Über die Jahres-Hauptversammlung am 22.2.1962 wurde i. Faltbl. 10 berichtet. Es fanden statt: 2 Ausflüge (Spandauer Zitadelle und Schäfereitag); 2 Heimatabende und 2 Zusammenkünfte in Hannover (Mai und Oktober). Bei letzteren wurde die Bildung einer "Gruppe West" besprochen und die Zusammensetzung ihrer Leitung geregelt. Dazu wurde ein Referat gehalten über "Die Altmark als innerdeutsches Grenzland" (v. K.) Ferner: 7 Vorstandssitzungen in Berlin; und Faltbl. Nr. 10 und 11.

1963: Die Jahreshauptversammlung fand am 30.1.1963 statt. Kasse geprüft. Bestand 707,19 DM. - Beitrag 1963 auf 6.-- DM erhöht. Satzungsänderung § 7 betr. Geschäftsführung; Vorstandswahlen (turnusgem.): Dr. FW Meyer, Vors., -Dr. H. J. Schulze, 1. stellv. Vors. (beide Berlin); - Std. Rt. H. E. Klaeden, Bremen, 2. stellv. Vors. und Leiter der "Gruppe West". Ferner 6 Beisitzer in Berlin und 4 Beisitzer im Bundesgebiet (vgl. Faltbl. Nr. 12).

Wir gedenken unserer

verstorbenen Mitglieder

Dr. phil. Udo v. Alvensleben - Wittenmoor und Keez.
Verstorben am 22.8.1962 im 66. Lebensjahr in Dortmund-Bodenschwingh. In der Stunde der Beisetzung in Bodenschwingh läuteten in Stendal die Glocken des Domes und aller anderen Kirchen. Welch größere Ehre könnte die Altmark heute einem ihrer Söhne erweisen? Er verwahrte die wertvollen Buntglasfenster des Domes in Wittenmoor und rettete sie dadurch vor der Vernichtung. Sein letztes Werk "Alvenslebensche Burgen und Landsitze" (1960) hat großen heimatkundlichen Wert (vgl. JB. 61, Buchbesprechung). - v. A. war Förderer des Stendaler Museumsvereins.

Georg Ebert, Bankdirektor i. R.
Verstorben am 14.9.1962 in Neuß am Rhein, geb. 1885.
E. stammte aus Stendal und trat schon 1958 unserer Vereinigung bei.

Johannes Heidfeld, Bankbeamter.
Verstorben am 29.9.1962 in Hamburg. - H. stammte aus Salzwedel, wo seinen Eltern das Bahnhofshotel gehörte.

Victor Heinrich Ruff, Rechtsanwalt und Notar.
Verstorben am 27. 11. 1962 in Bielefeld.
R. stammte aus Salzwedel und praktizierte zuerst in Berlin,
später in Bielefeld.

Fritz Gustav Olschewski, Ober-Ing., Rgs. Rt. a. D.
Verstorben am 10. Januar 1963 in Dortmund-Mengede.
O. stammte aus Tangermünde und war früher technischer
Direktor am Stendaler Elektrizitätswerk.

Werner Sorgenfrei, Kaufmann aus Osterburg.
Verstorben in Landau/Pfalz am 24. 2. 1963 im 71. Lebensjahr.
In der Fremde mußte er sterben, aber seine Urne soll in der
Heimat, der sein eifrigstes Streben galt, beigesetzt werden.

Wir werden diesen treuen Altmärkern
ein ehrendes Andenken bewahren !

- - - -

G e d e n k e n

Am 30. Oktober 1962 war der 100. Geburtstag unseres
Landsmannes, des Historikers

Professor Dr. Friedrich Meinecke
Ehrendoktor der Freien Universität Berlin

Dieses Tages wurde in einem Festakt anlässlich des Gründungstages der
Universität feierlich gedacht.

Den Gedenkvortrag hielt Professor Walter Bussmann, Direktor des
Friedrich-Meinecke-Institutes der Freien Universität Berlin.

Auch wir wollen dieses bedeutenden Historikers in Verehrung und
Dankbarkeit gedenken. Er hat in seinem Buch "Erlebtes 1862-1901" mit
so warmen Worten seiner Jugendzeit in Salzwedel gedacht und durch
seinen Besuch der 700-Jahrfeier der Neustadt im Jahre 1947 seine Treue
erneut bewiesen.

Wir sind stolz darauf, daß er ein Altmärker war.

Durch den Vorsitzenden wurden Frau Antonie Meinecke, der Wwe. des
Gefeierten, Glückwünsche seiner Landsleute ausgesprochen.

In Folgendem soll ein Brief wiedergegeben werden, der im Anschluß an
den erwähnten Besuch geschrieben wurde:

Berlin-Dahlem, 21. August 1947

Sehr geehrter Herr Bürgermeister !

Sie haben mir und den Meinen unvergeßlich schöne Tage in Salzwedel
bereitet. Was kann es Schöneres für einen alten Menschen geben, als
noch einmal an die Stätten seiner Kindheit zurückgeführt und dort in sei-
ner Lebensarbeit so hoch geehrt zu werden, wie es in der Feierstunde
am 16. August geschah. Und Sie waren der spiritus rector der ganzen
Veranstaltung ! Dankerfüllt drücke ich Ihnen im Geiste noch einmal die
Hand und wünsche mir, sie auch körperlich, wenn der Weg Sie einmal
nach Berlin führt, noch einmal drücken zu können.

Das kleine Salzwedel hat mit dem großen "melting pot" Nordamerikas
eines gemeinsam, nämlich eine merkwürdige Prägekraft nicht nur für
uns gebürtige Salzwedeler, die wir mit Bewußtsein allem anhängen, was
Salzwedel hervorgebracht hat, sondern auch für viele derjenigen, die
ihr Schicksal erst nach Salzwedel geführt hat und dort sich einleben läßt.
Sie werden mehr oder minder versalzwedelt. Und nun wird es zu einer
Riesenaufgabe für Salzwedel und insbesondere für seinen Bürgermeister,
den vielen Tausenden von Neu-Bürgern, die das Unglück unserer Zeit zu
Ihnen geführt hat, dieses sich Einleben zu ermöglichen und den Präge-
stempel Salzwedel ihnen aufzudrücken. Möchte es Ihnen damit gelingen !

In Dankbarkeit und Verehrung !

gez. Friedrich Meinecke

Dieser Brief war gerichtet an Bürgermeister Dr. F. W. Meyer, Salzwe-
del, - wozu zu bemerken ist, daß die Stadt kreisfrei geworden war und
einen Ober-Bürgermeister und einen Bürgermeister hatte, eine origi-
nelle Tatsache der damaligen Zeit.

Buchbesprechungen

Wilhelm van Kempen:

"Schlösser und Herrensitze in Provinz Sachsen und Anhalt"
96 Tafeln und 1 Karte 248 Seiten. - Ganzleinen m. mehrfarbigem Schutzumschlag DM 16,80 in Leder DM 30,--, Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt/M.

In der Reihe: Burgen-Schlösser-Herrensitze hat der Verlag für die verschiedenen Landesteile Deutschlands und die angrenzenden Gebiete zahlreiche wertvolle Bände herausgebracht.

Nun bekommen wir aus der Feder Dr. van Kempens Beschreibungen, historische und genealogische Daten von 96 Schlössern unserer Heimatprovinz Sachsen und Anhalts mit erstklassigen Abbildungen anhand alter Stiche. Hierdurch wurde die Auswahl bestimmt. In einer Zeit, in der so viel wertvolles Kulturgut vernichtet wurde, ist diese Inventarisierung durch den sachkundigen Autor besonders verdienstvoll.

Aus der Altmark wurden folgende Orte mit ihren Bauten behandelt und abgebildet:

Briest, Erxleben, Flechtingen, Grieben, Krüden, Letzlingen, Salzwedel-Probstei, Schönhausen, Tylsen und Vinzelberg.

Das geschmackvoll ausgestattete Buch sollte für Bibliotheken und Büchereien interessant sein und dürfte gut in die Sammlung eines Heimatfreundes passen.

v. K.

"Die Kunstdenkmale des Kreises Haldensleben"
(Erschienen 1961 im VEB E. A. Seemann Verlag Leipzig)

Das Buch enthält wertvolles Material für jeden Geschichts- und Heimatforscher, sowie für alle Kunstinteressierten. Da viele Ortschaften des früheren Kreises Neuhaldensleben und noch mehr des 1950/52 begründeten Kreises Haldensleben zur Altmark gehörten, ist dieses Werk schon alleine deshalb hier erwähnenswert. Wie alle Bände dieser Art enthält es viele Fotos, Abbildungen von alten Stichen, Grundriß-Skizzen usw.

P.

"Die Hofnamen des Kreises Celle"
von Friedrich Barenscheer - (254 Seiten, Schweiger & Pick Verlag, Celle)

Herausgegeben vom Lönsbund-Celle enthält das Buch u. a. ein vollständiges Verzeichnis der Bauernhöfe mit ihren Namen in amtlicher und in plattdeutscher Form, dazu die Reihe ihrer Besitzer von der ältesten Zeit bis heute.

"Zeitschrift für niederdeutsche Familienkunde"
(Herausgegeben durch die Zentralstelle für niedersächsische Familienkunde e. V., Hamburg)

In dieser Zeitschrift, wie auch in der

"Norddeutschen Familienkunde",
die im Verlag Degener & Co., Neustadt(Aisch) erscheint,

ist durch Vermittlung unseres neuen Archivverwalters Dipl. Volksw. M. Pohlmann-Lüneburg darauf hingewiesen worden, daß der "Altmärkische Geschichtsverein" weitergeführt wird, daß er eine "Familienkundliche Abteilung für die Altmark" eingerichtet hat, und daß er auch in seinen Jahresberichten familienkundliche Arbeiten veröffentlicht. - Wir bekamen daraufhin schon verschiedene Anfragen.

"Lauenburgische Heimat"
(Zeitschrift des Heimatbund und Geschichtsvereins Herzogtum Lauenburg) - Ratzeburg, Juni 1962

Beide obigen Zeitschriften-Hefte wurden uns von Herrn Chr. Frhr. v. Warnstedt, der uns freundlichst die Abhandlung über die "Altmärkischen v. Rohr" zur Verfügung stellte, gestiftet. Sie enthalten neben Aufsätzen des Stifters über Lauenburg, Regimente i. 17. Jahrhundert, Lauenbg. Herzogsportraits und "Die Bevernest, ein erloschenes Adelsgeschlecht der Prignitz und Mecklenburgs" eine für uns Altmärker interessante Aufstellung über die "Drahwener Kontributionsregister von 1631/32", da insbesondere vom Kreis Salzwedel aus Verbindungen zum benachbarten hannoverschen Wendland bestehen.

"Der Altmarkbote"
Kulturblätter für Stadt und Land
Redaktion in Salzwedel

Diese von Heimatkundlern im 7. Jahrgang bearbeitete Heimatzeitschrift hat mit ihrer Dezember-Nr. 1962 ihr Erscheinen eingestellt; Herausgeber war der Kulturbund zusammen mit den altmärkischen Kreisen (außer Stendal).

Durch ihre ansprechende, bebilderte Aufmachung und die größtenteils wertvollen Beiträge zur Heimatkunde, wie auch nette Gedichte, z. Teil in Plattdeutsch, hat sich dieses Blatt - das auch im Westen Anklang fand - verdient gemacht.

"Der Wasserknecht"
Werknachrichten der Loewe Pumpenfabrik GmbH, Lüneburg hat zum 31. Oktober ihre Nr. 7 herausgegeben unter dem Titel: "Ein halbes Jahrhundert Loewe-Pumpenfabrikation". - Die Schrift ist vorbildlich, da sie das Geschäftliche in geschickter Weise mit dem Geschichtlichen und Familienkundlichen vereint. Bilder der Familie und ihrer Mitarbeiter, solche von Alt-Salzwedel und Lüneburg, wie auch aus dem Betriebe und seiner Arbeit und ansprechende Texte geben ein gutes Bild von der Vielseitigkeit des Unternehmens.

"Vom Volksbrauch im Winter"

Roche / Deutsche Hoffmann-La Roche AG, Grenzach/Baden

Auch auf diese Schrift, die in dezenter Form eine Geschäfts-Reklame (für Rovigon) ist, möchten wir hinweisen, da sie mit gutem Text und hübschen alten Bildern altes Brauchtum schildert und bewahren hilft.

Verschiedenes

Die Altmark im Rundfunk

Am 9. Februar 1963 brachte der Süddeutsche Rundfunk in Stuttgart im Rahmen einer Sendung: "Kalenderblätter aus der alten Heimat" den Vortrag: "Die Altmark - - - ein innerdeutsches Grenzland" von H. D. v. Kalben zu Gehör.

Es ist erfreulich, daß sich ein süddeutscher Sender so aufgeschlossen für unsere Anliegen zeigte.

Altmarktiegel

Der in unserem Jahresbericht 1961 beschriebene Altmark-Tiegel mit der Umschrift "Ollmark holl fast" und den Namen der alten vier Kreisstädte ist zu den bisherigen Preisen nach wie vor von unserer Keramikerin lieferbar, und zwar in verschiedenen Farben und Größen. Er kann als Schüssel, Schale und zur Dekoration verwendet werden und mit einem geringen Kostenaufschlag auch mit persönlichen Inschriften, wie Namen, Daten und Wappen versehen werden. Die mittlere Größe (15 cm Ø) wird für 10.- DM + Versandkosten geliefert.

Gleichfalls wird jetzt auch ein

Altmarkbecher

mit einem roten altmärkischen Adler und der Unterschrift "Altmark" (ca. 10 cm hoch) zum Preise von 9.- DM geliefert. Auch bei ihm ist es möglich, kurze persönliche Angaben, wie Initialen und Jahreszahl auf der Rückseite gegen mäßigen Aufschlag anzubringen. Wegen des Brennens, wie der Herstellung muß bei beiden Kunstgegenständen mit einer Lieferfrist gerechnet werden. (Da die Herstellerin die Arbeit nicht berufsmäßig betreibt, bietet sich diese vorübergehende Gelegenheit, ein hübsches, persönliches Erinnerungsstück zu erwerben).

Bestellungen über unsere Arbeitsgemeinschaft

Das ausgezeichnete Buch über

Die Altmark
Wiege Brandenburg-Preussens
Bilder aus der Väter Land
(1959 von H. D. von Kalben)

336 Seiten stark, mit zahlreichen Bildern kann durch uns zu verbilligtem Preis bezogen werden.

Zum zweitenmal, nunmehr für 1963, hat der Verlag F. W. Giebel, 23 Bremen 2, Wulfsbergstr. 2 einen Postkartenkalender (mit Text) "Unsere Altmark" herausgebracht, der sich durch hübsche, heimatliche Bilder aus allen Teilen der Altmark auszeichnet. (Bestellung dir. an den Verlag, Stck. DM 2.-).

"Die Kleine Osterburger Zeitung"

erscheint im 10. Jahrgang für die Landsleute aus dem Kreise Osterburg (Altmark). Herausgeber: Marlies Ritz-Ronneburger, Frankfurt/M. Elkenbachstr. 5.

"Unsere Altmark"

Heimatblatt f. Altmärker i. d. BRD vereinigt mit "Altmärkische Heimatzeitung".

Verlag: 28 Bremen 20, Wulfsbergstr. 2

Redaktion: Dr. Hein Oetzmann.

Leider haben Versuche, diese beiden Heimatzeitungen zu vereinigen, bisher keinen Erfolg gehabt.

Nachtrag zur Buchbesprechung:

"Hildesheimer Leichenpredigten und Gelegenheitsschriften"
Bearbeitet von Hans Jürgen v. Wilckens - Hannover 1963 -

Sonderveröffentlichung Nr. 11 des "Niedersächsischen Landesvereins für Familienkunde e. V., Hannover".

Anlässlich seines 50jährigen Bestehens hat der genannte Verein unter dem vorstehenden Titel einen Sonderdruck in beschränkter Anzahl herausgebracht. Das Werk verdient das Interesse aller Genealogen. Es enthält auch wertvolles familienkundliches Material über altmärkische Familien. Interessenten wenden sich an den Niedersächsischen Landesverein für Familienkunde e. V. (3) Hannover, Glocksestr. Nr. 35

"Genealogie - Deutsche Zeitschrift für Familienkunde -"
Gestaltet von Dr. Heinz F. Friederichs und Dr. Wolfgang Huschke.
Herausgeber: Verlag Degener & Co., Neustadt (Aisch), Postfach 28

Unsere Mitarbeiter:

Dr. Ludwig Storbeck, Stud. Rt. a. D., Neukirchen-Vluyn
 K. Scholle, Schulrat a. D. Mellendorf/Hann.
 Christopher Frhr. von Warnstedt, Stockholm
 Günter Stappenbeck, Hannover
 Dr. W. Krüger, Göttingen
 Walter Schwanecke, Wirtsch. Ing. Mülheim a. d. Ruhr
 (dazu mehrere Mitglieder des Vorstandes)

Wir danken allen Mitarbeitern herzlich für die uneigennützig
 Unterstützung !

Vorstand:

Geschäftsführender Vorstand:

Dr. F. W. Meyer, Berlin-West	Vorsitzender
Dr. H. J. Schulze " "	1. stellvertr. Vorsitzender
Stud. Rat H. - E. Klaeden, Bremen	2. stellvertr. Vorsitzender (Leiter d. "Gruppe West")

Beisitzer:

Frau J. Wentz geb. Moschütz cand. ing. F. Bürger	
Frau E. Koppenhagen geb. Götz	Kassenführerin
Frau Schorr geb. Schwientkewitz	Protokollführerin
Frau Cl. Maillard-Zechlin, Dipl. Handelslehrer, Stud. Assessor	Leiterin d. familienkd. Abt.
H. Vogt	Leiter d. " "

(die Genannten wohnen in Berlin - West)

Für "Gruppe West"

H. D. v. Kalben, Landrat a. D., Fürth/Bayern
 Hans-Egbert Klaeden, Stud. Rat, Bremen
 Dr. Ernst Kredel, Düsen Bz. Bremen
 Dipl. Volkswirt M. Pohlmann, Lüneburg
 Christoph Ernst Kredel, Hamburg

Zuschriften sind an die "Arbeitsgemeinschaft des Altmärkischen
 Geschichtsvereins", Berlin 31, Mecklenburgische Str. 10 (Wilmersdorf)
 zu richten.

Der Jahresbeitrag beträgt DM 6.-- (Ermäßigung auf Antrag).
 Postscheck-Konto d. Vereinigung: Berlin-West Nr. 102 026

Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Dr. F. W. Meyer
 Photodruck: PHOTO COPIE GMBH, Berlin

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort	3
Das altmärkische Heimatfest 1925 in Stendal von L. Storbeck	5
Über einen alten Einweihungs- und Ablaßbrief, der in der Kirche zu Gagel, Kreis Osterburg, gefunden worden ist. von K. Scholle	8
Aus den Akten und Papieren altmärkischer Bauerngeschlech- ter. - Beiträge zur Lage der Bauern in der Altmark im 19. Jahrhundert. von Hans-Egbert Klaeden	11
Die altmärkische Familie Pohlmann von M. Pohlmann	32
Regesten über die rd. 600 Dörfer der Altmark von W. Krüger	41
Geschichte des Dorfes Benkendorf Von "Nachtigallen" und "Philomelen" in der Altmark.	42
Das Salzwedeler Schützenfest von G. Stappenbeck	48
Die "Altmärkischen Dorfskizzen" des Hofmalers Hermann Schmidt - Berlin. von F. W. Meyer	57
Archivbericht / Bücherliste	73
Sippenarchiv Schwanecke von W. Schwanecke	74
Bericht der Arbeitsgemeinschaft über die Jahre 1961/62 bis Januar 1963	77
Zum 100. Geburtstag von Professor Dr. Friedrich Meinecke	78
Buchbesprechungen	80
Verschiedenes	82
Mitarbeiter und Vorstand	84
Inhaltsverzeichnis	85
ANHANG I: Die Grafen von Walbeck von Heinrich-Detloff v. Kalben	I - XII
ANHANG II: Die altmärkischen von Rohr von Ch. Frhr. v. Warnstedt	I - VII

DIE GRAFEN von WALBECK UND IHR BERÜHMTER SOHN
THIETMAR von MERSEBURG
IM ZEITALTER DER SACHSENKAISER

von

Heinrich-Detloff v. Kalben



Die Grafen v. Walbeck und ihr berühmter Sohn
Thietmar v. Merseburg
im Zeitalter der Sachsenkaiser

von Heinrich-Detloff v. Kalben

Der kleine Ort Walbeck im altmärkischen Kreise Gardelegen hatte einst große Bedeutung. Er war Mittelpunkt des umfangreichen Besitzes der Grafen von Walbeck, die dort ein bedeutendes Schloß erbaut haben. Aus ihrem Geschlecht sind mehrere Markgrafen und zahlreiche andere bedeutende Persönlichkeiten hervorgegangen.

Das Wirken dieser Familie fiel in die Jahrhunderte, in denen in hin und herwogenden Kämpfen das deutsche Vordringen über die Elbe hinaus in drei Gruppen erfolgte: 1. der holsteinisch-niedersächsischen, deren Vollender Heinrich der Löwe war, 2. der altmärkisch-niedersächsischen, begonnen unter Führung der ersten Markgrafen und vollendet von den Askaniern, und 3. der niedersächsisch-thüringischen, geführt von Meißen. Die erste Gruppe kam zu keiner Staatenbildung, sie wurde abgelöst durch die niederdeutsche Hansa. Die zweite Gruppe baute die Mark Brandenburg und rückte durch die Neumark bis in das Weichselgebiet vor. Durch die Lehnshoheit über Pommern zeichnete sich bereits der Umriß des entstehenden Nordoststaates ab. Die Kurwürde machte die Mark zu einem wesentlichen Träger des Reiches. Die dritte Gruppe vereinigte im Kurfürstentum Sachsen-Thüringen, das spätere Königreich Sachsen, Teile der späteren Provinz Sachsen, und Anhalt. Sie kam im Norden bis dicht an Berlin heran, im Westen reichte sie bis an die Werra und beherrschte die Elbe bis Magdeburg. Bis 1648 die größte deutsche Territorialmacht in geschlossenem Gebiet.

Die vor-markgräfliche Zeit

Als erste deutsche Machträger, wahrscheinlich schon von König Heinrich I. (919 - 936) oder früher im kampfumtobten Grenzland der Altmark eingesetzt, sind wohl die Geschlechter des hohen Adels anzusehen, welche die ersten Burgen des Landes bauten, verteidigten und meist ihren Namen mit ihnen verbanden. Dies waren: die Burggrafen v. Arneburg, die Grafen v. Dannenberg, v. Grieben, v. Hillersleben, v. Lychow u. Wartbeck, v. Osterburg, v. Walbeck, die Edlen v. Salzwedel, v. Tangermünde. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts waren diese Familien ohne Ausnahme ausgestorben, oft wie bei den Grafen von Osterburg und Walbeck als Folge der Kriegsergebnisse. Außer den Markgrafen gab es damals in der Altmark keine Familie des hohen Adels mehr. Eine neue Einwanderung von Grundbesitzern dieses Standes ist nicht erfolgt. Ihre Besitzungen gingen meist in die Hände des Ministerial (niederer) Adels über, aus denen die "schloßgesessenen" Familien herausragten. Die Funktionen der Familien des hohen Adels als kaiserliche Beauftragte für die Verwaltung und Verteidigung des Landes gingen auf die ernannten Markgrafen über, deren erster Markgraf Gero war.

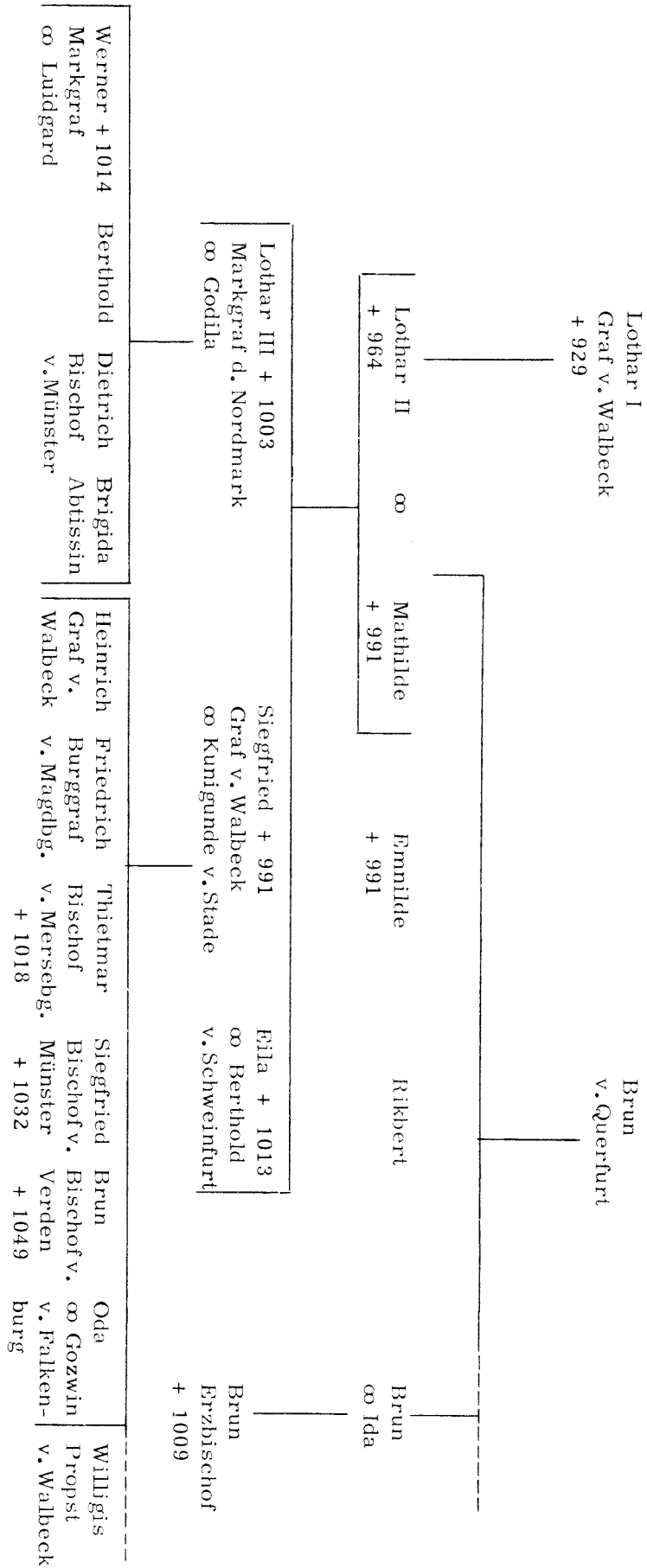
Die bekannteste der ausgestorbenen Familien waren wohl die Grafen v. Walbeck, auf jeden Fall diejenigen, von denen wir aus jenen fernen Jahrhunderten am meisten wissen. Dies dürfte z. T. an der Chronistentätigkeit des ihnen angehörenden Bischofs Thietmar v. Merseburg liegen. Die Walbecks hatten viele Heiratsverbindungen zu Familien wie den Grafen v. Stade, den Billungern, den Babenbergern und Konradinern geknüpft und dadurch ihren Gesichtskreis erweitert. Aus der großen, ihrem Geschlecht innewohnenden Tatkraft haben sie Leistungen erfolgreichen und tapferen Einsatzes vollbracht, nicht selten unter Hingabe des Lebens. Andere Angehörige der Familie widmeten sich dem Dienst der Kirche und haben auch hier große Fähigkeiten entwickelt. Der bedeutendste dieser Gruppe ist Graf Thietmar, der Bischof v. Merseburg.

Die ersten Walbecker Grafen

König Heinrich I. (919 - 936) war der Burgenbauer an der Elbgrenze. Die Befestigungen von Arneburg, Tangermünde und Werben gehen auf ihn zurück. Darüber hinaus zog er weit in das Gebiet der Slawen hinein und es gelang ihm im Winter 928 Brennabor (Brandenburg), die Hauptstadt der Heveller zu erobern. Über die zugefrorenen Gewässer drangen die deutschen Krieger in die Festung ein, die als uneinnehmbar galt. Aber ein Jahr später, 929 kam der Gegenstoß. Heveller und Redarier empörten sich und zerstörten die Burg Walsleben an der Uchte südöstlich Osterburg. Um hierfür Rache zu nehmen, versammelte sich ein deutscher Heerbann und zog nach Lenzen in der Priegnitz, das eingenommen wurde. Die schweren Kämpfe gegen ein heraneilendes Entsatzheer der Liutitzen brachten den deutschen Kriegern hohe Verluste. Unter den Gefallenen befanden sich zwei bedeutende Führer, Lothar (Luithar) I. Graf v. Walbeck der erste seines Geschlechtes, der geschichtlich bezeugt wurde und Urgroßvater des Thietmar v. Merseburg, und ein weiterer Urgroßvater von ihm, Lothar Graf v. Stade. Der Chronist schildert sie als "treffliche Ritter von hoher Abkunft, Zierde und Trost des Vaterlandes."

Der Walbecker Graf hinterließ einen Sohn, Lothar II., der Mathilde aus dem Haus der Thüringer Herrn v. Querfurt ehelichte. Deren Neffe, der Missionsbischof Brun v. Querfurt wurde von den heidnischen Preußen erschlagen, als er ihnen 1009 das Evangelium bringen wollte.

Lothar II. v. Walbeck war ein Freund von Heinrich, dem jüngeren Bruder Ottos d. Großen (936-973). Der junge Graf v. Walbeck ließ sich in eine weit verzweigte Verschwörung gegen den König hineinziehen. Otto sollte zum Osterfest 941 in Quedlinburg ermordet werden und Heinrich den Thron besteigen. Aber der König erfuhr von dem Plan und ließ alle Verschwörer festnehmen und, nachdem sie gestanden hatten, enthaupten. Nur seinen Bruder Heinrich und Lothar v. Walbeck hat er begnadigt und milde bestraft. Beide bereuten ihre Tat und dienten ihrem königlichen Herrn treu bis an ihr Lebensende. Otto d. Große hat 37 Jahre regiert. Seine Vertrauten, Hermann Billung und Markgraf Gero haben unter ihm Gewaltiges geleistet. Der Ausbau der östlichen Marken ist ihr Werk. Bis zur Oder und südlich Kros-



sen bis zum Bober war das ganze Gebiet dem deutschen Reich eingegliedert. Zudem hatte Otto 968 in Ravenna unter Zustimmung des Papstes Magdeburg als neues Erzbistum gegründet, das damit neben die alten fünf Erzbistümer des deutschen Reiches: Köln, Trier, Mainz, Salzburg und Hamburg getreten war. Diesem sechsten Erzbistum hatte Otto die Bistümer: Brandenburg, Havelberg, Merseburg, Meißen und Zeitz unterstellt. Ein Gebiet von der doppelten Größe des Herzogtums Böhmen war durch die Tatkraft des Kaisers und seiner Vertrauten dem Reiche zugefallen.

Lothar II. stiftete aus seinem Vermögen als Sühne in Walbeck ein Kloster und schenkte dazu den Brüdern den zehnten Teil seines Besitzes für Kleidung und Nahrung. Er hat noch mehrmals Aufträge des Kaisers durchgeführt und zum Schwert gegriffen. Als er 964 starb, hinterließ er zwei Söhne, Lothar III. und Siegfried, Thietmars Vater. Eine Tochter Eila heiratete den Grafen Berthold v. Schweinfurt aus dem mächtigen Geschlecht der Babenberger. Ein Jahr später 965 starb auch Markgraf Gero. Der Kaiser teilte dessen Lande unter mehreren Markgrafen auf. Einer von ihnen, Dietrich v. Haldensleben, war der erste Markgraf der Nord (Altmark), dem Lothar III. v. Walbeck (985 - 1103) folgte.

Das Unglücksjahr 983

Der Sohn Ottos d. Großen, Otto II. (973-983) war erst 18 Jahre alt, als er den Thron bestieg. Er war früh vom Vater in die Gedanken der Staatskunst eingeweiht und war gewillt, die Herrschaft ganz im Geiste seines großen Vorgängers zu führen. Er war seinem Vater nicht unähnlich. Tatkraft und Selbstsicherheit waren auch ihm eigen. Das zeigte sich in der Art, wie er den Aufstand in Lothringen niederschlug. Auch gegen die Dänen war er erfolgreich. Dagegen erlitt er nach mehreren siegreichen Schlachten gegen die Sarazenen in Italien 982 bei Cap Colonne eine vernichtende Niederlage. Zahlreiche deutsche Grafen, Bischöfe und Edeling blieben auf dem Schlachtfeld. Mit Mühe rettete sich der junge Kaiser auf einem schnellen Pferde an den Strand und jagte, als er sich verfolgt sah, in die See. Dann schwamm er auf ein vorbeifahrendes Schiff, das ihn aufnahm. Man erkannte ihn und der griechische Kapitän beschloß, ihn in Byzanz an den Kaiser Basileios auszuliefern. Einer ehrenvollen Aufnahme am Hofe seines Schwagers, des Bruders seiner Gemahlin Theophanu, war Otto gewiß, aber ebenso, daß er bevor er die Freiheit erhielt, einen guten Teil Italiens werde abtreten müssen. Kaum sah er den Strand frei von Sarazenen, da stürzte er sich unvermutet über Bord und schwamm dem bereits ziemlich weit entfernten Ufer zu. Es ging um die Ehre seiner Krone. Mit letzter Kraft erreichte er den Strand und war gerettet.

Ottos Niederlage hatte verhängnisvolle Folgen. Apulien und Kalabrien waren zunächst verloren und wie bei allen deutschen Kaisern des Mittelalters wirkten sich Sieg und Niederlage im Süden sehr schnell auf die Fronten im Norden aus. Auch diesmal ging die Nachricht von dem Unglück des Kaisers

mit Windeseile in die Welt hinaus, der Nimbus der Unbesiegbarkeit war zerbrochen. Schon im nächsten Jahre, 983, erhoben sich Westslawen, Liutitzen, Heveller und Obotriten zu dem größten Slawenaufstand des Mittelalters. Natürlich kam das nicht von ungefähr und die Zeichen standen schon länger auf Sturm. Am 29. Juni erschienen die Wilzen vor Havelberg, nahmen die Stadt, fast ohne Widerstand zu finden, und vernichteten alle Spuren des christlichen Gottes. Drei Tage später war das Bistum Brandenburg verbrannt. Die Böhmen zerstörten Zeitz, die Obotriten Hamburg. Ihr Fürst Mistui verheerte die Altmark zog bis vor Magdeburg und an die Saale. Das Kloster des Heiligen Laurentius in Kalbe/Milde wurde von ihm zerstört und die Wenden "setzten den Unsrigen wie flüchtenden Hirschen nach", wie Thietmar schrieb. Die schöne Nonne Oda, eine Tochter des Markgrafen Dietrich v. Haldensleben wurde geraubt. Fürst Mistui hat sie später gehehlicht.

Jetzt erst sammelten die Markgrafen und Erzbischof Giseler v. Magdeburg ihre Krieger. Markgraf Dietrich brachte bei Belkesheim den Wenden eine schwere Niederlage bei und am Tangerfluß bei Tangermünde war es Graf Siegfried v. Walbeck, der sich der feindlichen Flut mit Erfolg entgegenwarf. Er war wohl der bedeutendste Krieger seines wehrhaften Geschlechtes. 990 stand er im Dienst der Kaiserin Theophanu und focht gegen Boleslaw v. Böhmen. Ein Jahr später drang er wieder bis Brandenburg vor und trieb die Luititzen zurück. Aber der Graf stürzte so unglücklich mit dem Pferde, daß er nach Walbeck zurückgebracht werden mußte, wo er am 15. März 991 starb.

Einige Jahre später, 997 war immer noch keine Ruhe eingekehrt. Es ging um die Burg Arneburg, die Erzbischof Giseler v. Magdeburg zur Verteidigung unterstand. Wie die Chronik berichtet, ließ sich der Kirchenfürst von den Wenden in eine Falle locken, aus der er selber gerade noch entfliehen konnte. Von seinen Leuten waren kaum welche entkommen. Durch diesen Leichtsinn und den dann gefaßten Entschluß, mit dem Rest der Magdeburger abzuziehen, ging die Burg verloren. Erzbischof Giseler konnte sich zwar, wie wir noch sehen werden, ein Erzbistum erschmeicheln und erkaufen, ein Kirchenfürst im Sinne Ottos d. Großen war er nicht!

Der inzwischen Markgraf gewordene Lothar III. v. Walbeck, hatte sich selbst noch mit aller Kraft eingesetzt, aber ohne die Magdeburger gelang ihm die Erhaltung Arneburgs nicht.

Die Lebensarbeit Hermann Billungs und Markgraf Geros war durch die 983 beginnenden Angriffe der Slawen zerstört. Es glückte schließlich mit großer Mühe, die Gebiete westlich der Elbe einigermaßen wieder zu behaupten, aber die endgültige Sicherung des Raumes ostwärts des Elbflusses gelang erst, als die Askanier kamen, über 150 Jahre später. Kaiser Otto II. hatte im Norden seines Reiches nicht mehr eingreifen können. Er war schon im Dezember 983 in Rom einem Fieber erlegen. Der Tod riß den achtundzwanzigjährigen aus allen seinen Plänen. In der Peterskirche, wo die Päpste beigesetzt werden, fand er als einziger deutscher Kaiser seine letzte Ruhe.

Die beiden letzten Kaiser aus dem Stamm der Sachsen

Für den erst dreijährigen König Otto III. (983-1002) herrschte in Deutschland seine Mutter, die griechische Kaisertochter aus Byzanz, Theophanu. Es war ein Unglück für Deutschland, daß die Kaiserin, noch nicht 40 Jahre alt, 991 in Nimwegen starb. Nach kurzer Vormundschaft der Witwe Ottos d. Großen, der Kaiserin Adelheid, ergriff ihr Enkel Otto III. schon mit 15 Jahren die Zügel der Regierung und wurde mit 16 Jahren in Rom als Kaiser gekrönt. Als deutscher König fühlte er sich nie. Er war nur Kaiser und als solcher wollte er Könige unter sich. Mochten sie ihr eigenes völkisches Leben führen, wenn sie sich ihm nur beugten. So erhob er Ungarn zum Königreich und gab ihm ein eigenes Erzbistum, das aus deutscher kirchlicher Oberhoheit genommen wurde. Verhängnisvoll war, daß er den Polen durch das geschaffene Erzbistum Gnesen die Grundlage einer national-polnischen Kirche verschaffte, ihm Breslau, Krakau und Kolberg unterstellte und diese Bistümer aus dem Machtbereich Magdeburgs herauslöste. Wenn auch das Polenreich bald zerfiel, die nationale Kirche blieb.

Trotz gewaltiger Anlagen fehlte dem Kaiser die Kraft, die aus der tiefen Verbundenheit mit der Scholle der Väter erwächst, die seinem Großvater Otto d. Großen so reichlich zuteilt geworden war. Otto III. hat das Gute stets gewollt. Er scheiterte in Italien und die deutschen Fürsten halfen ihm nicht. So starb er unglücklich und müde als Einundzwanzigjähriger in Rom am 23. Januar 1002.

Ihm folgte der letzte Kaiser aus dem Stamm der Sachsen, Heinrich II. Herzog v. Bayern (1002-1024). Er war ganz im Gegensatz zu seinem Vetter Otto III. eine nüchterne, etwas enge aber praktische Herrschernatur. Die übernommene Erbschaft war schwierig. Dennoch hat er mit seinen nicht zu großen Kräften versucht, die Grundlagen wieder zu festigen, auf die Otto d. Große das Reich gestellt hatte. Wenn das auch nicht vollkommen gelungen ist, so hat er doch das Reich besser abgegeben, als er es übernommen hatte. Der letzte Sachsenkaiser war Wegbereiter eines größeren, des Franken Konrad II. (1024-1039), der die offen gelassenen Fragen zu lösen wußte.

Das Ende der ritterlichen Grafen v. Walbeck

Markgraf Lothar III. wünschte für sein Haus eine Verbindung zu dem angesehenen Markgrafen Ekkehard v. Meißen und warb deshalb für seinen ältesten Sohn Werner um die Hand der Tochter Luidgard des Meißners. Ein Ehevertrag zwischen beiden Sippen wurde abgeschlossen und die Walbecker waren erstaunt und empört, als plötzlich Ekkehard versuchte, die Sache rückgängig zu machen. Bei günstiger Gelegenheit hat dann Werner seine Braut geraubt und nach Walbeck gebracht. Seine Vettern halfen ihm dabei. Die aufgebrachte Sippe der Braut verfolgte die Räuber, die aber ihre Burg erreicht hatten, wo Werner erklärte, lieber sterben zu wollen, als seine Braut auszuliefern. Große Verwicklungen drohten, da ging Markgraf Lothar III. mit andern Rittern als Vermittler zwischen den Streitenden zu seinem Sohne und der Braut und fragte diese, ob sie ihren Aufenthalt auf

Werners Burg einer Rückkehr vorziehe, was Luidgard klar bejahte. Leider endete diese Romanze tragisch. Braut und Bräutigam mußten um Vergebung bitten und die Braut starb bald darauf. Lothar III. durfte 1002 bei der Wahl des neuen Königs Heinrich II. in Bamberg mitwirken und beim Empfang des Königs in Merseburg im Sommer desselben Jahres dabei sein.

Als Markgraf der Nord/Altmark folgte ihm sein Sohn Werner (1003-1009). Leider war der Brautraub nicht die einzige bedenkliche Tat von ihm. Mehrere Gewalttaten kosteten ihm die Markgrafschaft und schließlich das Leben. Am meisten Aufsehen erregte die Beendigung eines alten Familienstreites mit dem Wettiner Grafen Dedi, der auf dem Wege nach Tangermünde bei dem Dorfe Mose in einem Gefecht von Werner und seinem Bruder Berthold getötet wurde. Diesen machten abenteuerliche Fehden am Niederrhein berüchtigt. Man muß sie aus der damaligen Zeit verstehen. Aber der jüngste der drei Brüder, Dietrich widmete sich dem geistlichen Stand. Er wurde Domherr in Magdeburg und später Bischof v. Münster. Die einzige Schwester, Brigida wurde Äbtissin des Laurentiusklosters zu Magdeburg. Alle vier Kinder des Markgrafen Lothar III. hinterließen keine Nachkommenschaft. Dagegen stammen aus der Ehe von Siegfried v. Walbeck, über den schon berichtet wurde, mit Kunigunde, Tochter des Grafen v. Stade, fünf Söhne und eine Tochter.

Von den fünf Söhnen Siegfrieds wurden nur die beiden ältesten weltlich erzogen. Heinrich erbte 991 nach des Vaters Tode die Grafschaft Walbeck und machte 1004 den Feldzug König Heinrich II. in Böhmen und bei Bautzen gegen Polen mit. Friedrich wurde Burggraf von Magdeburg. Die drei jüngeren Brüder entschieden sich für den geistlichen Stand. Thietmar klagt in seiner "Chronik" mehrmals darüber, daß nach dem Tode seines Vaters die Witwe und die damals unmündigen Kinder von ihrem Ohm, dem Markgrafen Lothar III. vielfach bedrängt wurden. Sein Bruder Siegfried, dem er seine "Chronik" widmete, wurde Mönch, danach Abt im Kloster Berge bei Magdeburg und zuletzt auch Bischof von Münster. Brun wurde im Kloster Corvey erzogen, folgte Siegfried als Abt in Berge, danach in Nienburg. Auch er brachte es zum Bischof und zwar in Verden. Die Schwester Oda heiratete den Grafen Gozwin v. Falkenberg. Ein Halbbruder Willigis II. wurde als Nachfolger von Thietmar Propst des Familienklosters in Walbeck.

Von dem großen Geschwisterkreis des Thietmar kennen wir Nachkommen nur von seinem Bruder Friedrich, dem Burggrafen zu Magdeburg. Ihm folgten in seinem Amte die beiden Söhne Konrad und Meinfried, und dann als Meinfried 1080 bei Flarchheim gefallen war, dessen Sohn Hermann. Dieser starb 1119 und scheint der letzte der Walbecker Grafen gewesen zu sein.

Allerdings wird noch von einem Grafen Siegfried v. Walbeck berichtet, der als Gefolgsmann Kaiser Lothars v. Sachsen 1137 im Kampf gegen die Normannen vor Bari in Apulien gefallen ist. Der Kaiser ehrte ihn dadurch, daß er dem Stifte Walbeck einen goldenen Kelch geschenkt hat. Der Verfasser des Buches "Walbeckische Chronika" Meibom, der 1619 lebte berichtete, daß er den Kelch noch gesehen hätte.

Die Grafschaft Walbeck erbten nach dem Tode von Graf Heinrich 1014, also noch zu Lebzeiten Thietmars, die Grafen v. Stade, die sicherlich dadurch 1056 zur Markgrafenwürde in der Altmark kamen, die sie 70 Jahre behielten.

Zahlreiche Glieder der gräflichen Familie haben in unruhigen Zeiten das Schwert zu führen verstanden. Einer der ihrigen, Thietmar, griff zur Feder und beschrieb in 8 Büchern seiner "Chronik" die Zeit der Sachsenkaiser, die gleichzeitig die seines Geschlechtes war. Trotz mancher Mängel ist die Arbeit Thietmars eine wertvolle Geschichtsquelle seiner Zeit, um so mehr, als er selbst als Probst v. Walbeck und Bischof v. Merseburg handelnd in ihr mitwirkte.

Thietmars Jugend

Thietmar Graf v. Walbeck wurde nach seinen eigenen Angaben am 25. Juli 975 zu Walbeck geboren. Bischof Hildeward v. Halberstadt hat ihn getauft und gefirmt.

Weit gespannt waren die Verbindungen, in die der junge Graf hineingebo- ren war und er empfand selbst lebendig seine verwandschaftliche Verbin- dung mit den Kaisergeschlechtern der Karolinger und Ottonen. Der erste Unterricht wurde dem Knaben durch seines Vaters Tante Emnilda im Stift Quedlinburg erteilt. Graf Siegfried war sehr besorgt um die Ausbildung seines Sohnes. Leider gelang ihm nicht die Unterbringung bei dem be- rühmten Abt Rikdag im Kloster Berge, weil keine Pfründe frei war. Auch für die Walbecker machte man keine Ausnahme ! So fand Thietmar erst 990 im Magdeburger Domstift Aufnahme. Nach dem Tode des Vaters und der Großmutter ergaben sich 991 Erbstreitigkeiten mit dem Onkel, Lothar III., die Kaiser Otto III. zugunsten Thietmars und seiner Mutter Kunigunde schlichtete.

Als 994 die Wikinger Thietmars Oheime, die Grafen v. Stade gefangen hatten, sollte der junge Graf als Geisel den Feinden übergeben werden. Mutter Kunigunde hat aber mit großen Opfern an Geld und Gut ihre Brü- der frei bekommen und Thietmar konnte weiter in Magdeburg lernen. Er besuchte die berühmten Schulen von Ekkehart dem Roten und Geddo. Die vorzügliche Ausbildung wird 9 Jahre gedauert haben, wie Adalbert v. Prag berichtet, der Magdeburg 983 verließ. Ein Mitschüler war Brun v. Quer- furt. Um 1000 wurde der kluge Thietmar schon Mitglied des Magdeburger Domkapitels.

997 erbte der junge Graf von seiner Mutter großen Grundbesitz. Neben Höfen bei Stade, in Rottmersleben, in Eisdorf b. Leipzig noch die Hälfte des Familienstiftes Walbeck, zu dem der wertvolle bis in die neuere Zeit erhaltene Lappwald gehörte. Hinzu kamen Einkünfte aus verschiedenen Orten in den Kreisen Wanzleben und Wolmirstedt. Dazu aus dem Kreise Gardelegen Hebungen aus Weferlingen, Hehlingen, Seggerde, Everingen, Lemsell, Hilgesdorf und mehreren inzwischen wüst gewordenen Plätzen.

Der Weg zum Kirchenfürsten

Thietmar wünschte im heimatlichen Walbeck Propst zu werden. Diese Stelle war aber durch Dietrich besetzt, den Markgraf Lothar III. als Be- sitzer der andern Hälfte des Familienstiftes Walbeck berufen hatte. In schwierigen Verhandlungen, die allerlei kosteten, mußte sowohl der Ohm Lothar III. als auch der Amtsinhaber gewonnen und entschädigt werden. Aber es gelang, allerdings klagt sich Thietmar selbst der Simonie (Ämter- kauf) an.

Überhaupt berichtet der Propst schonungslos über sich. Um eine Grab- stelle für seine Schwägerin frei zu machen, warf er aus ihr kurzerhand seinen würdigen Vorgänger Willigis heraus. Das böse Gewissen trieb ihn zu einer Pilgerfahrt nach Köln, wo ihm nachts der Exhumierte im Traum erschien und Vorwürfe machte.

Am 21. Dezember 1004 erfolgte in Allstedt in Anwesenheit des Königs Heinrich II. die Priesterweihe. In den nächsten Jahren hielt sich der jun- ge Geistliche viel in der Umgebung des Erzbischofs Tagino v. Magdeburg auf, des Nachfolgers von Erzbischof Giseler. Als durch den Tod des Bi- schofs Wigbert v. Merseburg dieser Sitz frei wurde, konnte Thietmar un- terstützt durch die Fürsprache seines Gönners Tagino am 20. April 1009 zum Bischof geweiht werden. Er war 34 Jahre alt. Die Propstei in Wal- beck erhielt sein Halbbruder Williges II.

Das Bistum Merseburg

Im Sommer 981 war Erzbischof Adalbert v. Magdeburg gestorben. Der gerade in der Umgebung Kaiser Ottos II. weilende, außerordentlich ehr- geizige Bischof Giseler v. Merseburg, benutzte die Gelegenheit, sich dem Kaiser für die frei gewordene Stelle zu empfehlen. Otto war der Schmeichelei recht zugänglich, anders als sein großer Vater. Giseler gelang es, den Kaiser zu gewinnen. Aber zum Ziel gelangen konnte er nur, wenn es ihm glückte, auch die zur Wahl erschienenen andern Ver- treter der hohen Geistlichkeit zu beeinflussen. Das einfachste erschien ihm die Auflösung seines eigenen Bistums. Dann war er frei und konnte mit einer Aufteilung Merseburgs die benachbarten Kirchenfürsten sich gefügig machen. Tatsächlich gelang der Plan und im September 981 sprach eine Kirchentagung die Aufhebung Merseburgs aus. Giseler wurde Erzbi- schof von Magdeburg und kein hervorragender, wie wir beim Kampfe um Arneburg 997 gesehen haben.

Von Merseburg aus hätte die Bekehrung der Wenden in Angriff genommen werden müssen, mit ihm fiel der Mittelpunkt des Deutschtums und des Christentums an der Saale. Die Beseitigung dieses Bistums war staats- männisch ein Fehler, kirchlich ein Frevel ! Viele empfanden das damals so. So setzten schon bald Bestrebungen ein, das unter seinen Nachbarn aufgeteilte Bistum wieder herzustellen. Papst Gregor V. beanstandete die Beseitigung Merseburgs und lud den beschuldigten Erzbischof Giseler v. Magdeburg zur Verantwortung, der er sich aber entzog. Bald danach griff auch Kaiser Otto III. den Fall auf und eine Synode beschloß, Merseburg

wieder aufleben zu lassen. Giseler sollte sogar dorthin zurück. Aber es gelang ihm die Sache zu verschleppen. Otto III. starb, und erst 1004 hat König Heinrich II. die Merseburger Frage gelöst. Giseler lehnte noch auf dem Totenbette eine Rückkehr ab, aber sein Sterben ermöglichte endlich die Wiederherstellung. Der neue Magdeburger Erzbischof Tagino ließ den Kaplan Wigbert als neuen Bischof in Merseburg einsetzen, was der Papst bestätigte.

Aber das Bistum blieb klein, nicht alle abgetretenen Gebiete kamen zurück. Der erste Bischof Merseburgs, Wigbert starb 1009. Obwohl der König zunächst einen andern Kandidaten ins Auge gefaßt hatte, ließ er sich von Erzbischof Tagino davon überzeugen, daß der Domherr Thietmar v. Walbeck am geeignetsten wäre. Dieser schien die Sache recht an sich herankommen zu lassen, denn die Ladung des Königs nach Augsburg an den Hof hielt er nicht pünktlich ein. Trotzdem erfolgte schon am 20. April 1009 Wahl und Investitur.

Thietmars Merseburger Zeit und seine Chronik

Den neuen Bischof erwarteten in Merseburg viele Schwierigkeiten. Thietmar schildert sie eingehend. Wenn er auch bemüht war, seinen geistlichen Pflichten nachzukommen, so stand für ihn doch im Vordergrund der Zwang, eine sehr aktive Politik zu treiben, denn nur in enger Verbindung zum König konnten die Bemühungen erfolgreich sein, das verlorene wieder zu erhalten und zu behaupten. Auch mit Streitkräften mußte der Bischof mehrmals gegen Polen ziehen. Heinrich II. hielt sich häufig und länger in Merseburg auf, wo z. B. 1013 Friedensverhandlungen mit Polen geführt wurden und an ihrem Ende nach vorläufiger Aussöhnung Boleslaw dem deutschen König den Huldigungseid leistete. Als Erzbischof Tagino, Thietmars Freund, in Magdeburg gestorben war, nahm der Walbecker 1012 zusammen mit dem König an der Einsetzung Erzbischof Geros teil. Es ist ganz sicher, daß die Ratschläge des Merseburger Bischofs auf die Maßnahmen Heinrich II. großen Einfluß hatten.

Man muß bewundern, wie Thietmar neben seiner umfangreichen Verwaltungstätigkeit in der damaligen aufregenden Zeit immer noch Muße fand, um in den 8 Büchern seiner "Chronik" alles niederzuschreiben, was ihn bewegte. Als Kirchenfürst, Priester und Politiker.

Er gibt Beispiele guten und bösen Lebenswandels, mahnt den Leser, stets an sein Seelenheil zu denken und erfleht in demütiger Selbsterkenntnis unsere Fürbitte für seine Seele. Wunder und wunderbare Geschehnisse werden eingehend beschrieben. Umfassend sind die Nachrichten über die zeitgenössischen Sachsenkaiser, besonders über Otto d. Großen. In absoluter Ehrlichkeit spricht der Autor manchmal scharfe, abfällige Urteile aus über sonst hochgeschätzte Personen. Einen breiten Raum nehmen die Kriege gegen die Slawen ein. Gerade in der Altmark, diesem besonders umkämpften Boden, sind die Nachrichten über die Zeit vor den Askaniern sonst recht spärlich. Hier schließt Thietmar eine Lücke. Um ihn einmal

selbst zu Wort kommen zu lassen, sei zitiert, was er, ein echtes Kind seiner Zeit, über die Nonne Oda schreibt, die in dem Unglücksjahr 983, wie wir schon hörten, vom Obotritenfürst Mistui in Kalbe/Milde geraubt wurde:

(Chronik Buch IV Kap. 57)

"..... nach dem Tode seiner Mutter vermählte sich Fürst Mistui ohne kirchliche Genehmigung mit der Tochter des Markgrafen Dietrich (v.d. Nordmark), einer Nonne aus dem Kloster Kalbe. (Milde) Sie hieß Oda und groß war ihr Vergehen. Verschmähte sie doch den himmlischen Bräutigam um ihm einen Kriegsmann vorzuziehen, was alle Kirchenhirten mißbilligten. Doch das Heil des Landes und der Zwang zur Friedenssicherung ließen daraus keinen Bruch, sondern vielmehr ein heilsames Mittel zu dauernder Versöhnung werden. Denn sie mehrte in allem den Dienst Christi, führte viele Gefangene in die Heimat zurück, löste ihre Ketten, öffnete die Kerker. Gott wird ihr, so hoffe ich, die Größe des begangenen Vergehens vergeben, da solche Liebe zu frommen Werken an ihr kund ward.... Sie gebar ihrem Gatten 3 Söhne...., hoch geehrt lebte sie dort bis ans Lebensende, beliebt und segensreich für die Menschen ihrer Heimat."

So bietet Thietmars Werk eine Fülle der Nachrichten. Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft in Darmstadt brachte 1957 eine neue übersetzte Ausgabe heraus. "Thietmar v. Merseburg CHRONIK neu übertragen und erläutert von W. Trillmilch.

Das frühe Mittelalter war die große Zeit der Einheit. Es gab einen Gott, einen Kaiser, eine Kirche, einen Glauben, eine Erde. Germanisches Kraftbewußtsein hatte das Gewaltige des allumspannenden römisch-christlichen Glaubens verstanden. Die Gestalten der Ottonen, Salier und Staufer verkörperten diese Welt. Wie die beiden Geschichtsschreiber Einhard und Paulus Diakonus Karl d. Großen würdigten, so verherrlichte Thietmar v. Merseburg den gewaltigen Sachsen Otto, während Otto v. Freising die Geschichte seines großen Neffen Friedrich Barbarossa schrieb.

Wir wollen dankbar sein, daß es Männer gab, die noch nach einem Jahrtausend uns deutsche Geschichte aus eigenem Erleben überlieferten und uns die Taten ihrer ersten Bahner nahe brachten.

Unter den Geschichtsschreibern obiger Zeit steht uns Thietmar deshalb besonders nahe, weil er aus dem Raum unserer engeren Heimat stammte, in ihm wirkte und ihm in seiner "Chronik" einen bevorzugten Raum gab.

Thietmar Graf v. Walbeck, Bischof v. Merseburg starb am 1. Dezember 1018 im Alter von nur 43 Jahren. Er ruht im Merseburger Dom in der "Bischofskapelle". Seine Grabplatte ist beschädigt. Aber er selbst hat in damals üblicher Art im Merseburger Toten und Meßbuch seinen letzten Wunsch niedergelegt. Er lautet in Übersetzung aus dem Latein:

Priester Gottes, gedenke Deines sündhaften, unwürdigen Bruders Thietmar!

Literatur und Quellenverzeichnis

- Feldkeller, H.: Die Stiftskirche zu Walbeck im Kreise Gardelegen - Burg 1937.
- v. Kalben, Rudolf: Geschichte der Familie v. Kalben Salzwedel 1910.
- v. Kalben, Heinrich-Detloff: Die Altmark, Bilder aus der Väter Land - München 1959.
- Provinzialdenkmäler Kommission: Kunstdenkmale der Provinz Sachsen, Kreis Gardelegen - Merseburg 1897.
- v. Selchow, Bogislav: Unsere geistigen Ahnen, ein Weltbild - Berlin 1927.
- Tschirch, Otto: Geschichte der Chur und Hauptstadt Brandenburg - 1. Bd. Brandenburg 1928.
- Zahn, W.: Geschichte der Altmark - Stendal 1891.
- Zierer, Otto: Bild der Jahrhunderte - München 1956.
- Das Wappen der Grafen v. Walbeck zeichnete Johanna v. Kalben.
-

Die altmärkischen von Rohr

von

Christopher Frhr. von Warnstedt, Stockholm

Die altmärkischen von Rohr

von Christopher Frhr. von Warnstedt, Stockholm.

Die von Rohr hatten im Mittelalter nicht nur das Wappen gemeinsam mit der wichtigen adeligen Spitzenwappensippe in der Altmark und Prignitz, sondern saßen außerdem, was ihre ältesten Güter betrifft, überall in Besitzgemenge mit Mitgliedern der Spitzenwappensippe. Ja, die ältesten von Rohrschen Güter lagen nur in solchen märkischen Vogteien, wohin die ältesten Güter der Spitzenwappensippe damals so konzentriert waren, daß wir die "Spitzenschilder" als ihre Eroberer und Kolonisatoren rechnen müssen.

Die Spitzenwappensippe stammt ohne Zweifel aus Thüringen, von wo ein Teil nach Norden auszog, um sich an der Kolonisation der späteren altmärkischen Kreise Gardelegen und Stendal zu beteiligen. Hier verblieben die von Beust durch viele Jahrhunderte als Hauptstamm sitzend. Nach einiger Zeit zogen aber Sippenglieder weiter und kolonisierten unter Führung der Edlen Herren Gans den südöstlichen Teil der "neuen" Wische in der nördlichen Altmark. Die beiden Hauptstämme der Auswanderer - die von Königsmarck und von Rohr - behielten doch lange noch große Teile der ursprünglichen Güter in der südlichen Altmark.

Als man schließlich über die Elbe drang, landeten die von Rohr offenbar hauptsächlich in dem Grenzgebiet zwischen den Herrschaften Havelberg, Wusterhausen und Kyritz. Sie wurden wohl hierdurch in der Prignitz ursprünglich hauptsächlich Plothosche Manne.

Das offensichtliche Fehlen eines Ortes Rohr in dem uns hier interessierenden Gebiet hat zu verschiedenen Spekulationen geführt, worunter der Mythos von dem süddeutschen Ursprung der von Rohr wohl die Wichtigste ist. In der Tat gibt es aber nicht einen einzigen wirklichen Anhaltspunkt für diese letztgenannte Annahme in den Urkunden, dagegen - wie schon gezeigt - sehr wichtige Gründe für die Annahme einer thüringisch-märkischen Herkunft. Dazu gibt es zwei gute, natürliche und in der Mark Brandenburg nicht seltene Erklärungsgründe für das Fehlen des Ortes Rohr:

a) eine sehr frühe Verwüstung. Dies wäre gerade in der altmärkischen Wische eine besonders wahrscheinliche Erklärung, weil größere Dorfanlagen ursprünglich hier fehlten und weil eine lange Reihe von Überschwemmungskatastrophen hier mitgewirkt haben können;

b) eine Abkürzung des Namens "von Rohrbeck" in nur "von Rohr". Sogar in der allernächsten Nähe der altmärkischen "neuen" Wische gibt es ein wichtiges Großvasallengeschlecht, dessen Name während des 13. Jhdts. eine solche Abkürzung erlitt, nämlich die von Hungersdorf (Stammort heute: Heinrichsdorf, Prignitz), die seit etwa 1300 urkundlich nur als "Hunger" vorkommen. Der von Rohrsche Namensvariant "uten Rore" ('aus dem Rohre' ist wohl eine ähnliche Spitznamenschöpfung.

Als urkundlich ältester altmärkischer von Rohr erscheint 1309 Ritter Johann "de Rore" umgeben von Edelleuten aus der nächsten Nachbarschaft des urkundlich erst 70 Jahre später als Stammgut der altmärkischen von Rohrs hervortretenden Schönbergs. Daß er wenigstens irgendwo in der "neuen" Wische angesessen war, kann deshalb kaum bezweifelt werden. Ihm folgen 1369 der Knappe Alard von Rohr und 1374 Knappe Hans von Rohr, von denen wir auch nur wissen, daß sie irgendwo im damaligen Arneburger Gebiet seßhaft waren.

Ab 1378 tritt so endlich die ungebrochene Stammreihe der altmärkischen von Rohr durch die Gebrüder Alard und Henning von Rohr zum Vorschein. Sie besaßen Schönberg, das auch bis zum Erlöschen im Familienbesitz verblieb. Offenbar haben sich die von Rohr aber dort erst nach und nach eingekauft. Noch 1459 gab es nämlich in Schönberg mindestens 4 Rittersitze, wovon je eins sich im Besitz der von Schönberg, von Rohr, Negenrad und von Hetzelsdorf befand. Schon um 1500 hatten die von Rohr aber noch einen Rittersitz hier (wohl den Hetzelsdorfschen) erworben, der auch bis zum Erlöschen in ihrem Besitz verblieb. Rittersitze in Falkenberg, Kl. Holzhausen und Lichterfelde waren auch lange Zeit in ihrem Besitz.

Die Schönberger von Rohr scheinen zeitweise in guten wirtschaftlichen Umständen gelebt zu haben. Noch bis zur Mitte des 15. Jhdts. scheint sogar einer pro Generation von ihnen zufälliger Rat der Markgrafen gewesen zu sein, sobald diese sich in der Werben - Arneburger Gegend aufhielten. So viel aus den Urkunden erhellt, war wohl der hervorragendste Mann des ganzen Stammes Paul von Rohr, (e. 1429, + 1439/43), der langjähriger mkgfl. Rat und Vogt des Landes Rhinow, Pfandherr des wichtigen Schlosses Hohen-Nauen und zeitweise dazu Rat des Fstbfs. von Havelberg war. Auch sein Vater Knappe Alard v. R., (+ 1402/29), war, wenigstens in der engeren Heimat, ein bedeutender Mann.

Seit Ende des 15. Jhdts. gehörten die Schönberger von R. aber klar zur Oberschicht des niedern Adels, der sogenannten "Zaunjunker". Dies beweisen die Ehen. Von 9 uns überlieferten Ehen der Generationen VIII-XI gehörten sämtliche Ehepartner zum Kleinadel, obwohl ein Paar der von R. selbst höhere Hofbeamte waren. Merkwürdig ist deshalb, daß sämtliche 4 Töchter des letzten männlichen von Rohr auf Schönberg auffallend gute Ehen schlossen. Zwei der Ehegatten, die beiden Oberste und Kmdte. zu Küstrin von Kracht und von der Marwitz gehörten sogar zu den bedeutendsten Männern der Mark Brandenburg in der schweren Zeit der zweiten Hälfte des 30-jährigen Krieges.

Für ihre Güter stellten die von Rohr auf Schönberg im 16. und 17. Jhd. normalerweise 1 Lehnspferd.

Die Siegel des altmärkischen Stammes der von R. zeigen die gewöhnlichen 4 Spitzen. Das älteste auf uns überlieferte Siegel dieser Branche ist das des Hans von R. aus dem Jahre 1374.

Ältere Stammreihe:

- Gen. I. N. N. von Rohr.
Sohn:
- Gen. II. Ritter Johann (I), e. 1309. - Gutsbesitzer in der "neuen" altmärkischen Wische.
Sohn ?:
- Gen. III. Alard (I), e. 1369. - Gutsbesitzer in der Altmark. - Mkgfl. Rat.
War 1369 recht alt.
Sohn ?:
- Gen. IV. Hans (II), e. 1374. - Gutsbesitzer in der altmärkischen Wische.
Söhne ?:
- Gen. V. A. Alard (II), e. 1378, + 1402/25. - Auf Schönberg (1378); schenkte 1378 mit dem Bruder Hufen zu Schönberg und Neuenkirchen an die Kirche zu Schönberg; kaufte 1392 einen Hof in Wasmerslage (Kr. Osterburg) von Henning v. Kannenberg. - Wurde 1388 als Senior der altmärkischen von Rohr nach Ungarn zum König Sigismund berufen; war 1402 der hervorragendste altmärkische Knappe beim Friedensschluß mit Braunschweig-Lüneburg.
B. Hans (III), (Henning), e. 1378-1392. - Auf Schönberg (1378). - War 1388 einer der bedeutendsten mkgfl. Vasallen in den Vogteien Arneburg und Seehausen.
Söhne des Alard ?:
- Gen. VI. A. Klaus (I), e. 1417, + 1441/43. - Auf Falkenberg (Kr. Osterburg; 1441); Pfandherr auf Schloß Hohen-Nauen (West-Havelland; gek. 1432 zusammen mit dem Bruder Paul für 2.192 fl.); gab 1425 seiner Gemahlin Leibgeding in den Dfrn. Hämerten, Gr. Schwechten und Mitzelwerder (Kr. Stendal). - Plünderte 1417 im Stifte Magdeburg. - War 1429 mkgfl. Rat.
oo (E. 1425) Margarethe N. N., e. 1425, (oo I: 14.. Hermann von Itzenplitz, war + 1425).

- Gen. VII. ? Sohn:
Hr. Hans (IV), war 1451 Priester zu Magdeburg
- Gen. VI. B. Paul (I), e. 1429, + 1439/43. - Auf Schönberg; Pfandherr auf Hohen-Nauen (gek. 1432; 1438); bekam 1429 (mit dem Bruder Klaus) Angefallensbrief auf WFM. Natewisch und 2 Hufen zu Holzhausen (Kr. Osterburg). - 1429 hatte er lange im Dienst des Mkgfn. gestanden; war 1432 und 1438 mkgfl. Rat und wurde 1432 Vogt des Landes Rhinow (wohl noch 1438); war 1439 Rat des Fstbfs. von Havelberg. - Bei seinem Tode war ihm der Mkgf. 1000 fl. schuldig (1443).
oo N. N.
Kinder: siehe unten.
- ? C. Alard (III), e. 1417, als er im Stifte Magdeburg mit dem angeblichen Bruder Klaus von R. plünderte.
Kinder des Paul (Gen. VI:B.):
- Gen. VII. A. Alard (IV), e. 1443, + 1470/72, auf Schönberg, siehe Jüngere Stammreihe.
B. Augustin (I), e. 1443, + 1478. - Auf Schönberg (1443; 1478); war 1455 Anteilbesitzer in Neuenkirchen (Kr. Osterburg) und 1456 und 1472 dito in Gr. Schwechten (Kr. Stendal; verk. spätestens 1478).
oo N. N.
Sohn:
- Gen. VIII. Paul (III), war 1478 unmündig, + 1492/99. - Auf Schönberg. - Wohnte 1492 der Belagerung von Braunschweig bei.
- Gen. VII. C. Paul (II), e. 1432. - Wurde 1432 Student zu Rostock.
D. Hans (V), e. 1443, + 1463/78. - Auf Schönberg.
E. Ursula, e. 1443. - War vermutlich oo vor 1470 Kersten von Rohr, e. 1469, + 1470/85, auf Schrepkow und Krümmel, mekl. Hofjkr.

Jüngere Stammreihe:

- Gen. VII. Alard (IV) von Rohr, (Sohn des Paul (I), Gen. VI:B.), e. 1443, + 1470/72. - Auf Schönberg I (1443; 1470); bekam 1443 mit seinen Geschwistern das Dorf Möllenbeck (Kr. Stendal) in Pfand vom Mkgfn. für dessen Schuld von 1000 fl. an ihren Vater; war 1455 Anteilbesitzer in Neuenkirchen (Kr. Osterburg); 1456 und 1472 dito in Gr. Schwechten (Kr. Stendal).
oo N. N.
Kinder:
- Gen. VIII. 1. Klaus (II), e. 1472, + 1506/18. - Auf Schönberg I (1478; 1506); war 1478 Anteilbesitzer in Neuen-dorf (b. Seehausen), sowie Verkäufer von Hebungen in Miltern, Dahlen und Gore (alle im Kr. Stendal); verkaufte spätestens 1478 Anteil Gr. Schwechten (Kr. Stendal). - War 1478 Senior der altmärkischen von Rohr und Vormund sowohl seines Bruders Hans wie seines Veters Paul; wohnte 1492 der Belagerung von Braunschweig bei.
oo (Konf. 1495) Elisabeth (? von Lüderitz), e. 1495.
2. Hans (VI), e. 1472, + 1518/20. - Auf Schönberg II.
oo 14.. N. N. von Eimbeck.
Kinder:
- Gen. IX. 1) Paul (IV), e. 1536, + 1560/61. - Auf Schönberg I.
2) Klaus (III), e. 1520, + 1561/70. - Auf Schönberg II und I (geerbt um 1560); verk. 1520 einen Hof zu Dobbrun (b. Seehausen) an die Gebrüder Griper.
oo 15.. Dorothea von Jeetze.
Kinder:
- Gen. X. (1) Paul (V), e. 1570, + 1592/98. - Auf Schönberg I.
oo 15.. Margaretha von Jeetze, (T. v. Albrecht von J. und Sabine von Plate).
Kinder:
- Gen. XI. a. Daniel (oder David), e. 1598, + 1600/09. - Auf Schönberg I. - Stand 1598 und noch 1600 in ausländischen Diensten.
oo spätestens 1598 Elisabeth von Meseberg, e. 1598, (T. v. N. N. von M. auf Meseberg).
b. Paul (VI), e. 1587, + 1587/98. - War 1587 Reiter in Ludolf von Bismarcks Fahne.

- c. Anna, e. 1590, + Jeetze 1635 12/1. oo (E. 1590) Christopher von Jeetze, e. 1574-1590, auf Jeetze.
- d. Klaus (IV), e. 1598 (noch 1609 unmündig), + 1630/38. Auf Schönberg I und II, Kl. Holzhausen (1608) und Ferchlip (1610); verk. 1615 für 4000 Thlr. den Pfuelfhof in Lichterfelde. - War 1630 kb. Kjkr. oo (E. 1609) Magdalene Sophie von Rintorf, * Paris 1593, lebte 1638, (T. v. Joachim von R., + 1617, auf Paris, kb. Hofgerass., und Elisabeth Schilling von Landstein).

Kinder:

Gen. XII.

- a) Margarethe ("Martha"), * um 1609, + 16.. oo 16.. Georg von Loeben, (1... - 16..), auf Milkel.
- b) Elisabeth Sophie, * Schönberg 1610 18/10, + dort 1662 8/10. oo 1632 7/2 Hildebrand von Kracht, * 1573 20/12, + 1639 im April, auf Lindenberg, kb. GKriegsrat, Obst. und Kmdt. von Küstrin, (oo I:1613 Anna Maria von Rintorf, (1592-1630)).
- c) Anna Maria, e. 1635, oo vor 1635 Heinrich Ehrenreich von Halle, e. 1600, + 1633, auf Kuckerwesel (Ostpr.), kb. Obst., OForstm., Kjkr. und Ahpt.
- d) Emerentia, e. 1648, oo 1648 22/2 Baltzar von der Marwitz, * 1600 25/3, + 1657 28/3, auf Sellin, kb. GKriegsrat, Obst. und Kmdt. zu Küstrin, Lhpt. von Beeskow und Storkow, (oo I:1628 Anna von Schönebeck, (1608-1647)).
- e) Hippolita Tugendreich, * Schönberg 1620 15/6, + Küstrin 1657 22/2. oo Königsberg i. Pr. 1642 4/9 Hans Friedrich von Oppen, * 1615 10/11, + Kölln/Spree 1677 24/9, auf Fredersdorf, kb. OHofjägm., Khr. und Ahpt. zu Potsdam.

Gen. X.

- (2) Hans (VII), e. 1563. + 1582/98. - Auf Schönberg II. - Kb. Kjkr.
- (3) Jakob, e. 1571, + 1582/98. - Auf Schönberg.
- (4) ? Margarethe, e. 1576-1595, oo I: vor 1575 Joachim von Voss, war + 1576, auf Vielbaum; oo II; spätestens 1576 Hans von Eickstedt (I), e. 1575, + 1592, auf Lentzke.

Gen. IX.

- 3) ? Anna, e. 1559. oo (Konf. 1559) Georg von Meseberg, e. 15.., + vor 1598, auf Hirschfeld.
- 4) ? Elisabeth, e. 15.. oo 15.. Hans von Bredow, e. 15.., + 1... auf Kremmen.

Ungedruckte Quellen:

Landeshauptarchiv, Merseburg: Rep. 78, Lehnsbriefe von 1506, 1536, 1549, 1558, 1560, 1561, 1571, 1598, 1609, 1621 und 1645.

Gedruckte Quellen und Literatur:

Die Chroniken der deutschen Städte, Bd. III:1: Braunschweig, (1928). von Mülverstedt, G. A.: Sammlung von Ehestiftungen und Leibgedingsbriefen, (1863).

Derselbe: Krüden und seine Besitzer bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts (Urkunde von 1374), (in: 30. Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für Vaterländische Geschichte, S. 109).

von Riedel, A. Fr.: Codex Diplomaticus Brandenburgensis.

von Rohr, H. -O.: Die von Rohr, (in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, Bd. 79) (1953).

Frhr. von Warnstedt, Ch.: Adliga ätten von Rohr, Nr. 807, (in: Genealogisk Tidskrifts Rättelse- och Kompletteringsblad 1946).